



bmask

BUNDESMINISTERIUM FÜR
ARBEIT, SOZIALES UND
KONSUMENTENSCHUTZ



ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Das Projekt "Fachkräftemonitoring (FAMO) – Regelmäßige Erhebung des Angebots und des Bedarfs an Fachkräften in der Grenzregion Ostösterreichs mit der Slowakei" wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung im "Programm zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei–Österreich 2007-2013" gefördert und vom österreichischen Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz sowie vom Ministerium für Bauwesen und Regionalentwicklung der Slowakischen Republik kofinanziert.

FAMO – Fachkräftemonitoring

Regelmäßige Erhebung des Angebots und des Bedarfs an Fachkräften in der Grenzregion Ostösterreichs mit der Slowakei

FAMO I: Das Arbeitskräfteangebot im irregulären Sektor Ein Vergleich der CENTROPE-Regionen Wien und Bratislava–Trnava

Robert Hierländer, Klaus Nowotny

Wissenschaftliche Assistenz: Maria Thalhammer

November 2009

FAMO – Fachkräftemonitoring

Regelmäßige Erhebung des Angebots und des Bedarfs an Fachkräften in der Grenzregion Ostösterreichs mit der Slowakei

FAMO I: Das Arbeitskräfteangebot im irregulären Sektor Ein Vergleich der CENTROPE-Regionen Wien und Bratislava–Trnava

Robert Hierländer, Klaus Nowotny

November 2009

Begutachtung: Werner Hölzl • Wissenschaftliche Assistenz: Maria Thalhammer

Das Projekt "Fachkräftemonitoring (FAMO) – Regelmäßige Erhebung des Angebots und des Bedarfs an Fachkräften in der Grenzregion Ostösterreichs mit der Slowakei" wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung im "Programm zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei–Österreich 2007–2013" gefördert und vom österreichischen Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz sowie vom Ministerium für Bauwesen und Regionalentwicklung der Slowakischen Republik kofinanziert.

Inhalt

Basierend auf den im Projekt "FAMO – Fachkräftemonitoring" durchgeführten Haushalts- und Unternehmensbefragungen analysiert die Studie das Arbeitskräfteangebot im irregulären Sektor (Schwarzarbeit) in Wien und den westslowakischen Regionen Bratislava und Trnava. Der Schwerpunkt liegt – neben einer Schätzung der Größe des irregulären Arbeitskräfteangebotes – auf den sozioökonomischen Determinanten der Bereitschaft zur Schwarzarbeit sowie der Wahrnehmung dieser Bereitschaft durch Unternehmen in Wien und Bratislava bzw. Trnava. Demnach ist die Bereitschaft, im Inland einer Tätigkeit im irregulären Sektor nachzugehen, in Wien signifikant höher als in den untersuchten Regionen der Slowakei. Vor allem Klein- und Kleinbetriebe sowie Einzelbetriebe und Unternehmen der Baubranche gaben an, mit einer höheren Bereitschaft zur Schwarzarbeit konfrontiert zu sein. Die Ergebnisse zeigen nicht nur eine beträchtliche Bereitschaft zur Schwarzarbeit in Wien und der Westslowakei, sondern auch eine relativ hohe Toleranz gegenüber irregulären Aktivitäten in der Bevölkerung, zumindest wenn sowohl das Angebot als auch die Nachfrage von Privatpersonen ausgehen.

Rückfragen: Klaus.Nowotny@wifo.ac.at, Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

2009/277/S/WIFO-Projektnummer: 4108

© 2009 Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Medieninhaber (Verleger), Herausgeber und Hersteller: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung,
Wien 3, Arsenal, Objekt 20 • Postanschrift: A-1103 Wien, Postfach 91 • Tel. (+43 1) 798 26 01-0 • Fax (+43 1) 798 93 86 • <http://www.wifo.ac.at/> •
Verlags- und Herstellungsort: Wien

Kostenloser Download: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37423&typeid=8&display_mode=2

FAMO I: Das Arbeitsangebot im irregulären Sektor – Ein Vergleich der CENTROPE-Regionen Wien, Bratislava und Trnava

Kurzzusammenfassung

Die Schattenwirtschaft ("irregulärer Sektor"), deren wichtigste Aktivität die Schwarzarbeit darstellt, nimmt auch in vielen industrialisierten Ländern ein bedeutendes Ausmaß ein. Schätzungen für Österreich gehen z.B. von einem Anteil der Schattenwirtschaft an der gesamten offiziellen Wertschöpfung von über 10% aus, für die Slowakei von über 20%. Als Hauptursache wird in der Literatur meist eine hohe (bzw. steigende) Steuer- und Abgabenlast bezeichnet. Da die Schattenwirtschaft zu reduzierten Einnahmen des Staates und damit zu eingeschränkter Quantität und Qualität staatlicher Leistungen führen kann (wobei einige Studien auch positive Effekte des irregulären Sektors auf das Wirtschaftswachstum identifizieren), ist sie auch von wirtschaftspolitischem Interesse.

Diese Studie bietet, basierend auf den im Projekt "FAMO – Fachkräftemonitoring" 2008/09 durchgeführten Haushalts- und Unternehmensbefragungen, eine Untersuchung des Arbeitskräfteangebots im irregulären Sektor in Wien und den westslowakischen CENTROPE-Regionen Bratislava und Trnava. Der Schwerpunkt liegt hierbei – neben einer Abschätzung der Größe des irregulären Arbeitskräfteangebots – auf den sozioökonomischen Determinanten der Bereitschaft zur Schwarzarbeit sowie der Wahrnehmung dieser Bereitschaft durch Unternehmen in Wien und Bratislava bzw. Trnava. An eine Eurobarometer-Sondererhebung angelehnte Fragestellungen ermöglichen länderübergreifende Vergleiche.

Die Bereitschaft, im Inland einer Tätigkeit im irregulären Sektor nachzugehen, ist in Wien mit 32,0% signifikant höher als in den untersuchten CENTROPE-Regionen der Slowakei (17,2%). Das aus den Daten abgeleitete Arbeitskräfteangebot im irregulären Sektor kann als Obergrenze für die tatsächliche Beschäftigung in der Schattenwirtschaft interpretiert werden. Eine deskriptive Auswertung der Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach sozioökonomischen Merkmalen zeigt einige Gemeinsamkeiten für Wien und die slowakischen CENTROPE-Regionen: So sind Männer eher bereit, schwarz zu arbeiten, ebenso Beschäftigte im Bauwesen bzw. im Beherbergungs- und Gaststättenwesen. In beiden Regionen kann eine signifikant höhere Bereitschaft zu irregulären Tätigkeiten unter risikoneutralen oder risikofreudigen Männern und Frauen nachgewiesen werden.

Jedoch können auch Unterschiede zwischen den Ländern beobachtet werden: Erstens nimmt die Bereitschaft zur Schwarzarbeit mit steigendem Einkommen in der Westslowakei ab, während für die Wiener Bevölkerung ein nichtlinearer Zusammenhang beobachtet werden kann, was auf Unterschiede zwischen den Steuersystemen der beiden Länder zurückzuführen ist. Zweitens sinkt die Bereitschaft zur Schwarzarbeit in der Westslowakei mit der höchsten abgeschlossenen Schulbildung, während in Wien das Arbeitskräfteangebot im irregulären

Sektor über alle Qualifikationsniveaus hinweg konstant ist. Drittens weisen in der Slowakei Arbeitslose überdurchschnittlich oft eine Bereitschaft zur Schwarzarbeit auf, während diese in Wien nur leicht über jener aller anderen Gruppen liegt und die Bereitschaft, schwarz zu arbeiten, für (Leih-)ArbeiterInnen und Selbständige deutlich höher ist.

Weniger als ein Zehntel der befragten Unternehmen gab an, innerhalb des letzten Jahres eine Bereitschaft von Arbeitskräften zur Schwarzarbeit bemerkt zu haben. Dabei sind es vor allem Kleinst- und Kleinbetriebe mit bis zu 50 Beschäftigten sowie Einzelbetriebe und Unternehmen der Baubranche, die mit einer höheren Bereitschaft zur Schwarzarbeit konfrontiert sind.

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen nicht nur eine beträchtliche Bereitschaft zur Schwarzarbeit in Wien und den slowakischen Regionen Bratislava und Trnava, sondern auch eine relativ hohe Toleranz gegenüber irregulären Aktivitäten in der Bevölkerung, zumindest wenn sowohl AnbieterIn als auch NachfragerIn Privatpersonen sind. Dieses mangelnde Unrechtsbewusstsein gegenüber irregulären Aktivitäten wird vor allem mit der als hoch empfundenen Steuer- und Abgabenlast motiviert. Maßnahmen zur Bekämpfung der Schwarzarbeit sollten so implementiert werden, dass irreguläre Aktivitäten möglichst in ihrer Gesamtheit direkt in den regulären Sektor überführt werden können.

FAMO – Fachkräftemonitoring

Regelmäßige Erhebung des Angebots und des Bedarfs an Fachkräften in der Grenzregion Ostösterreichs mit der Slowakei

Robert Hierländer, Klaus Nowotny

FAMO I: Das Arbeitsangebot im irregulären Sektor – Ein Vergleich der CENTROPE-Regionen Wien, Bratislava und Trnava

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	1
2. Definition und Messung	3
2.1 Begriffsbestimmung	3
2.2 Messung der Schattenwirtschaft	4
3. Ursachen der Schattenwirtschaft	8
3.1 Steuern und Abgaben	8
3.2 Regulierende und bürokratische Maßnahmen	11
4. Ausmaß und Folgen der Schattenwirtschaft	13
4.1 Schätzungen für die EU und Länder der OECD	13
4.2 Folgen der Schattenwirtschaft	15
5. Empirische Untersuchung	17
5.1 Der irreguläre Sektor in Wien und Bratislava/Trnava: Ausmaß, Motive und Einstellungen	19
5.2 Bereitschaft zur Schwarzarbeit in Wien und den slowakischen CENTROPE-Regionen	26
5.3 Determinanten des Arbeitsangebots im irregulären Sektor	30
5.4 Schätzung der individuellen Bereitschaft zur Schwarzarbeit	41
5.5 Wahrnehmung der Bereitschaft zur Schwarzarbeit durch Unternehmen	46

6. Zusammenfassung und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen	50
6.1 <i>Wichtigste Ergebnisse der Haushalts- und Unternehmensbefragung</i>	50
6.2 <i>Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen</i>	53
Literaturverzeichnis	56
Appendix 1	58
Appendix 2	61

Verzeichnis der Übersichten

Übersicht 2.1:	Inoffizielle Sektoren einer Volkswirtschaft	3
Übersicht 4.1:	Größe der Schattenwirtschaft in der EU 27 und in ausgewählten OECD-Ländern	13
Übersicht 5.1:	Datengrundlage und Response-Raten der Fragen zur irregulären Beschäftigung	18
Übersicht 5.2:	Geschätzter Anteil der Bevölkerung, der in der Schattenwirtschaft tätig ist	19
Übersicht 5.3:	Definition der Bereitschaft zur Schwarzarbeit	27
Übersicht 5.4:	Individuelle Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach Geschlecht	28
Übersicht 5.5:	Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach moralischer Einstellung zur Schwarzarbeit	29
Übersicht 5.6:	Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach derzeitiger Tätigkeit	31
Übersicht 5.7:	Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach Altersgruppen	32
Übersicht 5.8:	Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach monatlichem Nettoeinkommen	33
Übersicht 5.9:	Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach Auskommenskategorien	34
Übersicht 5.10:	Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach Wirtschaftssektoren	35
Übersicht 5.11:	Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach höchster abgeschlossener Ausbildung	36
Übersicht 5.12:	Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach Risikobereitschaft	37
Übersicht 5.13:	Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach persönlicher wahrgenommener Deprivation	41
Übersicht 5.14:	Marginale Effekte einer multinomialen Probit-Schätzung der Bereitschaft zur Schwarzarbeit in Wien	43
Übersicht 5.15:	Marginale Effekte einer multinomialen Probit-Schätzung der Bereitschaft zur Schwarzarbeit in Wien	43
Übersicht 5.16:	Marginale Effekte einer multinomialen Probit-Schätzung der Bereitschaft zur Schwarzarbeit in der Westslowakei	44
Übersicht 5.17:	Marginale Effekte einer multinomialen Probit-Schätzung der Bereitschaft zur Schwarzarbeit in der Westslowakei	45
Übersicht 5.18:	Wahrgenommene Bereitschaft von Arbeitskräften zur Schwarzarbeit nach Art des Betriebes	47
Übersicht 5.19:	Wahrgenommene Bereitschaft von Arbeitskräften zur Schwarzarbeit nach Anzahl der Betriebsbeschäftigten	47
Übersicht 5.20:	Wahrgenommene Bereitschaft von Arbeitskräften zur Schwarzarbeit nach Umsatz des Betriebes	48
Übersicht 5.21:	Wahrgenommene Bereitschaft von Arbeitskräften zur Schwarzarbeit nach Wirtschaftsbranche	49

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 3.1:	Steuerinzidenz für einen Markt mit einem Gut	9
Abbildung 5.1:	Gründe für die Bereitschaft zur Schwarzarbeit von Arbeitskräften aus Sicht der Haushalte	22
Abbildung 5.2:	Gründe für die Bereitschaft der Betriebe, Arbeitskräfte schwarz zu beschäftigen aus Sicht der Unternehmen	23
Abbildung 5.3:	Moralische Bewertung verschiedener strafbarer Handlungen durch Haushalte in Wien und der Westslowakei	25
Abbildung 5.4:	Moralische Bewertung verschiedener strafbarer Handlungen durch Unternehmen in Wien und der Westslowakei	26
Abbildung 5.5:	Zufriedenheit in unterschiedlichen Lebensbereichen nach Bereitschaft zur Schwarzarbeit	39
Abbildung 5.6:	Zufriedenheit in bestimmten Lebensbereichen nach Bereitschaft zur Schwarzarbeit	39

1. Einführung

Aufgrund der angespannten Lage der öffentlichen Haushalte ist die Schattenwirtschaft in den letzten Jahren zusehends in den Mittelpunkt der Sozial- und Wirtschaftspolitik gerückt. Dabei sind die Datenlage und verfügbare Statistiken über Aspekte und das Ausmaß der Schattenwirtschaft rar, da sich Aktivitäten in dieser den offiziellen Erhebungen entziehen. Die Präsenz der Schattenwirtschaft kann zum einen als Ausdruck der Überlastung und Bevormundung wirtschaftstreibender Akteure durch institutionelle und gesetzliche Hürden (hohe Regulationsdichte) gesehen werden. Zum Anderen kann auch eine zu hohe Abgaben- und Steuerlast die Attraktivität informeller Aktivitäten steigern (*Enste – Schneider, 2000*).

Unklar ist bisweilen der Einfluss der Schattenwirtschaft auf die "offizielle" Wirtschaft, ob das irreguläre Wirtschaftstreiben also in Summe einen nachteiligen oder einen positiven Effekt auf die gesamtwirtschaftliche Performance hat. Zum einen bringt ein wachsender irregulärer Sektor Einbußen in den Steuereinnahmen mit sich. Eine Kompensation dieser Ausfälle durch Erhöhung der Abgaben würde jedoch den informellen Sektor eher stärken und somit einen Teufelskreis in Gang setzen. Schließlich verursacht eine blühende Schattenwirtschaft vielerlei Schwierigkeiten für politische Verantwortliche. Wichtige ökonomische Indikatoren wie Erwerbsquoten, Arbeitslosigkeit, verfügbares Einkommen, etc. werden unzuverlässig, da sie das wahre Bild der Wirtschaft nicht widerspiegeln. Dies erschwert die Möglichkeit, wirtschaftspolitische Entscheidungen zu treffen.

Im Rahmen des Projektes "FAMO – Fachkräftemonitoring" wurden in der in Wien und den CENTROPE-Regionen der Slowakei durchgeführten Haushalts- und Unternehmensbefragungen 2008/09 neben Daten zum Angebot und Bedarf an Fachkräften in der Grenzregion auch Informationen zum Thema "irregulären Beschäftigung" erhoben. Die an eine Eurobarometer-Sonderbefragung angelehnten Fragestellungen erlauben einen europaweiten Vergleich der Ergebnisse (vgl. *Europäische Kommission, 2007*). Diese Studie widmet sich der Analyse und Interpretation dieser Ergebnisse und gliedert sich wie folgt: Kapitel 2 und 3 erläutern den Status Quo der Untersuchung des informellen Sektors in den Wirtschaftswissenschaften. Der Blickpunkt richtet sich dabei einerseits auf eine Abgrenzung der Begriffe Schattenwirtschaft und Schwarzarbeit, andererseits auf die Methoden der Messung dieser Phänomene bzw. deren Ursachen. Kapitel 4 zeigt eine Übersicht über Schätzungen der Größe der Schattenwirtschaft in Österreich, der Slowakei sowie in anderen Ländern der OECD und diskutiert mögliche Folgen schattenwirtschaftlicher Aktivitäten. Kapitel 5 präsentiert die Auswertungen der FAMO-Haushalts- und Unternehmensbefragung zum Thema irreguläre Beschäftigung, wobei sich die Analyse hauptsächlich auf die Bereitschaft zu sowie die Motive für irreguläre Aktivitäten sowie die Wahrnehmung der Bereitschaft zur Schwarzarbeit durch Unternehmen konzentriert. Hierbei werden auch – sowohl anhand deskriptiv-statistischer als auch anhand regressionsanalytischer Methoden – individuelle Merkmale identifiziert, die das Arbeitskräfte-

angebot im irregulären Sektor beeinflussen. Eine Zusammenfassung (Kapitel 6) schließt die Studie ab.¹⁾

¹⁾ Die Autoren danken Mag. Gerhard Schwarz für hilfreiche Kommentare.

2. Definition und Messung

2.1 Begriffsbestimmung

In der Literatur existieren unterschiedliche Ansätze über die exakte Definitionen der Begriffe "Schattenwirtschaft" und "Schwarzarbeit". Gemeinsamer Ausgangspunkt ist meist eine zweigeteilte Volkswirtschaft bestehend aus einem offiziellen und einem inoffiziellen Sektor (Enste – Schneider, 2006). Während die Aktivitäten der öffentlichen Haushalte und der staatlichen Unternehmen sowie die erwerbswirtschaftlichen Aktivitäten der privaten Haushalte und der privaten Unternehmen – also jene Tätigkeiten, die staatlich administriert und besteuert werden – den "offiziellen" Teil einer Volkswirtschaft konstituieren, zählen zum "inoffiziellen" Sektor einer Volkswirtschaft alle privatwirtschaftlichen Aktivitäten, die nicht in die Berechnung des offiziellen Bruttoinlandsprodukts (BIP) eingehen, obwohl sie zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung beitragen (Enste – Schneider, 2006). Der inoffizielle Sektor gliedert sich dabei in mehrere heterogene Bereiche (Übersicht 2.1). Der Haushaltssektor zeichnet sich dadurch aus, dass die produzierten Waren und Dienstleistungen sowie deren Produktion selbst legal sind, aber nicht auf Märkten gehandelt werden. Diese Aktivitäten (z.B. Haushaltsproduktion) fallen in den Bereich der Selbstversorgungswirtschaft. Dem gegenüber steht der kriminelle Sektor, wo Waren und Dienstleistungen gehandelt werden, deren Produktion oder Ausführung illegal ist, also gegen geltendes Recht verstoßen. Aktivitäten in diesem Bereich werden als Untergrundwirtschaft bezeichnet (z.B. Drogenhandel).

Übersicht 2.1: Inoffizielle Sektoren einer Volkswirtschaft

	Offizieller Sektor	Haushaltssektor	Informeller Sektor	Irregulärer Sektor	Krimineller Sektor
Güter/Dienstleistungen	legal	legal	legal	legal	illegal
Ausführung	legal	legal	legal	illegal	illegal
Markttransaktionen	ja	nein	ja	ja	ja
VGR-Konventionen	BIP	Selbstversorgungswirtschaft		Schattenwirtschaft	Untergrundwirtschaft

Q: Enste – Schneider, 2006.

Schwieriger ist die Abgrenzung zwischen dem informellen und dem irregulären Sektor. Im informellen Sektor werden legale Güter auf legale Art und Weise erstellt. Die Aktivitäten dieses Sektors fallen ebenfalls in die Selbstversorgungswirtschaft. Im Unterschied zum Haushaltssektor findet die Transaktion hier aber auf Märkten statt (z.B. Nachbarschaftshilfe oder Tätigkeit von Selbsthilfeorganisationen). Im irregulären Sektor werden schließlich legale Güter illegal erstellt und/oder auf dem freien Markt illegal angeboten bzw. nachgefragt. Die Aktivitäten dieses Sektors fallen in den Bereich der Schattenwirtschaft. Die anteilmäßig größte Aktivität im irregulären Sektor ist die Schwarzarbeit. Darunter versteht man die Ausübung von Dienst- und Werkleistungen mit erwerbswirtschaftlicher Wertschöpfung, deren Ausführung (gegenüber

Steuerbehörden bzw. den Sozialversicherungsträgern) nicht gemeldet und/oder bei deren Durchführung Abgaben hinterzogen werden (*Enste – Schneider, 2006*).

Obwohl in der öffentlichen Debatte die Begriffe "Schwarzarbeit" und "Schattenwirtschaft" oftmals gleichgesetzt sind, ist die Schwarzarbeit damit nur ein Teil der Schattenwirtschaft. Neben der Schwarzarbeit fallen folgende Tätigkeiten/Handlungen in Bereich der Schattenwirtschaft: der Handel am Schwarzmarkt (Handel ohne Steuern abzuführen), der Schmuggel, die Scheinselbständigkeit und die Steuerhinterziehung jeglicher Form (z.B. Vertuschung von Einkommen oder erzielten Erlösen bei vollem Marktpreis oder Nichtmeldung von Einkommen oder Kapitaltransfers). In der vorliegenden Studie stehen die Aktivitäten der Schattenwirtschaft und dabei vor allem die Schwarzarbeit im Mittelpunkt der Betrachtung.

2.2 Messung der Schattenwirtschaft

Erste Versuche zur Messung der Schattenwirtschaft gehen bis in die 1920er Jahre zurück (*Bonger, 1923*). Mittlerweile existieren in der Literatur verschiedene Ansätze zur Erfassung des irregulären Sektors. Dabei kann grob zwischen direkten und indirekten Methoden unterschieden werden. "Indirekte Methoden" (auch Makro-Methoden genannt) verwenden Schätzungen auf Basis makroökonomischer Modelle und Zusammenhänge. Ziel ist die Darstellung der Größe des irregulären Sektors in Relation zum Bruttoinlandsprodukt, die auf Basis ökonomischer und nicht-ökonomischer Indikatoren, welche indirekt Information über das Ausmaß der Schattenwirtschaft geben können, geschätzt wird. "Direkte Methoden" (auch Mikro-Methoden genannt) zielen darauf ab, die Beschäftigungsstruktur in der Schattenwirtschaft sowie die Motive der Teilnehmer auf Basis von Informationen aus direkten Befragungen zum Thema abzubilden. Auch Ergebnisse aus Steuerprüfungen können als Basis für Hochrechnungen zum irregulären Sektor herangezogen werden.

Bei beiden methodischen Ansätzen handelt es sich mehr um eine Approximation als um eine wirklichkeitsgetreue Abbildung der Schattenwirtschaft, da sie auf bestimmten Annahmen beruhen bzw. auf Stichproben basieren. In der Regel liefern die Makro-Modell Methoden unrealistisch hohe Schätzungen zum Ausmaß der Schattenwirtschaft, während Mikro-Methoden den irregulären Sektor in seinem Umfang häufig unterschätzen (vgl. *Kazemier, 2006* oder *Europäische Kommission, 2007*).

Indirekte Methoden

Zu den indirekten Methoden zählt z.B. der monetäre Ansatz. Die wichtigste Annahme bei dieser Herangehensweise ist, dass die überwiegende Zahl der Aktivitäten in der Schattenwirtschaft mit Bargeld abgewickelt wird, um keine Spuren zu hinterlassen.²⁾ Ausgehend von einer

²⁾ In *Isachsen - Strom (1989)* und *Europäische Kommission (2007)* wurden im Rahmen direkter Befragungen unter anderem erhoben, in welcher Form die Vergütung von schwarz erbrachten Leistungen erfolgte. Beide Studien kommen dabei zu einem sehr ähnlichen Ergebnis: Etwa 80% der schwarz erbrachten Leistungen werden mit Bargeld entlohnt, 11% gaben an, in Naturalien bezahlt worden zu sein. Dieses Ergebnis bekräftigt die Annahme, dass Transaktionen in der Schattenwirtschaft hauptsächlich mit Bargeld abgewickelt werden.

normalen Entwicklung des Bargeldbedarfs ohne Schattenwirtschaft kann die Differenz zwischen dem für das "offizielle" BIP erforderlichen Bargeldumlauf und dem tatsächlichen Bargeldumlauf als Indikator für die Größe der Schattenwirtschaft angesehen werden.³⁾

Ein oft verwendeter monetärer Ansatz ist die "currency/deposit" Methode, die das Verhältnis zwischen Bargeld und Einlagengeld einer Volkswirtschaft betrachtet. Hierbei wird angenommen, dass das Zahlungsverhalten von Individuen in einer Ökonomie konstant bleibt und nur Veränderungen im Steuersystem und regulierende Maßnahmen des Staates Einfluss auf das Bargeld-Einlagengeld-Verhältnis haben. Ein nicht-stabiles Verhältnis zwischen Bargeld und Einlagen wird demnach in Verbindung mit einem Verhaltenswechsel der Individuen gebracht: Individuen umgehen steigende Steuern und eine wachsende Regulierungsdichte von Seiten des Staates, indem sie vermehrt in die Schattenwirtschaft ausweichen. Die dort irregulär getätigten Aktivitäten werden meist mit Bargeld abgewickelt. Ein steigendes Bargeld/Einlagengeld-Verhältnis wird daher mit einer wachsenden Schattenwirtschaft in Verbindung gebracht, wodurch sich unter bestimmten Annahmen (vor allem der Größe der Schattenwirtschaft in einem bestimmten Basisjahr) Hochrechnungen zum tatsächlichen Ausmaß des irregulären Sektors zu einem gewissen Zeitpunkt erstellen lassen.

Ein weiterer monetärer Ansatz, die Transaktionsmethode ("transaction method"), nimmt die Fisher-Gleichung als Ausgangspunkt. Diese besagt, dass die vorhandene Geldmenge multipliziert mit der Umlaufgeschwindigkeit gleich dem Wert aller Transaktionen ist. Nimmt man an, dass der Wert der Transaktionen mit dem Wert der gesamtwirtschaftlichen Produktion (offizielle Produktion, $Y^{official}$, plus inoffizielle Produktion, $Y^{underground}$) gleichzusetzen ist, kann die die Fisher Gleichung wie folgt formuliert werden:

$$M * V = k(Y^{official} + Y^{underground})$$

wobei $k > 0$ ist. Da die Geldmenge M bekannt ist und die Umlaufgeschwindigkeit V geschätzt werden kann, bedarf es eines Basisjahres, in dem $Y^{official} + Y^{underground}$ bekannt sind. In der Literatur wird meist das Jahr 1939 als Referenzjahr herangezogen, in welchem die Größe der Schattenwirtschaft mit Null angegeben wird ($Y^{underground} = 0$). Mit der bekannten Produktion $Y^{official}$ lässt sich für das Basisjahr der Koeffizient k berechnen und somit eine Hochrechnung der Schattenwirtschaft für die folgenden Jahre erstellen.

Auch der "currency demand approach" macht sich die Annahme zunutze, dass Transaktionen im irregulären Sektor hauptsächlich mit Bargeld abgewickelt werden. Demnach gehen Zuwächse in der Schattenwirtschaft mit einer steigenden Nachfrage nach Bargeld einher. Um diesen Effekt zu isolieren, wird zunächst eine ökonometrische Gleichung zur Erklärung der Nachfrage nach Bargeld basierend auf der ökonomischen Theorie formuliert. Übliche Maßzahlen sind z.B. das Einkommen pro Kopf, der Zinssatz sowie der Anteil der Löhne am gesamten Volkseinkommen, um für Zahlungs- und Geldhaltungsgewohnheiten zu kontrollieren.

³⁾ Wie bereits erwähnt, tendieren indirekte Messmethoden häufig dazu, die Schattenwirtschaft zu überschätzen. Dies hängt mit der Tatsache zusammen, dass auch die Aktivitäten der Untergrundwirtschaft zum Teil mit Bargeld abgewickelt werden. Speziell bei monetären Ansätzen wird daher die Größe der Untergrundwirtschaft automatisch in die Schätzungen der Schattenwirtschaft miteinbezogen.

Zusätzlich werden Variablen für die direkte und indirekte Steuerlast sowie eine Variable für die Regulationsdichte in die Regression miteinbezogen. Diese – so die Annahme in der Schätzung – bilden die Hauptgründe, weshalb Individuen Aktivitäten in die Schattenwirtschaft verlagern, und haben Einfluss auf die Bargeldnachfrage. Aus der ökonometrischen Schätzung dieser Gleichung lässt sich die Entwicklung der Schattenwirtschaft ableiten: Zunächst wird für den einbezogenen Zeitraum eine hypothetische Bargeldnachfrage unter der Annahme errechnet, dass die Variablen für die Steuerlast und die Regulationsdichte konstant auf ihrem Anfangsniveau verbleiben, während die anderen erklärenden Variablen mit den jeweiligen Jahreswerten variieren. Die hypothetische Bargeldnachfrage wird dann mit der tatsächlichen verglichen. Die Differenz der beiden ist die für Aktivitäten in der Schattenwirtschaft benötigte Bargeldnachfrage, welche durch Änderungen in der Steuerlast und der Regulationsdichte hervorgerufen wurde.

Eine ganze Gruppe von indirekten Ansätzen zur Messung der Schattenwirtschaft bilden die Diskrepanz-Methoden ("discrepancy-methods"). Alle diese Methoden basieren auf der Grundidee, Statistiken zu vergleichen, die grundsätzlich dieselbe ökonomische Größe messen oder abbilden sollen. Die Differenz aus den unterschiedlichen Messkonzepten dient als Anhaltspunkt zur Schätzung des Ausmaßes der Schattenwirtschaft. Ein Beispiel für die Diskrepanz-Methode ist die Verwendung der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung sowie des aggregierten Haushaltseinkommens zur Messung des verfügbaren Volkseinkommens in einer Ökonomie. Obwohl beide Maßzahlen gleich groß sein sollten, werden sie auf unterschiedliche Weise gemessen: Das aggregierte Haushaltseinkommen stützt sich weitestgehend auf die, den Steuerbehörden gemeldeten, Einkünfte, während die Resultate der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) auf der Verwendungsrechnung (Kenngrößen der letzten Verwendung) basieren. In der Regel wird das verfügbare Einkommen der VGR jenes übersteigen, welches den Steuerbehörden gemeldet wurde. Im Prinzip kann die Differenz zwischen diesen beiden Berechnungsmethoden als Schätzung für die Größe der Schattenwirtschaft herangezogen werden.

Einen weiteren indirekten Ansatz zur Erfassung der Schattenwirtschaft mittels der Diskrepanz-Methode bietet die "physical input method". Hier wird angenommen, dass der Verbrauch von Elektrizität und das Volkseinkommen in einem festen Verhältnis zueinander stehen. Steigt beispielsweise der Elektrizitätsverbrauch im Zeitverlauf stärker als das erfasste offizielle Volkseinkommen, kann dies als Hinweis für eine sich ausdehnende Schattenwirtschaft interpretiert werden. Auch hier besteht die Möglichkeit einer Hochrechnung der Schattenwirtschaft in den Folgejahren, gegeben es liegen Informationen zur Größe des irregulären Sektors in einem bestimmten Basisjahr vor.

Schließlich bietet die "labour force participation ratio method" einen weiteren indirekten Ansatz zur Abbildung des irregulären Sektors mittels der Diskrepanz-Methode. Dabei macht man sich den zugrundeliegenden Zusammenhang zu Nutze, dass eine wachsende Schattenwirtschaft mit einer zunehmenden irregulären und sinkenden regulären Beschäftigung

einhergeht. Eine stagnierende oder fallende Partizipationsquote am offiziellen Arbeitsmarkt kann daher als Signal für einen Zuwachs der Schattenwirtschaft gesehen werden.

Direkte Methoden

Grundsätzlich können, wie bereits erwähnt, zwei unterschiedliche Herangehensweisen der direkten Methoden unterschieden werden: Zum einen die Nutzung der stichprobenartigen Steuerprüfungen der Behörden, wobei die Diskrepanz zwischen dem im Rahmen der Steuerprüfung festgestellten und dem bei der Steuererklärung angegebenen Einkommen als Basis für eine Hochrechnung der Größe des irregulären Sektors herangezogen wird.⁴⁾

Die zweite Herangehensweise verwendet direkte Befragungen von Personen bzw. Haushalten oder Unternehmen, um Informationen über Schwarzarbeit und die Schattenwirtschaft zu erhalten. Auf den ersten Blick handelt es sich bei einer Personen- bzw. Haushalts- oder Unternehmensbefragung um einen naheliegenden Ansatz, um Informationen zur Schattenwirtschaft zu erhalten, der zudem detaillierte Information über das Ausmaß und die Größe der Schattenwirtschaft liefert und Anhaltspunkte zur Struktur des Arbeitsmarktes im irregulären Sektor geben kann. Allerdings kann die Glaubwürdigkeit der Resultate aus Befragungen in Frage gestellt werden, da prinzipiell strafbare Inhalte abgefragt werden. Personen, die an der Schattenwirtschaft partizipieren, könnten daher die Befragung verweigern oder nicht wahrheitsgetreu antworten, selbst wenn die Befragung anonym stattfindet. Vielmehr könnten im Rahmen persönlicher Interviews fälschliche Angaben gemacht werden, die als moralisch vertretbar erachtet werden ("Interviewerbias").

Es ist daher davon auszugehen, dass das tatsächliche Ausmaß der Tätigkeiten im irregulären Sektor durch Befragungen unterschätzt wird. Interessanterweise ist bei Befragungen die Bereitschaft jener Personen größer auf die Fragen einzugehen, die lediglich als nachfragende Akteure an der Schattenwirtschaft teilnehmen. Jene, die ihre Tätigkeiten/Produkte im irregulären Sektor anbieten, haben eine weitaus größere Reservation über ihre Aktivitäten zu sprechen (Kazemier, 2006). In diesem Zusammenhang kommt dem Design der Befragung eine entscheidende Rolle zu: Durch garantierte Anonymität und eine vorsichtige Formulierung der Fragen muss eine Vertrauensbasis zu den Befragten hergestellt werden.

⁴⁾ Im Grunde handelt es sich bei dieser Herangehensweise auch um eine Diskrepanz-Methode. Wegen der zugrunde liegenden Datenbasis fällt sie jedoch in den Bereich der Mikro-Methoden.

3. Ursachen der Schattenwirtschaft

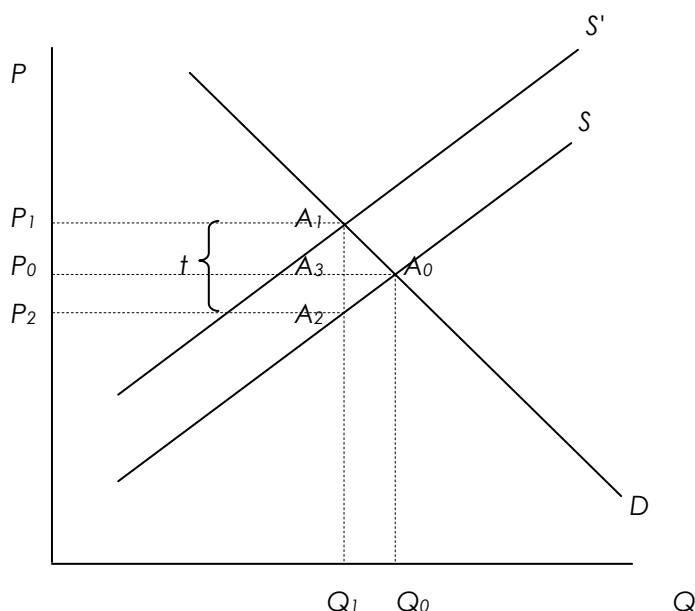
3.1 Steuern und Abgaben

Die Gründe für Schwarzarbeit und die Verlagerung von Aktivitäten in die Schattenwirtschaft sind vielfältig (vgl. *Enste – Schneider, 2000*). In praktisch allen Studien zum Thema wird jedoch eine hohe (bzw. steigende) Last öffentlicher Abgaben als Ursache der Schattenwirtschaft thematisiert. Abgaben beeinflussen nicht nur die individuelle Entscheidung, in welchem Ausmaß zwischen Freizeit und Arbeit substituiert wird. Sie haben auch entscheidenden Einfluss darauf, wie sich das Arbeitsangebot und die Arbeitskräftenachfrage auf den offiziellen und den irregulären Teil der Wirtschaft verteilt: Je größer die Differenz zwischen den Gesamtkosten der Arbeit im offiziellen und irregulärem Sektor, desto größer ist die Tendenz der Unternehmer, Arbeit im irregulärem Bereich nachzufragen. Ähnlich verhält es sich mit dem Arbeitskräfteangebot der ArbeitnehmerInnen: Je stärker das Einkommen durch Abgaben in der offiziellen Wirtschaft verringert wird, desto größer ist der Anreiz zur Verlagerung des Arbeitskräfteangebots in die Schattenwirtschaft. Die gezahlten Preise (z.B. für Güter oder Arbeit) liegen also in der Schattenwirtschaft unter den auf dem offiziellen Markt zu zahlenden Preisen, während die Löhne über jenen des offiziellen Sektors liegen. Theoretisch teilen sich daher Anbieter (Unternehmer) und Nachfrager (Konsumenten) den Vorteil der nicht zu entrichtenden Abgaben, wodurch beide Parteien einen ökonomischen Vorteil aus der schattenwirtschaftlichen Aktivität ziehen.

Abbildung 3.1 zeigt diesen Mechanismus in einem Partialmarktmodell. Der Punkt A_0 (mit Preis P_0 und Menge Q_0) zeigt das Marktgleichgewicht unter der Annahme, dass keine Steuern zu entrichten sind. Die Einführung einer Steuer t führt zu einem höheren Gleichgewichtspreis inklusive Steuer P_1 , die Gleichgewichtsmenge sinkt hingegen auf Q_1 . Der Anbieter erhält jedoch nicht den gesamten gezahlten Preis, sondern lediglich $P_2 = P_1 - t$, also den vom Nachfrager gezahlten Preis minus der Abgabe. Aus Sicht des Nachfragers liegt der Preis ohne Steuer also unter, aus Sicht des Anbieters über jenem mit Steuer. Somit teilen sich Anbieter und Nachfrager den Vorteil der nicht zu entrichtenden Abgabe untereinander auf. Der lukrierte Vorteil beider Parteien durch eine Hinterziehung der Steuer kann durch die Konsumenten- bzw. Produzentenrente gemessen werden.⁵⁾ Ohne Steuer vergrößert sich die Konsumentenrente um die Fläche $A_0-A_1-A_3$, die Produzentenrente um die Fläche $A_0-A_2-A_3$. Auf dem Markt ohne Steuer ist die gesamte ökonomische Wohlfahrt somit größer als auf dem Markt mit Steuer, da Transaktionen stattfinden, die auf einem Markt mit Steuer nicht realisiert würden.

⁵⁾ Die Konsumenten- bzw. Produzentenrente können in der ökonomischen Theorie zur Bestimmung der Wohlfahrt herangezogen werden. Die Konsumentenrente ist dabei die Differenz aus dem Preis, den die Nachfrager zu zahlen bereit wären, und dem Preis, den sie tatsächlich zahlen müssen. Die Produzentenrente ist die Differenz aus dem Preis, den der Produzent tatsächlich für sein Produkt erhält und den Kosten der Produktion dieses Gutes.

Abbildung 3.1: Steuerinzidenz für einen Markt mit einem Gut



Q: WIFO-Darstellung.

Dieses einfache Modell blendet jedoch eine Vielzahl von Einflussfaktoren aus, welche von den Individuen in das Entscheidungskalkül miteinbezogen werden, im offiziellen oder im irregulären Sektor Güter, Dienstleistungen bzw. Arbeit anzubieten oder nachzufragen. So besteht in der Schattenwirtschaft keine finanzielle Absicherung in Folge von Krankheit, Unfällen oder Erwerbslosigkeit. Der Nachfrager von irregulären Gütern und Leistungen wiederum erhält keine Garantie- oder Gewährleistungsansprüche. Die Teilnahme an der Schattenwirtschaft stellt zudem einen Strafbestand dar, der neben Straf- oder Nachzahlungen auch mit Freiheitsstrafen geahndet werden kann (siehe § 153 StGB, 1974). Da Anbieter und Nachfrager diese Faktoren in den angebotenen Preisen durch "Risikozuschläge" miteinbeziehen, finden letztlich nicht alle in der Wirtschaft getätigten Abläufe im irregulären Sektor statt.

Empirische Untersuchungen zeigen dennoch, dass Steuern und Abgaben wichtige Gründe für die Verschiebung von Aktivitäten in die Schattenwirtschaft darstellen. So zeigte Loayza (1996) in einer makroökonomischen Schätzung für die Länder Lateinamerikas, dass die aggregierte Abgabenlast sowie Restriktionen am Arbeitsmarkt die Größe der Schattenwirtschaft signifikant positiv beeinflussen. Einen signifikant negativen Einfluss haben im Aggregat hingegen die Durchsetzungsfähigkeit und die Effizienz des Staatsapparates.

Hofreither et al. (1989) untersuchen in einer mikrofundierte theoretischen Analyse die Determinanten, welche das Verhalten von Haushalten und Unternehmen im irregulären Sektor beeinflussen. Die Autoren kommen zum Ergebnis, dass auf Haushaltsebene ein höherer Grenzsteuersatz unmittelbar mit einer Ausweitung des Arbeitsangebotes im irregulären Sektor einhergeht. Auf der anderen Seite steigt bei Unternehmen die Nachfrage nach Arbeit im irre-

gulären Sektor, sobald die indirekten Steuern⁶⁾ im offiziellen Teil der Wirtschaft zunehmen. Beides wirkt sich positiv auf das Produktionsniveau in der Schattenwirtschaft aus. Der Effekt steigender Löhne im offiziellen Sektor ist gemäß *Hofreither et al.* (1989) jedoch nicht eindeutig: Zum einen weitet sich dadurch die Arbeitsnachfrage der Unternehmen im irregulären Sektor aus, gleichzeitig bieten Haushalte ihre Arbeit aber eher im offiziellen Teil der Wirtschaft an. Auch *Feld – Larsen* (2006) deuten darauf hin, dass die Lohnhöhe im regulären Sektor einen negativen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit hat, im irregulären Sektor tätig zu werden. Der Nettoeffekt auf Arbeitsangebot und –nachfrage im irregulären Sektor bleibt jedoch unklar.

Aus einem alternativen Blickwinkel betrachten *Neck – Schneider* (1993, siehe auch *Schneider*, 1986, 1994) die Ursachen der Schattenwirtschaft: In ihrer theoretischen Untersuchung stellen Sie die Frage, inwieweit die Komplexität des Steuersystems die Größe des irregulären Sektors beeinflusst und kommen zu dem Schluss, dass mit einem komplizierteren Steuersystem das Angebot von Arbeitskräften im irregulären Sektor zurückgeht. Die Begründung dafür ist, dass ein komplexeres Steuersystem mit vielen Ausnahmeregelungen und Steuererleichterungen eher ermöglicht, Steuern auf legale Weise einzusparen als in einem einfach aufgebauten Steuersystem. Die Möglichkeiten, die Abgabenlast auf legalem Weg zu senken reduzieren damit den Anreiz, Aktivitäten in die Schattenwirtschaft zu verlagern.

Schneider (1986, 1994) betrachtet in einer empirischen Untersuchung Österreichs, Dänemarks, Schwedens und Norwegens den Einfluss direkter und indirekter Steuern auf die Größe der Schattenwirtschaft getrennt. Zwar gilt für beide Steuerformen: Je größer die Abgabenlast, desto größer ist der Anreiz, Aktivitäten in die Schattenwirtschaft zu verlagern. Den Schätzungen zufolge hat jedoch die Abgabenlast aus direkten Steuern einen weitaus größeren Einfluss darauf, Aktivitäten in die Schattenwirtschaft zu verlagern, als jene aus indirekten Steuern.

Für die USA zeigt *Cebula* (1997), dass Aktivitäten in der Schattenwirtschaft mit steigender Wahrscheinlichkeit einer Steuerprüfung abnehmen. Auch Strafen wirken der Tätigkeit im irregulären Sektor entgegen. Der Autor bestätigt zudem empirisch das von *Hofreither et al.* (1989) theoretisch fundierte Resultat, dass ein positiver Zusammenhang zwischen dem Grenzsteuersatz der Einkommenssteuer und schattenwirtschaftlichen Aktivitäten besteht. *Hill – Kabir* (1996) fanden für Kanada, dass dem Grenzsteuersatz für die Zuwächse der Schattenwirtschaft ein größerer Einfluss zugesprochen werden kann als dem Durchschnittssteuersatz. Laut *Johnson et al.* (1998a) stellen auch die ineffiziente oder lasche Gestaltung und Anwendung der bürokratischen Institutionen eines Staates einen Grund für Verlagerung von Aktivitäten in den irregulären Sektor dar. Je willkürlicher und ineffektiver die Bürokratie in einem Land agiert, desto größer sind die Möglichkeiten, Aktivitäten in die Schattenwirtschaft zu verlagern.

⁶⁾ Bei indirekten Steuern stimmt der Steuerschuldner mit dem Steuerträger nicht überein, d. h. die Steuer wird von einer dritten Person abgeführt. Wichtige indirekte Steuern sind etwa die Mehrwertsteuer, die Mineralölsteuer oder die Tabaksteuer. Direkte Steuern sind personenbezogen und nicht übertragbar, der Steuerschuldner ist hier zugleich der Steuerträger. Wichtige direkte Steuern sind z. B. die Einkommenssteuer, die Körperschaftssteuer, die Kapitalertragssteuer oder die KFZ-Steuer.

Hervorgehoben wird von den Autoren auch die Notwendigkeit eines gut funktionierenden Rechtsapparates, um dem Ausufer des irregulären Sektors entgegen zu wirken.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Höhe der öffentlichen Abgaben einen entscheidenden Einfluss auf die Größe des irregulären Sektors hat. Von Bedeutung ist dabei die Abgabenform: Direkte Steuern bewegen eher eine Verlagerung von Aktivitäten in die Schattenwirtschaft als indirekte Steuern. Auch die Höhe des Grenzsteuersatzes hat größeren Einfluss auf die Beteiligung an der Schattenwirtschaft als der Durchschnittssteuersatz. Maßnahmen wie Steuerprüfungen und Strafandrohungen wirken dem Wachstum des irregulären Sektors entgegen.

3.2 Regulierende und bürokratische Maßnahmen

Jedoch können nicht nur öffentliche Abgaben als Ursache für das Bestehen (oder die Zunahme) der Schattenwirtschaft gesehen werden. Zunehmend regulierende und bürokratische Maßnahmen im Bereich der offiziellen Wirtschaft, speziell im Bereich des Arbeitsmarktes, können einen weiteren Grund für die Verlagerung von Aktivitäten in den irregulären Sektor darstellen.

"Regulierung" steht hierbei für die Summe der Regeln, Gesetze, Verordnungen und sonstige Bestimmungen, mit denen der Staat ins Wirtschaftsgeschehen und in das Verhalten der MarktteilnehmerInnen eingreift. Regulierende Maßnahmen können dabei relativ heterogen sein (z.B. Umweltbestimmungen, arbeitsrechtliche Bestimmungen etc.) und beeinflussen das Verhalten aller MarktteilnehmerInnen, entweder durch Einschränkung der Entscheidungsfreiheiten oder durch mit Regelungen einhergehende Kosten. Beispielsweise erhöhen auferlegte Maßnahmen zum Schutz der ArbeitnehmerInnen die Produktionskosten des Unternehmens. Dieser Kostenfaktor bietet einen Anreiz zur Verlagerung von Aktivitäten in den irregulären Sektor. Diese These wird von *Pöll – Schneider (1999)* auch empirisch bestätigt. Je mehr Staaten also versuchen, durch regulierende und bürokratische Maßnahmen das Wirtschaftstreiben zu kontrollieren und somit der Schattenwirtschaft Einhalt zu gebieten, desto eher wird mit diesen Bemühungen das genaue Gegenteil – eine Ausweitung der Aktivitäten in der Schattenwirtschaft – erreicht.

Speziell Regulierungen am Arbeitsmarkt fördern das Bestehen des irregulären Sektors (*Enste – Schneider, 2000*). In diesem Kontext können zwei Aspekte hervorgehoben werden: Zum einen die Regulierung der Arbeitszeit, zum zweiten die sozialen Sicherungssysteme. Die Höchst-arbeitszeit wurde seit Mitte der 1990er Jahre sukzessive reduziert, möglicherweise nicht in Übereinstimmung mit den Präferenzen aller ArbeitnehmerInnen. Manche Personen könnten dadurch einen Anreiz haben, ihre Arbeitskraft auch im irregulären Sektor anzubieten, um dort ihr gewünschtes Arbeitspensum zu erreichen. Darüber hinaus steht den ArbeitnehmerInnen bei einer gesetzlich geregelten Höchst-arbeitszeit mehr Zeit zur Verfügung, welche sie in der Schattenwirtschaft anbieten können. Daneben bilden soziale Sicherungssysteme einen Anreiz, die Arbeitskraft im irregulären Sektor anzubieten, z.B. für Arbeitslose oder (Früh-)Pensio-

nierte, die durch Transfereinkommen und Schwarzarbeit ein höheres Gesamteinkommen erzielen können als wenn sie einer "offiziellen" Beschäftigung nachgehen würden.

4. Ausmaß und Folgen der Schattenwirtschaft

4.1 Schätzungen für die EU und Länder der OECD

Global betrachtet hat die Schattenwirtschaft in der langen Frist merklich an Bedeutung gewonnen (*Enste – Schneider, 2000*) und macht in vielen Ländern einen nicht unerheblichen Teil der gesamten Wirtschaftsleistung aus. Übersicht 4.1 zeigt Schätzungen der Größe der Schattenwirtschaft für die EU 27⁷⁾ und für ausgewählte Länder der OECD in Prozent des offiziellen Bruttoinlandsprodukts aus *Enste – Schneider (2006b)*. Trotz einer einheitlichen Berechnungsmethode gemäß der Bargeldnachfrage und dem DYNIMIC⁸⁾-Ansatz ist ein Vergleich der Länder untereinander nur eingeschränkt möglich, da sich diese durch ihre wirtschaftliche Lage, ihren Entwicklungsstand und die vorherrschenden institutionellen Rahmenbedingungen voneinander unterscheiden.

Gemäß diesen Schätzungen wies Österreich im Jahr 2002/2003 mit 10,9% des offiziellen Bruttoinlandsproduktes ein geringeres Ausmaß der Schattenwirtschaft auf als die EU 27 (ungewichteter Durchschnitt: 23,3% des offiziellen Bruttoinlandsproduktes). Mehr als ein Zehntel der offiziellen aggregierten Wertschöpfung Österreichs ist demnach auf schattenwirtschaftliche Aktivitäten zurückzuführen.⁹⁾ Auch die USA, Japan sowie die Schweiz weisen einen relativ geringen Anteil an schattenwirtschaftlichen Aktivitäten auf. Den größten irregulären Sektor unter den angeführten Ländern hatten gemäß diesen Schätzungen Lettland (41,3%), Estland (40,1%) und Bulgarien (38,3%). Ein Vergleich der "alten" und "neuen" (seit 2004 beigetretenen) Mitgliedstaaten zeigt deutlich, dass die Länder der EU 15 im Durchschnitt eine geringe Schattenwirtschaft aufweisen als die neuen Mitgliedstaaten. Zudem ging das Ausmaß der Schattenwirtschaft in den alten Mitgliedstaaten im Zeitvergleich geringfügig zurück, während es in den EU 12 (und in den EU 27) zwischen 1999/2000 und 2002/2003 leicht zunahm. Mit 20,2% des offiziellen Bruttoinlandsproduktes ist der irreguläre Sektor in der Slowakei etwa doppelt so groß wie in Österreich. Dabei lag die Slowakei im Jahr 2002/2003 knapp über dem Durchschnitt der EU 15 und wies den geringsten irregulären Sektor unter den Ländern der EU 12 auf.

Um den irregulären Sektor einzudämmen wurde im Jahr 2003 von den Mitgliedstaaten der EU die "Council Resolution of Transforming Undeclared Work into Regular Employment" erlassen. Darin verpflichten sich die Mitgliedstaaten, politische Maßnahmen zu setzen, um die in der Schattenwirtschaft getätigten Aktivitäten in den offiziellen Bereich der Wirtschaft zu überführen. Deutschland kam dieser Resolution mit dem "Schwarzarbeitsgesetz 2004" ("Gesetz zur

⁷⁾ Mit Ausnahme von Luxemburg, Malta und Zypern.

⁸⁾ "Dynamic multiple-indicators and multiple-causes". Die DYNIMIC Methode basiert auf einem Faktor-analytischen Ansatz, in welchem mehrere Ursachen und Indikatoren für das Bestehen der Schattenwirtschaft miteinbezogen werden. Für eine detaillierte Erörterung dieser Methode siehe *Enste – Schneider (2003)*.

⁹⁾ Laut dem Europäischen System der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (ESVG 95) müssen schattenwirtschaftliche Aktivitäten und Steuerbetrug in der VGR berücksichtigt werden. Damit sind Aktivitäten der Schattenwirtschaft in den von Statistikämtern veröffentlichten Zahlen zu Produktion und Wertschöpfung erst ab dem Jahr 1995 berücksichtigt.

Intensivierung der Bekämpfung der Schwarzarbeit und damit zusammenhängender Steuerhinterziehung“) nach. Ziel des Gesetzes war, wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Bekämpfung der Schwarzarbeit in Deutschland zu setzen, wobei die Steuerehrlichkeit speziell durch vermehrte Kontrollen und höhere Strafen angehoben werden sollte.

Übersicht 4.1: Größe der Schattenwirtschaft in der EU 27 und in ausgewählten OECD-Ländern

		Größe der Schattenwirtschaft in % des offiziellen BIP		
		1999/2000	2002/2003	
EU 27	Belgien	22,2	21,0	
	Bulgarien	36,9	38,3	
	Dänemark	18,0	17,3	
	Deutschland	16,0	16,8	
	Estland	38,4	40,1	
	Finnland	18,1	17,4	
	Frankreich	15,2	14,5	
	Griechenland	28,7	28,2	
	Großbritannien	12,7	12,2	
	Irland	15,9	15,3	
	Italien	27,1	25,7	
	Lettland	39,9	41,3	
	Litauen	30,3	32,6	
	Niederlande	13,1	12,6	
	Österreich	9,8	10,9	
	Polen	27,6	28,9	
	Portugal	22,7	21,9	
	Rumänien	34,4	37,4	
	Schweden	19,2	18,3	
	Slowakei	18,9	20,2	
	Slowenien	27,1	29,4	
	Spanien	22,7	22,0	
	Tschechien	19,1	20,1	
	Ungarn	25,1	26,2	
		EU 27 (ungewichteter Durchschnitt)	23,3	23,7
		EU 15 (ungewichteter Durchschnitt)	18,7	18,2
	EU 12 (ungewichteter Durchschnitt)	29,8	31,5	
Ausgewählte OECD- Länder	Australien	14,3	13,5	
	Japan	11,2	10,8	
	Kanada	16,0	15,2	
	Mexiko	30,1	33,2	
	Neuseeland	12,8	12,3	
	Norwegen	19,1	18,4	
	Schweiz	8,6	9,4	
	Südkorea	27,5	28,8	
	Türkei	32,1	34,3	
	USA	8,7	8,4	

Q: Enste – Schneider (2006b), WIFO-Berechnungen.

Die Ratio einer solchen Politik lässt sich mit Hilfe der ökonomischen Theorie der Kriminalität von *Becker (1968)* ableiten, gemäß der die erwartete Strafe für ein Verbrechen wie ein Preis wirkt, der für ein Delikt zu zahlen ist. Je höher der erwartete Preis ist, den ein Krimineller für sein Verbrechen zahlen muss, um so eher wird er – *ceteris paribus* – von seinem Vorhaben abgeschreckt. Andererseits steigt der Anreiz, kriminell zu sein, mit dem erwarteten Nutzen aus kriminellen Aktivitäten. *Feld – Larsen (2006)* untersuchten den Zusammenhang zwischen Strafhöhe und Schwarzarbeit für Deutschland, fanden jedoch keinen konsistenten Einfluss der Strafverschärfung und der vermehrten Kontrolle auf die Wahrscheinlichkeit, schwarz zu arbeiten. Die Autoren schließen daraus, dass das Schwarzarbeitsgesetz 2004 in der beschlossenen Form in Deutschland seine vorhergesehene Wirkung dem Anschein nach verfehlt hat.

4.2 Folgen der Schattenwirtschaft

Zuwächse des irregulären Sektors führen nicht nur zu reduzierten Einnahmen des Staates, sondern in Folge auch zu eingeschränkter Quantität und Qualität staatlicher Leistungen (*Loayza, 1996*) und erhöhtem Druck auf das Sozial- und Steuersystem. Stellt öffentlich finanzierte Infrastruktur einen bedeutenden Aspekt des wirtschaftlichen Wachstums dar, hat ein Rückgang von Staatseinnahmen zur Folge, dass die Infrastruktur in Qualität und Quantität nicht mehr auf dem ursprünglichen Niveau gehalten werden kann und die Wirtschaft somit auf einen niedrigeren Wachstumspfad zurückfällt. Um den Status Quo der öffentlichen Leistungen zu halten, müssten die Steuern angehoben werden, was wiederum die Attraktivität irregulärer Aktivitäten steigert. In der Tat droht Ökonomien, die eine wachsende Schattenwirtschaft aufweisen, ein Rückgang der staatlichen Leistungen, weil die Steuern nicht angepasst werden können. In einer Untersuchung über 49 Länder beschreiben *Johnson et al. (1998b)* diesen Zusammenhang. Sie zeigen, dass das Ausmaß der Schattenwirtschaft umgekehrt proportional zum Steueraufkommen eines Landes steht. Außerdem haben Länder mit einem besser funktionierenden Rechtsapparat einen geringeren irregulären Sektor.

Befindet sich die öffentliche Hand einmal in der Spirale von abnehmenden Steuereinnahmen und einer Ausweitung der Schattenwirtschaft, kommt noch ein beschleunigender Effekt in Form sinkender Loyalität und Akzeptanz von staatlichen Institutionen hinzu. Durch höhere Steuern kann zudem ein Wandel in der zivilen Wertvorstellung stattfinden, wodurch Schwarzarbeit zunehmend als Normalität (bzw. "Kavaliersdelikt") akzeptiert wird. Dies hat eine weiter sinkende Abgabemoral zur Folge und kann soweit führen, dass bestehende Institutionen und Regeln in der Gesellschaft völlig an Zustimmung verlieren und ein Verfall der demokratisch-rechtstaatlichen, marktwirtschaftlichen Ordnung droht.

Der irreguläre Sektor kann jedoch auch einen positiven Effekt auf das Wirtschaftswachstum ausüben, da im offiziellen Sektor durch die Nachfrage im irregulären Sektor Nachfrageimpulse für bestimmten Leistungen und Gütern entstehen können. Die Einbettung des irregulären in den offiziellen Sektor trägt damit zur Dynamik in der Gesamtwirtschaft bei. Zudem können irreguläre Aktivitäten zu vermehrter Konkurrenz und damit höherer Effizienz der ökonomischen Abläufe führen. Zudem kommt es aufgrund der Schattenwirtschaft zu Markttransaktionen, die

sonst nicht zustande gekommen wären. Umfrageergebnisse zum irregulären Sektor in Deutschland (*Enste – Schneider, 2006*) zeigen, dass nur 23% der Tätigkeiten in der Schattenwirtschaft substitutiven Charakter haben, d.h. in der offiziellen Wirtschaft angebotene Güter oder Dienstleistungen verdrängen. 9% würden die nachgefragten Tätigkeiten selbst ausführen. Somit würden gut zwei Drittel der Aktivitäten des irregulären Sektors ohne Schattenwirtschaft nicht erfolgen, wodurch die gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung und somit der gesamte Wohlstand dementsprechend geringer ausfallen würde. Der inoffizielle Sektor kann damit zur Schaffung neuer Märkte, höherer finanzieller Flexibilität und stärkerem Unternehmertum beitragen (*Asea, 1996*).

5. Empirische Untersuchung

Im Rahmen des Projektes "FAMO" wurden für die Region Wien und die CENTROPE-Regionen der Westslowakei Daten zum Angebot und zum Bedarf an Fachkräften in der Grenzregion in detaillierter Form erhoben. Darüber hinaus wurden auch Fragen zum Thema "inoffizielle Beschäftigung" gestellt. Ein Novum der FAMO-Befragung gegenüber anderen Studien zur Beschäftigung im irregulären Sektor ist, dass neben Haushalten auch Betrieben¹⁰⁾ – dort wo es sinnvoll erschien – die gleichen Fragen bezüglich irregulärer Beschäftigung gestellt wurden. Dies erlaubt eine Betrachtung des Phänomens aus der Perspektive beider Akteure auf dem Arbeitsmarkt (Anbieter und Nachfrager von Arbeit). In der bisherigen Literatur existieren nur wenige Untersuchungen, in denen schattenwirtschaftliche Aspekte des Arbeitsmarktes aus dem Blickwinkel des Unternehmens analysiert wurden (z.B. *Williams, 2006*). Die meisten Studien in der Literatur konzentrieren sich zudem auf das quantitative Ausmaß schattenwirtschaftlicher Aktivitäten, nur wenige untersuchen die Struktur des Arbeitsmarktes im irregulären Sektor. Eine direkte Befragung bietet hier die Möglichkeit, im Detail auf die Gründe, Motive und sozio-ökonomischen Charakteristika der in der Schattenwirtschaft Beteiligten einzugehen.

Ein Nachteil direkter Befragungen ist, neben den relativ hohen Kosten, die möglicherweise eingeschränkte Verlässlichkeit der Ergebnisse (vgl. dazu Abschnitt 2). Empirische Aussagen und Resultate über das Ausmaß und die Struktur des irregulären Sektors müssen im Allgemeinen mit Vorsicht interpretiert werden. Die Erhebung von Informationen über Schwarzarbeit und die Aktivitäten in der Schattenwirtschaft gestaltet sich vor allem durch eine hohe Reservation der Befragten zur Auskunft schwierig, da viele, die an der Schattenwirtschaft beteiligt sind, nicht identifiziert werden möchten (insbesondere da die Teilnahme am irregulären Sektor einen Strafbestand darstellt). Personen, die in irgendeiner Form an der Schattenwirtschaft beteiligt sind, werden daher zu einem gewissen Teil die Teilnahme an der Befragung verweigern ("Non-Response"). Bei direkten Befragungen zum Thema Schattenwirtschaft wird in der Literatur daher von niedrigen Response-Raten berichtet: *Kazemier (2006)* z.B. nennt eine Response-Rate von ungefähr 50% bei direkten Befragungen zum Thema Schattenwirtschaft als normal, wobei seiner Feststellung nach die Response-Raten über die Jahrzehnte hinweg rückläufig sind. Ein Zusammenhang mit den Verschärfungen der Gesetzgebung hinsichtlich der Aktivitäten in der Schattenwirtschaft ist hier nicht von der Hand zu weisen.

Modellbasierte, indirekte Methoden weisen diese Non-Response-Problematik zwar nicht auf, durch den indirekten Charakter der Erfassung können die Ergebnisse aber meist nur als grobe Schätzungen betrachtet werden (vgl. Abschnitt 2). Interessanterweise ist bei Befragungen die Bereitschaft, auf die Fragen einzugehen, unter Personen größer die als nachfragende Akteure an der Schattenwirtschaft teilhaben. Jene, die ihre Leistungen/Produkte im irregulären Sektor

¹⁰⁾ Genaugenommen bezogen sich die in der FAMO-Unternehmensbefragung gestellten Fragen immer auf die jeweilige Betriebsstätte. Der Einfachheit wegen werden in der vorliegenden Studie die Begriffe "Betrieb" bzw. "Unternehmen" verwendet.

anbieten, haben eine weitaus größere Reservation, über ihre Aktivitäten zu sprechen (Kazemier, 2006).

Im Projekt FAMO wurde versucht, die Non-Response-Problematik durch einige Maßnahmen zu verringern. Im Vergleich zu anderen zitierten Studien standen die Themen "Migrations- und Pendelbereitschaft" (in der Haushaltsbefragung) sowie "Angebot und Bedarf an Fachkräften" (in der Unternehmensbefragung) im Vordergrund der Erhebung. Die befragten Personen und Unternehmer wurden erst zu Ende des Interviews mit Fragen zur irregulären Beschäftigung konfrontiert. Dort wurden bei jeder Frage "keine Angabe" bzw. "weiß nicht" als explizite Antwortmöglichkeiten angegeben. Ein sensibles Thema am Ende einer Befragung anzusiedeln, deren Inhalt neutraler Natur ist, ist eine wirkungsvolle Vorgangsweise, um die Non-Response Problematik besser in den Griff zu bekommen (Van Eck – Kazemier, 1992), da die Befragten durch den "unverfänglichen" Schwerpunkt der Erhebung eher gewillt sind, Angaben auch zu sensiblen Themen zu machen. Außerdem kann im Laufe des Interviews bei einem neutralen Thema eine Vertrauensbasis zwischen InterviewerIn und Interviewten hergestellt werden. Zudem wurde auch innerhalb des Themenblocks versucht, die Fragen so neutral wie möglich zu formulieren. Die Formulierung der Fragen (siehe Appendices) orientiert sich zudem an der Sondererhebung der Eurobarometer-Welle 67.3, um einen Vergleich mit Zahlen für andere EU-Länder zu ermöglichen (vgl. Europäische Kommission, 2007).

Übersicht 5.1: Datengrundlage und Response-Raten der Fragen zur irregulären Beschäftigung

	Stichproben- größe	Interviewmethode	Verfügbare Anzahl der Interviews für volljährige Personen im erwerbsfähigen Alter (18 bis 64)	Durchschnittliche Zahl der Verweigerungen pro Frage zur irregulären Beschäftigung	
<i>Haushalte (18-64 Jahre)</i>					
Wien	1.486	face-to-face	1.469	190,2	12,9
Slowakei	1.500	face-to-face	1.416	79,8	5,6
<i>Unternehmen</i>					
Wien	1.501	face-to-face/postalisch	-	209,2	13,9
Slowakei	1.774	face-to-face/postalisch	-	521,3	29,4

Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, FAMO-Unternehmensberatung, WIFO-Berechnungen. – Als "Verweigerungen" werden die Merkmalsausprägungen "Keine Angabe" bzw. "Weiß nicht" interpretiert. Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

Durch diese Vorgangsweise konnte der Non-Response bei den Fragen zur Schattenwirtschaft deutlich verringert werden. Betrachtet man das Sample der volljährigen Personen im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre) sowie Betriebe, welche die Schwerpunktfragen zur irregulären Beschäftigung ordnungsgemäß beantwortet haben, so zeigt sich deutlich, dass die durchschnittliche Zahl der Verweigerungen ("keine Angabe" oder "weiß nicht") in der FAMO-Befragung unter jener anderer Studien zum Thema Schattenwirtschaft liegt. Mit einer durchschnittlichen Response-Rate von 94,4% waren die Haushalte in der Slowakei am Auskunftswil-

ligsten, die wenigsten Rückmeldungen kamen von den slowakischen Betrieben (Response-Rate 70,6%).¹¹⁾

Im Mittelpunkt der folgenden Auswertung der FAMO-Befragungen zum Thema Schwarzarbeit steht weniger eine Abschätzung der Größe der Schattenwirtschaft, sondern die Untersuchung individueller Merkmale von Personen, die eine Bereitschaft zur Schwarzarbeit aufzeigen sowie der Wahrnehmung dieser Bereitschaft durch Unternehmen in Wien und Bratislava/Trnava. Außerdem werden die Motive für die Verlagerung von Aktivitäten in die Schattenwirtschaft und die moralische Einstellung der Haushalte in Bezug auf Schwarzarbeit erörtert. Vergleiche mit den Resultaten ähnlicher Befragungen erlauben nicht nur Vergleiche über verschiedene Länder sondern werden auch zur Validierung der Ergebnisse herangezogen.

5.1 Der irreguläre Sektor in Wien und Bratislava/Trnava: Ausmaß, Motive und Einstellungen

Einschätzung des Ausmaßes der Schwarzarbeit

Trotz des – gemäß Schätzungen (siehe Übersicht 4.1) – höheren Anteils der Schwarzarbeit am BIP der Slowakei wird der Anteil der Bevölkerung, der im irregulären Sektor tätig ist, von Haushalten und Unternehmen in Wien tendenziell höher eingeschätzt als von Haushalten und Unternehmen in den slowakischen CENTROPE-Regionen (Übersicht 5.2).¹²⁾ Dies bescheinigt ein Wilcoxon-Rangsummentest für die Einschätzungen der Haushalte und der Unternehmen (p -Wert jeweils 0.000)¹³⁾. Außerdem zeigt eine Gegenüberstellung eine merkliche Diskrepanz zwischen den Antworten der Unternehmen und jenen der Haushalte: Unternehmen schätzen die Anzahl der in der Schattenwirtschaft beschäftigten Personen deutlich niedriger ein als die Haushalte, was auf unterschiedliche Informationsquellen zurückgeführt werden kann. So kann angenommen werden, dass die Einschätzung der Haushalte stärker von Medienberichten beeinflusst ist als die Einschätzung der Betriebe, die eher auf brancheninternen Informationen bzw. eigenen Erfahrungen basiert.

Wiener Haushalte schätzen den Anteil der in der Schattenwirtschaft Beschäftigten im Mittel (Median) auf 10-20% (ohne Merkmalsausprägung "keine Angabe/weiß nicht"), Betriebe im Mittel auf 5-10%. Damit bewegen sich die Zahlen für Wien etwa auf dem Niveau der gesamt-

¹¹⁾ In der Haushaltsbefragung wurden 9 Fragen zum Thema "Schwarzarbeit" gestellt, in der Unternehmensbefragung 5, siehe Appendices 1 und 2.

¹²⁾ Die Ergebnisse der Einschätzung des Anteils der Bevölkerung, der im irregulären Sektor tätig ist, durch Haushalte und Betriebe in Übersicht 5.2 sind nur bedingt mit gesamtwirtschaftlichen Schätzungen vergleichbar, da Produktivitätsunterschiede zwischen offizieller Ökonomie und irregulärem Sektor nicht berücksichtigt werden können. Zudem kann sich auch die Zahl der im irregulären Sektor pro Person geleisteten Arbeitsstunden von der durchschnittlichen Zahl der Arbeitsstunden im regulären Sektor unterscheiden. Nur unter der Annahme, dass die Produktivität und die geleisteten Arbeitsstunden in der offiziellen und irregulären Ökonomie etwa gleich hoch sind, könnte von der Beschäftigung im irregulären Sektor direkt auf die Wertschöpfung im irregulären Sektor geschlossen werden.

¹³⁾ Teststatistik des Wilcoxon-Rangsummentest für Haushalte: $z=18,453$, $n_1=1205$, $n_2=1229$; Teststatistik des Wilcoxon-Rangsummentest für Unternehmen: $z=17,275$, $n_1=986$, $n_2=418$, jeweils ohne Merkmalsausprägung "keine Angabe/weiß nicht".

wirtschaftlichen Schätzung aus Übersicht 4.1, die eine Größe der österreichischen Schattenwirtschaft von 10,9% ausweist.¹⁴⁾ In den untersuchten westslowakischen Regionen wurde die Ausprägung 5-10% sowohl durch Haushalte, als auch durch Unternehmen im Mittel (Median) am häufigsten genannt (ohne Berücksichtigung der Merkmalsausprägungen "keine Angabe" und "weiß nicht"), wobei ein substantieller Teil der westslowakischen Unternehmen den Anteil der Beschäftigung im irregulären Sektor auf unter 1% schätzt. Mit mehr als 75% ist der Anteil der slowakischen Betriebe, die auf die Frage nach der Größe der Schattenwirtschaft mit "Keine Angabe/weiß nicht" geantwortet haben, verhältnismäßig groß und deutlich größer als in Wien.

Übersicht 5.2: Geschätzter Anteil der Bevölkerung, der in der Schattenwirtschaft tätig ist
Anteile in %

	Haushalte		Unternehmen	
	Wien	Slowakei	Wien	Slowakei
Weniger als 1%	1,9	10,5	4,1	9,8
1-5%	6,9	19,1	15,6	8,7
5-10%	16,7	24,9	23,3	2,9
10-20%	18,4	17,8	11,8	1,2
20-30%	17,3	9,0	7,0	0,6
30-40%	11,0	2,8	2,1	0,1
40-50%	5,3	1,3	0,6	0,1
Mehr als 50%	4,5	1,6	1,2	0,2
Keine Angabe/weiß nicht	18,0	13,2	34,3	76,4

Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. – Auf Basis der volljährigen Personen im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre), FAMO-Unternehmensbefragung 2008/09. Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

Diese geringe Einschätzung der Größe der Schattenwirtschaft in der Westslowakei steht im Gegensatz zu gesamtwirtschaftlichen Schätzungen, die von einem Anteil des irregulären Sektors an der gesamten Wertschöpfung von etwa 20% ausgehen (*Enste – Schneider, 2006b*, siehe Übersicht 4.1). Eine mögliche Erklärung für diese Diskrepanz könnten Unterschiede in der subjektiven Wahrnehmung dieser Tätigkeiten zwischen Wien und der Westslowakei darstellen: Nehmen die Befragten in den slowakischen CENTROPE-Regionen Tätigkeiten und Aktivitäten, die eigentlich in den Bereich der Schattenwirtschaft fallen, eher als selbstverständlich hin, werden diese nicht dem irregulären Sektor zugerechnet. Die subjektiv wahrgenommene Größe der Schattenwirtschaft wird daher zu einem gewissen Grad unterschätzt, wodurch der geschätzte Anteil schattenwirtschaftlicher Aktivitäten in diesen Ländern geringer ist als die Ergebnisse indirekter Messmethoden vermuten lassen. Dieses Phänomen wird auch in einer

¹⁴⁾ In dieser Aussage wird implizit angenommen, dass die Schattenwirtschaft in ländlichen Regionen das gleiche Ausmaß annimmt wie in städtischen Regionen. In der Tat wird diesem Thema in Studien nur wenig Beachtung geschenkt. *Enste – Schneider (2003)* nehmen an, dass der Grad der illegalen Beschäftigung in ländlichen Regionen etwa so hoch ist wie in städtischen Ballungsräumen. *Pederson (2003)* findet für die schattenwirtschaftlichen Aktivitäten in Dänemark keinen Unterschied zwischen ländlichen und städtischen Regionen.

Studie der *Europäischen Kommission* (2007) beschrieben, der zufolge gegenseitige "Gefälligkeiten" im weiteren Familien- oder Bekanntenkreis in Süd- und Osteuropäischen Ländern weiter verbreitet sind als in den "alten" EU-Mitgliedstaaten.

Die Ergebnisse der FAMO-Befragung können mit einer europaweiten Studie zum Thema irreguläre Beschäftigung (*Europäische Kommission*, 2007) verglichen werden, in der die TeilnehmerInnen den Anteil der in der Schattenwirtschaft tätigen Bevölkerung im Durchschnitt auf 20-25% schätzen. Dieser geschätzte Anteil ist zudem über die einzelnen Länder hinweg ziemlich robust. Demnach lässt sich festhalten, dass nach individueller Einschätzung der Befragten die Schattenwirtschaft in Österreich und der Slowakei dem Anschein nach niedriger ist als im Durchschnitt der EU 27.

Etwa ein Drittel (34,8%) der Befragten WienerInnen sowie ein Viertel (25,1%) der Befragten in der Westslowakei geben zudem an, jemanden zu kennen, der einer Beschäftigung nachgeht, ohne dass sein Einkommen (bzw. Teile davon) gegenüber Steuerbehörde und Sozialversicherung angegeben werden. Im europäischen Durchschnitt geben etwa 38% der Personen an, jemanden zu kennen, der Schwarzarbeit verrichtet (*Europäische Kommission*, 2007). In der überwiegenden Anzahl der Fälle wurde die Leistung hierbei für Privathaushalte erbracht (Wien: 38,9%; Slowakei: 82,3%) und nur in wenigen Fällen auch für Firmen (Wien: 18,4%; Slowakei: 14,9%), wobei die Haushalte in den slowakischen CENTROPE-Regionen sich als deutlich auskunftsfreudiger erweisen: 40,1% der WienerInnen, die eine Person kennen, die schwarz arbeitet, wollen nicht genauer spezifizieren, für wen diese Person die Arbeitsleistung erbracht hat. In der Westslowakei beträgt dieser Anteil hingegen nur 0,3%. Jeweils ein Drittel der Befragten in beiden Regionen (Wien: 32,9%; Slowakei: 38,5%) gibt zudem an, diese Person würde regelmäßig schwarz arbeiten.

Motive und Ursachen der Schwarzarbeit

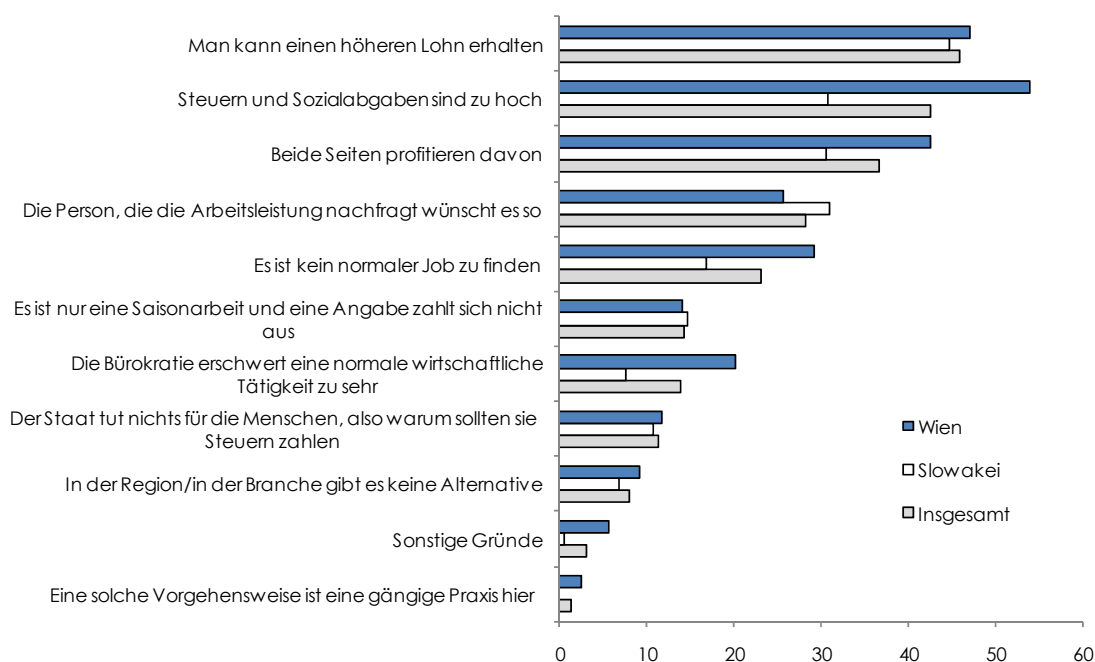
Die Einschätzung der Gründe für Aktivitäten in der Schattenwirtschaft durch Haushalte in Wien und den slowakischen CENTROPE-Regionen bestätigt die in Abschnitt 3 gefundenen Ergebnisse in der Literatur, denen zufolge eine hohe Steuer- und Abgabenlast für eine Verlagerung von Aktivitäten in die Schattenwirtschaft hauptverantwortlich ist. Sowohl unter slowakischen als auch unter Wiener Haushalten werden "höherer Lohn" (46% der Befragten in beiden Ländern) und "zu hohe Steuern und Sozialabgaben" (42%) als wichtigste Motive für eine Beschäftigung im irregulären Sektor eingeschätzt (Abbildung 5.1). Das Motiv "die Bürokratie erschwert eine normale wirtschaftliche Tätigkeit zu sehr" als Ausdruck für eine hohe Regulationsdichte findet sich hingegen nur im Mittelfeld der genannten Gründe (14% der Befragten), wenn auch dieses Motiv in Wien merklich häufiger genannt wurde als in der Westslowakei.

Relativ betrachtet wurde das Motiv "Steuern und Sozialabgaben sind zu hoch" von WienerInnen signifikant häufiger genannt als von SlowakInnen und stellt in Wien auch das meistgenannte Motiv für Schwarzarbeit dar. Es ist naheliegend, dass diese empirische Beobachtung aus der unterschiedlichen Gestaltung der Lohn- und Einkommensteuern der beiden Länder

folgt: Während Österreich ein progressives Lohn- bzw. Einkommenssteuersystem mit einem Spitzensteuersatz von 50% hat, werden Einkommen in der Slowakei seit der Steuerreform 2004 mit einem einheitlichen Steuersatz ("flat tax") von 19% besteuert. Aus diesen beiden systematischen Unterschieden im Steuersystem lässt sich zwar keine Aussage über den tatsächlichen Durchschnittssteuersatz treffen, jedoch wird auf Haushaltsebene dem Grenzsteuersatz in der Literatur ein generell höherer Einfluss auf die Bereitschaft, schwarz zu arbeiten, zugerechnet als dem Durchschnittssteuersatz (Hofreither et al., 1989, Hill – Kabir, 1996, oder Cebula, 1997, sowie Kapitel 3). Dies kann erklären, warum in Österreich, wo der Grenzsteuersatz steigend verläuft und deutlich über jenem der Slowakei liegt, das Argument einer zu hohen Steuer- und Abgabenbelastung als Grund für Schwarzarbeit wichtiger eingeschätzt wird als in der Slowakei.

Abbildung 5.1: Gründe für die Bereitschaft zur Schwarzarbeit von Arbeitskräften aus Sicht der Haushalte

Anteile in %



Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. – Auf Basis der volljährigen Personen im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre), Mehrfachantworten möglich. Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

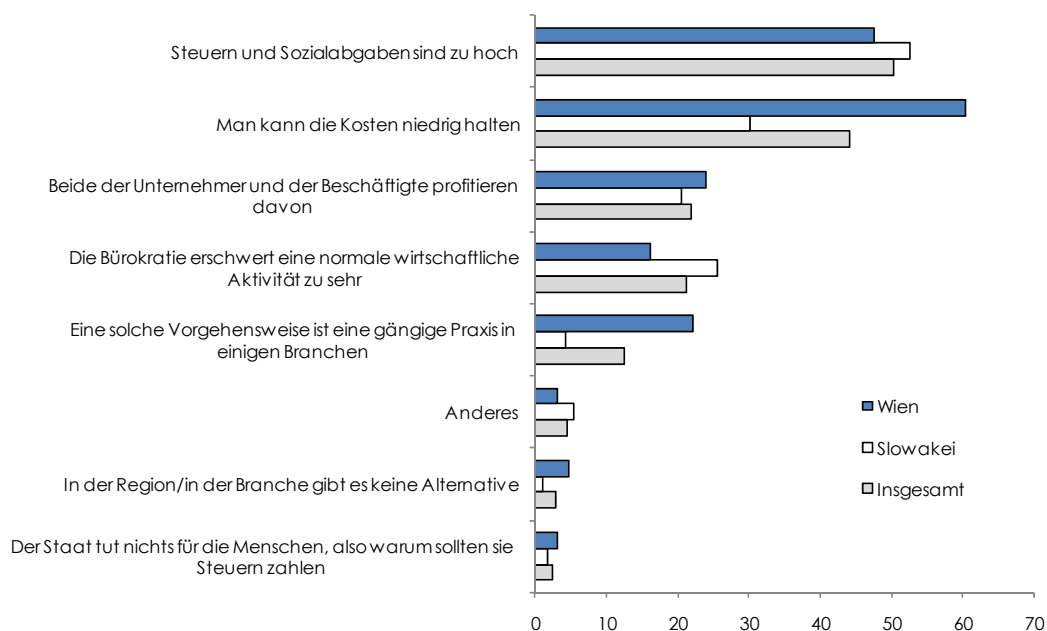
Auch aus Sicht der Unternehmen überwiegt eine zu hohe Steuer- und Abgabenlast bei der Einschätzung von Motiven, warum Arbeitskräfte nicht regulär beschäftigt werden (Abbildung 5.2): 50,3% der Unternehmen (in beiden Ländern) schätzen dies als wichtigsten Grund für irreguläre Beschäftigung ein. Beide Akteure auf dem Arbeitsmarkt, sowohl Haushalte als auch

Unternehmen, sehen in einer hohen Steuer- und Abgabenlast das wesentlichste Motiv, warum Unternehmen Arbeitskräfte schwarz beschäftigen und Haushaltsmitglieder einer irregulären Beschäftigung nachgehen.

Das (damit verwandte) Motiv der Kostenreduktion stellt aus Sicht der Unternehmen einen weiteren wichtigen Grund dar, weshalb Betriebe Arbeitskräfte schwarz beschäftigen (44,1% der Befragten). In relativer Betrachtung wurde dieses Argument von Wiener Betrieben beinahe doppelt so häufig genannt wie von Unternehmen in den slowakischen CENTROPE-Regionen. Dieser Unterschied ist auch statistisch signifikant. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass die Lohnnebenkosten in Österreich höher sind als in der Slowakei (vgl. z.B. *Statistisches Bundesamt Deutschland, 2008*), weshalb das Potential zur Kostensenkung durch Schwarzarbeit in Österreich ausgeprägter ist als in der Slowakei. Das Motiv "Die Bürokratie erschwert eine normale wirtschaftliche Aktivität zu sehr" als Ausdruck einer hohen Regulationsdichte findet sich aus Sicht der Unternehmen nur im Mittelfeld, wird jedoch aus Sicht der Betriebe in der Slowakei signifikant häufiger genannt als in Wien. In Summe scheint jedoch die Abgaben- und Steuerlast ein gewichtigeres Motiv zu sein als die Regulationsdichte.

Abbildung 5.2: Gründe für die Bereitschaft der Betriebe, Arbeitskräfte schwarz zu beschäftigen aus Sicht der Unternehmen

Anteile in %



Q: FAMO Unternehmensbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. – Mehrfachantworten möglich. Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

Ein Vergleich mit Befragungen zum Thema Schattenwirtschaft in der Literatur zeigt, dass diese Ergebnisse durchaus als robust bezeichnet werden können. *Enste – Schneider* (2003) z.B. fassen Ergebnisse von 15 Studien zu den Hauptursachen für Schattenwirtschaft zusammen und kommen ebenfalls zum Ergebnis, dass die Steuer- und Abgabenlast den wichtigsten Grund für die Bereitschaft zur Schwarzarbeit darstellt. An zweiter und dritter Stelle folgen die Motive "geringe Steuermoral" und "hohe Regulationsdichte". Auch *Van Eck – Kazemier* (1988) kommen in ihrer Untersuchung der Charakteristika der Schattenwirtschaft in den Niederlanden zum gleichen Schluss. In der europaweiten Studie der *Europäischen Kommission* (2007) wurde hingegen (unter Personen, die angegeben haben, in den letzten 12 Monaten einer irregulären Beschäftigung nachgegangen zu sein) der Grund "beide Seiten profitieren davon" (47% der Befragten) am häufigsten genannt. Bei der FAMO-Haushaltsbefragung findet sich dieses Motiv ebenfalls unter den drei wichtigsten, weshalb Personen im Allgemeinen schwarz arbeiten. In der EU 27 folgten an zweiter und dritter Stelle die Begründungen "es zahlt sich nicht aus die Tätigkeit anzugeben, da es sich um eine Saisonarbeit handelt" (23% der Befragten) sowie "eine reguläre Arbeit ist nicht zu finden" (16%). Die "hohe Steuer- und Abgabenlast" findet sich dort hingegen nur im Mittelfeld (13%). Der Grund dafür könnte in der unterschiedlichen Ausrichtung der Untersuchungsgegenstände zu finden sein: Während die *Europäische Kommission* (2007) nur Personen betrachtet, die auch an Aktivitäten der Schattenwirtschaft teilgenommen haben, wurden in dieser Studie alle Personen zur Einschätzung von Motiven herangezogen, ungeachtet dessen, ob diese Schwarzarbeit verrichteten oder nicht. Dies kann dazu beitragen, dass in dieser Untersuchung individuelle Motive weniger stark ausgeprägt sind.

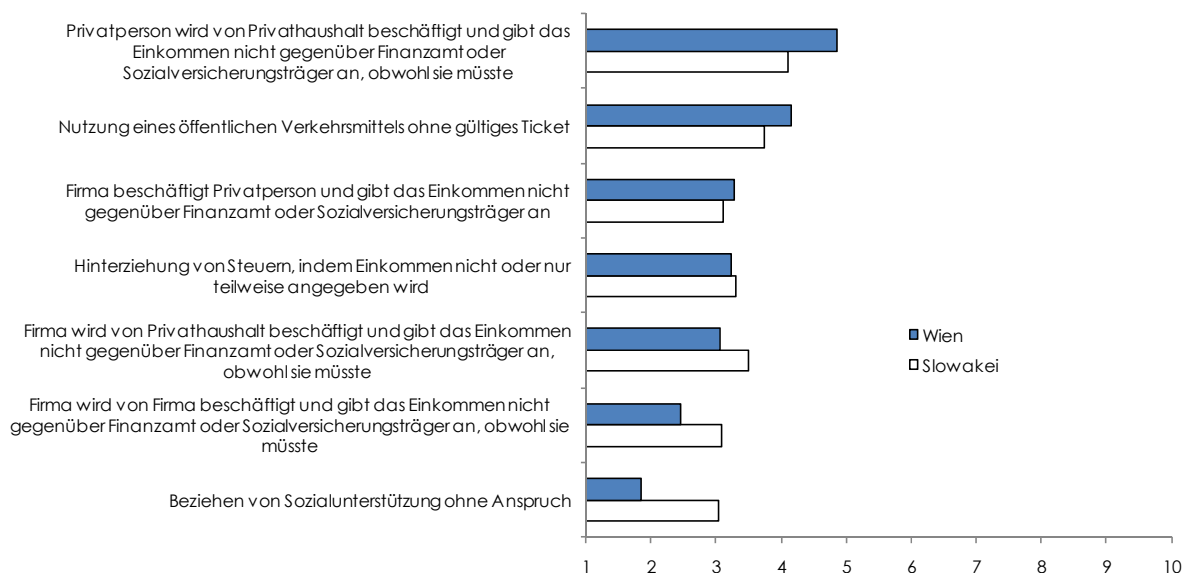
Einstellung zur Schwarzarbeit

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die moralische Einschätzung der WienerInnen und SlowakInnen zum Thema Schwarzarbeit. Sowohl das Anbieten als auch das Nachfragen von Leistungen im irregulären Sektor stellt eine strafbare Handlung dar, was von den AnbieterInnen und NachfragerInnen (bewusst oder unbewusst) in Kauf genommen wird. Diesbezüglich wurde in Anlehnung an die Eurobarometer-Sondererhebung 67.3 (siehe *Europäische Kommission*, 2007) in der FAMO-Befragung die moralische Einstellung zu verschiedenen Verhaltensweisen erhoben, wobei die Befragten diese anhand einer 10-stufigen Skala von "absolut inakzeptabel" (1) bis "absolut akzeptabel" (10) bewerten konnten.

Schattenwirtschaftliche Aktivitäten stoßen sowohl bei der Wiener als auch der slowakischen Bevölkerung durchwegs auf hohe Akzeptanz (Abbildung 5.3). Dies gilt insbesondere dann, wenn die Aktivitäten ausschließlich zwischen Privatpersonen stattfinden, d.h. ohne Einbezug eines Unternehmens. In diesem Fall werden irreguläre Aktivitäten in beiden Ländern von den Befragten sogar als weniger verwerflich eingestuft als beispielsweise das Benützen öffentlicher Verkehrsmittel ohne Fahrschein. Sobald Unternehmen in den schattenwirtschaftlichen Aktivitäten involviert sind, geht die Akzeptanz in der Bevölkerung jedoch merklich zurück. Ein zu Abbildung 5.3 nahezu identisches Ergebnis finden die Autoren in *Europäische Kommission*

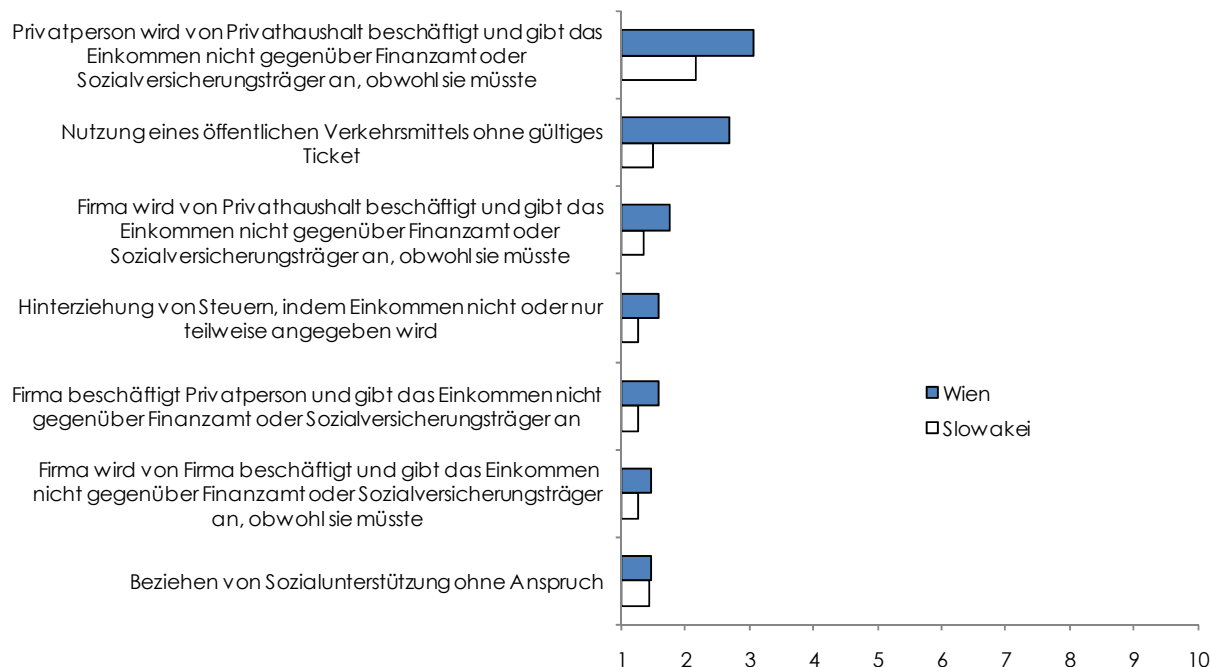
(2007) für alle Länder der EU 27, wobei hier die zugrundeliegende Fragestellung ident mit jener der FAMO-Befragung war. Somit ist die überaus tolerante Haltung gegenüber Schwarzarbeit ein europaweites Phänomen. Dies bestätigen weiters auch *Enste – Schneider (2006b)* sowie *van Eck – Kazemier (1988)*, wo Schwarzarbeit ungefähr mit der moralischen Verwerflichkeit zu schnellen Autofahrens bzw. des Fahrradfahrens in der Dunkelheit ohne Licht gleichgesetzt wird. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in der Bewertung dieser Verhaltensweisen durch Unternehmen (Abbildung 5.4), wobei Unternehmen sowohl in Wien als auch in Bratislava alle genannten Verhaltensweisen als eher verwerflich einstufen als Haushalte.

Abbildung 5.3: Moralische Bewertung verschiedener strafbarer Handlungen durch Haushalte in Wien und der Westslowakei



Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. – Auf Basis der volljährigen Personen im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre), Kategorien: 1 "absolut inakzeptabel", 10 "absolut akzeptabel". Ohne Kategorien "weiß nicht" oder "keine Antwort". Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

Abbildung 5.4: Moralische Bewertung verschiedener strafbarer Handlungen durch Unternehmen in Wien und der Westslowakei



Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. – Auf Basis der volljährigen Personen im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre), Kategorien: 1 "absolut inakzeptabel", 10 "absolut akzeptabel". Ohne Kategorien "weiß nicht" oder "keine Antwort". Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

5.2 Bereitschaft zur Schwarzarbeit in Wien und den slowakischen CENTROPE-Regionen

Genauere Kenntnis der sozioökonomischen und psychologischen Merkmale jenes Teils der Bevölkerung, der bereit wäre, schwarz zu arbeiten, kann die Planung geeigneter politischer Maßnahmen zur Bekämpfung der Schattenwirtschaft unterstützen. Die zentrale Frage in den nächsten drei Abschnitten lautet daher: Wer in der Bevölkerung ist bereit, schwarz zu arbeiten und welche individuellen Merkmale bestimmen die Bereitschaft zur Schwarzarbeit?

Um diese Fragen zu beantworten wurden in der FAMO-Befragung zwei Fragen zur Messung der Bereitschaft zur Schwarzarbeit gestellt. In Anlehnung an eine Eurobarometer-Sonderbefragung zum Thema "undeclared work" im Jahr 2007 lautete eine Frage (am Beginn des Fragenblocks zur Schwarzarbeit, der am Ende des Fragebogens stand): "Würde es sie freuen, wenn sie einen Teil ihres Einkommens erhalten würden, ohne dass dieser gegenüber der Steuerbehörde/dem Finanzamt und der Sozialversicherung angegeben wird oder würden sie es bevorzugen, wenn ihr gesamtes Einkommen angegeben würde?" Eine zweite Frage wurde am Ende des Interviews gestellt: "Wären sie prinzipiell bereit, eine Arbeit in ihrem Heimatland anzunehmen, wenn das Einkommen bzw. Teile des Einkommens aus dieser Arbeit nicht gegenüber dem Finanzamt und der Sozialversicherung angegeben würden?" Die Antwort-

möglichkeiten sowie die daraus abgeleitete Bereitschaft zur Schwarzarbeit sind in Übersicht 5.3 dargestellt.

Übersicht 5.3: Definition der Bereitschaft zur Schwarzarbeit

		Wären sie prinzipiell bereit, im Heimatland eine Arbeit anzunehmen, wenn das Einkommen bzw. Teile des Einkommens aus dieser Arbeit nicht gegenüber dem Finanzamt und der Sozialversicherung angegeben würden?		
		Ja	Nein	Keine Angabe
Würde es sie freuen, wenn sie einen Teil ihres Einkommens erhalten würden, ohne dass dieser gegenüber der Steuerbehörde/dem Finanzamt und der Sozialversicherung angegeben wird oder würden sie es bevorzugen, wenn ihr gesamtes Einkommen angegeben würde?	Würde es akzeptieren	Bereit	Bereit	Bereit
	Würde die volle Angabe bevorzugen	Bereit	Nicht bereit	Nicht bereit
	Kommt darauf an	Bereit	Nicht bereit	Keine Angabe
	Keine Angabe	Bereit	Nicht bereit	Keine Angabe
	Weiß nicht	Bereit	Nicht bereit	Keine Angabe

Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO.

Das kombinierte Ergebnis bildet die prinzipielle Bereitschaft zur Schwarzarbeit ab, nicht die gegenwärtige oder vergangene tatsächliche Teilnahme im irregulären Sektor (Pederson, 2003, oder Isachsen – Strom, 1989). Diese Vorgehensweise hat zwar den Nachteil, dass sich nicht mit Gewissheit ableiten lässt, wie hoch der Anteil jener Personen in der Grundgesamtheit ist, die tatsächlich Arbeit im irregulären Sektor anbieten. Wie jedoch bereits in Abschnitt 2.2 bereits ausgeführt, sind die Ergebnisse einer solchen direkten Fragestellung ohnehin mit hoher Unsicherheit behaftet, da für die Interviewten ein Anreiz besteht, eine Teilnahme an der Schattenwirtschaft nicht gegenüber einer Interviewerin zuzugeben. Die Zahl der tatsächlich schwarz arbeitenden Bevölkerung kann also durch eine solche Fragestellung mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls nicht genau geschätzt werden.¹⁵⁾

Die hier gewählte Vorgangsweise hat den Vorteil, mittels einer unverfänglicheren Frage (die alleinige Bereitschaft zur Schwarzarbeit stellt noch keinen Straftatbestand dar) das potentielle Arbeitskräfteangebot im irregulären Sektor zu erheben. Dieses ist zwar mit gewisser Wahrscheinlichkeit höher als die Zahl der tatsächlich schwarz arbeitenden Bevölkerung. Das im

¹⁵⁾ Die Ergebnisse einer direkten Frage nach Teilnahme an der Schattenwirtschaft können als Untergrenze des tatsächlichen Arbeitsangebots im irregulären Sektor interpretiert werden.

Folgendes abgeleitete potentielle Arbeitskräfteangebot im irregulären Sektor kann jedoch als Obergrenze für das tatsächliche Arbeitskräfteangebot in der Schattenwirtschaft interpretiert werden, da davon ausgegangen werden kann, dass jene, die tatsächlich im irregulären Sektor aktiv tätig sind, auch eine prinzipielle Bereitschaft äußern. Die Diskrepanz zwischen dem abgeleiteten und dem unbekanntem, tatsächlichen Arbeitskräfteangebot kann auch als Ausdruck eines Ungleichgewichts am irregulären Arbeitsmarkt gesehen werden: Ist das Arbeitsangebot im irregulären Sektor höher als die Nachfrage, übersteigt die Bereitschaft, schwarz zu arbeiten, den Anteil der tatsächlich im irregulären Sektor beschäftigten Bevölkerung. Für einige ergibt sich schlicht nicht die Möglichkeit schwarz zu arbeiten, obwohl eine grundsätzliche Bereitschaft vorhanden wäre.

Die Bereitschaft, einer Tätigkeit im irregulären Sektor nachzugehen, ist in Wien signifikant höher als in den untersuchten CENTROPE-Regionen der Slowakei: Während in Wien 32,0% eine Bereitschaft zur Schwarzarbeit angeben, beträgt dieser Anteil in der Westslowakei lediglich 17,2% (Übersicht 5.4). Damit steht auch dieses Ergebnis (wie bereits die Einschätzung des Anteils der schwarz arbeitenden Bevölkerung in Übersicht 5.2 und 5.3) im Gegensatz zu den indirekten Schätzungen der Größe der Schattenwirtschaft von *Enste – Schneider (2006b)*. Erneut können hier Unterschiede in der subjektiven Wahrnehmung und Beurteilung als mögliche Erklärung für dieses Ergebnis herangezogen werden: Es ist denkbar, dass gewisse Tätigkeiten und Aktivitäten, die eigentlich in den Bereich der Schattenwirtschaft fallen, von den Befragten in der Westslowakei nicht dem irregulären Sektor zugerechnet werden.

Übersicht 5.4: Individuelle Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach Geschlecht
Anteile in %

		Wäre dazu bereit	Wäre nicht bereit	Keine Angabe/ Weiß nicht
Wien	Männer	33,4	52,4	14,2
	Frauen	30,7	50,1	19,2
	Insgesamt	32,0	51,2	16,8
Slowakei	Männer	20,0	71,7	8,3
	Frauen	14,6	78,4	7,0
	Insgesamt	17,2	75,1	7,6

Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. – Auf Basis der volljährigen Personen im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre). Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

Neben ihrer Bereitschaft zur Schwarzarbeit im Inland wurde im Rahmen der FAMO-Befragung auch erhoben, inwieweit die Personen in Wien und den slowakischen CENTROPE-Regionen prinzipiell bereit wären, im Ausland eine Arbeit anzunehmen, wenn das Einkommen (bzw. Teile des Einkommens) aus dieser Arbeit nicht gegenüber dem Finanzamt und der Sozialversicherung angegeben würden. Von denjenigen, die eine generelle Bereitschaft zur Schwarzarbeit im Inland aufweisen, würden knapp die Hälfte auch im Ausland schwarz arbeiten (Wien: 46,0%; Slowakei: 48,0%), während mehr als drei Viertel derer, die im Ausland einer irre-

gulären Tätigkeit nachgehen würden, prinzipiell auch im Inland dazu bereit wären (Wien: 78,3%; Slowakei: 77,5%). Insgesamt entspricht der Anteil jener, die nur im Ausland einer irregulären Tätigkeit nachgehen würden, jedoch nicht im Inland, lediglich 2,1% (Westslowakei) bis 3,6% (Wien) der Bevölkerung. In der weiteren Betrachtung wird daher ausschließlich die Bereitschaft zur Schwarzarbeit im Inland berücksichtigt.

Die Bereitschaft zur Schwarzarbeit in den untersuchten Regionen ist damit deutlich geringer als in ähnlichen Erhebungen. So fanden *Isachsen - Strom* (1989) in einer Befragung unter ca. 1.200 Personen in Norwegen eine Bereitschaft zur Schwarzarbeit von 65% der Befragten. In einer breit angelegten Studie untersuchte *Pederson* (2003) das Ausmaß der Schattenwirtschaft in Dänemark, Norwegen, Schweden, Deutschland und Großbritannien.¹⁶⁾ Auch hier wurde erhoben, ob die Interviewten Tätigkeiten in der Schattenwirtschaft verrichten bzw. ob sie dazu prinzipiell bereit wären, wenn sich die Möglichkeit ergäbe. Fasst man diese beiden Kategorien zusammen, kann in Dänemark mit 56,6% die höchste Bereitschaft für Tätigkeiten im irregulären Sektor abgeleitet werden, gefolgt von Norwegen (50,6% der Befragten), Schweden (43,2%) und Großbritannien (34,4%). Am geringsten war die Bereitschaft zur Schwarzarbeit in Deutschland, wo 25,5% der Befragten eine der beiden Fragen bejahten. Das potentielle Arbeitskräfteangebot im irregulären Sektor in Wien liegt damit etwas unter dem Durchschnitt der fünf untersuchten Länder (jedoch höher als in Deutschland), die Westslowakei hingegen deutlich darunter.

Aus allen empirischen Studien geht hervor, dass sowohl die Bereitschaft zur Schwarzarbeit als auch die aktive Teilnahme an schattenwirtschaftlichen Aktivitäten bei Männern größer ist als bei Frauen. Ein in der Literatur genanntes Argument hierfür ist, dass Männer im regulären Sektor eine höhere Erwerbsquote aufweisen und damit eher über die nötigen Verbindungen und Kontakte oder die benötigten Produktionsmittel (Werkzeug, Werkstatt, etc.) verfügen, die es ihnen überhaupt erst ermöglichen, Tätigkeiten im irregulären Sektor anzunehmen. Dies bestätigt sich auch in den Auswertungen der FAMO-Erhebung: Sowohl in Wien als auch in der Westslowakei sind Männer eher bereit, schwarz zu arbeiten, als Frauen. Im Unterschied zu anderen Studien (siehe z.B. *Pederson*, 2003) korrespondiert die Bereitschaft zur Schwarzarbeit in den FAMO-Daten zudem stark mit der moralischen Einstellung zu Tätigkeiten im irregulären Sektor: Jene Personen, die eine irreguläre Beschäftigung für verwerflich halten, weisen eine deutlich geringere Bereitschaft auf, schwarz zu arbeiten als jene, die solche Aktivitäten nicht für verwerflich halten.

¹⁶⁾ Für diese Erhebung wurde in allen Ländern ein einheitliches Fragebogendesign verwendet. Um das Jahr 2000 wurden in den fünf Ländern zwischen 2.724 (Großbritannien) und 9.706 Personen (Deutschland) befragt. Die Response-Raten lagen in dieser Studie zwischen 64% (Dänemark) und 72,8% (Schweden).

Übersicht 5.5: *Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach moralischer Einstellung zur Schwarzarbeit*
Anteile in %

		Wäre dazu bereit	Wäre nicht bereit	Keine Angabe/ Weiß nicht
Wien	Es ist auf alle Fälle verwerflich	17,5	77,5	5,0
	Es ist eher schon verwerflich	25,0	60,4	14,6
	Es ist eher nicht verwerflich	50,7	32,1	17,2
	Es ist überhaupt nicht verwerflich	70,9	14,2	15,0
Slowakei	Es ist auf alle Fälle verwerflich	9,6	85,8	4,6
	Es ist eher schon verwerflich	15,5	75,0	9,6
	Es ist eher nicht verwerflich	29,6	61,2	9,2
	Es ist überhaupt nicht verwerflich	25,3	72,2	2,5

Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. Auf Basis der volljährigen Personen im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre). Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

5.3 Determinanten des Arbeitsangebots im irregulären Sektor

Die Bereitschaft zu einer Tätigkeit im irregulären Sektor kann mit einer Reihe persönlicher und institutioneller Faktoren in Verbindung gebracht werden. Auch in der Literatur existieren eine Reihe von Hypothesen über die individuellen Determinanten der Bereitschaft, schwarz zu arbeiten.

Berufliche Tätigkeit

Aus der Literatur können etwa für Personen unterschiedlicher beruflicher Tätigkeiten Hypothesen im Hinblick auf die Bereitschaft zu Tätigkeiten im irregulären Sektor abgeleitet werden. Arbeitslose verfügen z.B. sowohl über Zeit als auch über ein unterdurchschnittliches Einkommen – Fakten, die dazu beitragen, die Bereitschaft zur Schwarzarbeit zu erhöhen (*Europäische Kommission, 2007*). Jedoch können auch gegenteilige Argumente hervorgebracht werden: Vor allem Langzeitarbeitslose verfügen über weniger Kontakte und Verbindungen als Erwerbstätige, wodurch sie weniger Informationen über zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten im irregulären Sektor erhalten (*Pederson, 2003*). Außerdem verfügen Arbeitslose zum Teil nicht über die benötigten Produktionsmittel (Werkstatt, Werkzeuge, Fahrzeug, etc.), um eigenständig Tätigkeiten durchführen zu können. *Van Eck – Kazemier (1988)* betonen die Bedeutung der Arbeitserfahrung: Personen, deren letzte Arbeitserfahrung bereits einige Zeit zurückliegt (was besonders bei Langzeitarbeitslosen der Fall ist), haben eine geringere Wahrscheinlichkeit, eine Stelle im irregulären Sektor zu finden. *Pederson (2003)* zeigt in einer deskriptiven Auswertung, dass in Dänemark, Schweden und Großbritannien der Anteil der aktiv schwarz arbeitenden Personen unter Arbeitslosen ungefähr gleich hoch ist wie unter anderen Personengruppen, z.B. Angestellten. In Deutschland und in Norwegen hingegen gingen Arbeitslose im Durchschnitt öfter einer irregulären Beschäftigung nach. In *Europäische*

Kommission (2007) liegt der Anteil der schwarz arbeitenden Arbeitslosen in der EU 27 merklich über jenem der Gesamtbevölkerung. Insgesamt kann aus früheren Studien daher kein eindeutiger Schluss gezogen werden. Zudem können die genannten Argumente zwar die Möglichkeit einer aktiven Teilnahme am irregulären Sektor beeinflussen, für die generelle Bereitschaft zur Schwarzarbeit, die in dieser Studie untersucht wird, jedoch eine bedeutend geringere Rolle spielen.

Auch StudentInnen werden häufig im Zusammenhang mit irregulärer Beschäftigung genannt. Sowohl Pederson (2003), Van Eck – Kazemier (1988) als auch die Europäische Kommission (2007) finden eine überdurchschnittlich hohe aktive Teilnahme von StudentInnen im irregulären Sektor. Dies kann z.B. darauf zurückgeführt werden, dass temporäre Jobs (etwa in der studienfreien Zeit) irreguläre Beschäftigungsverhältnisse fördern können. Schließlich weisen in der Literatur auch Selbständige eine erhöhte Partizipationsrate in der Schattenwirtschaft auf, während ArbeiterInnen in der Literatur nur in Einzelfällen eine überdurchschnittlich hohe Teilnahme am irregulären Sektor bescheinigt wird.

Übersicht 5.6: *Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach derzeitiger Tätigkeit*
Anteile in %

		Wäre dazu bereit	Wäre nicht bereit	Keine Angabe/ Weiß nicht
Wien	StudentIn	33,7	38,1	28,3
	Angestellte(r), Beamte(r)	27,8	56,9	15,3
	(Leih-)ArbeiterIn	43,2	44,1	12,6
	UnternehmerIn, Selbständige(r), LandwirtIn	40,0	47,3	12,7
	Arbeitslos	32,4	45,6	22,1
	Hausmann/-frau, PensionistIn, in Karenz, Sonstiges	34,4	51,6	14,0
Slowakei	StudentIn	22,9	68,6	8,6
	Angestellte(r), Beamte(r)	12,3	81,1	6,6
	(Leih-)ArbeiterIn	25,3	67,7	7,0
	UnternehmerIn, Selbständige(r), LandwirtIn	16,3	72,1	11,6
	Arbeitslos	29,7	60,8	9,5
	Hausmann/-frau, PensionistIn, in Karenz, Sonstiges	11,6	80,1	8,2

Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. Auf Basis der volljährigen Personen im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre). Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

Auch in den Daten der FAMO-Erhebung sind die Ergebnisse nicht eindeutig (Übersicht 5.6): Während in der Slowakei Arbeitslose überdurchschnittlich oft eine Bereitschaft zur Schwarzarbeit aufweisen (29,7%), lag diese in Wien mit 32,4% nur leicht über jener aller anderen Gruppen. Auch StudentInnen zeigen in den vorliegenden Daten relativ häufig eine Bereitschaft zu irregulärer Beschäftigung. Mit 43,2% bzw. 40,0% ist die Bereitschaft, schwarz zu arbei-

ten, für (Leih-)ArbeiterInnen und Selbständige in Wien deutlich höher als unter allen anderen Gruppen. Die geringste Bereitschaft zur Schwarzarbeit in Wien weisen Angestellte oder Beamte auf, in der Slowakei ist lediglich die Gruppe der Hausmänner/-frauen, PensionistInnen, in Karenz befindlichen Personen oder Individuen mit sonstigen Tätigkeiten seltener bereit, eine Tätigkeit im irregulären Sektor anzunehmen.

Alter

Wie in den meisten Studien findet sich auch in den Wiener FAMO-Daten ein negativer Zusammenhang zwischen (der Bereitschaft zur) Schwarzarbeit und Alter (*Van Eck – Kazemier, 1992* oder *Feld – Larsen, 2006*). Während jedoch in Wien die Bereitschaft zur Schwarzarbeit mit dem Alter tendenziell abnimmt und unter der jüngsten Kohorte (18-24 Jahre) am höchsten ist, weisen in der Westslowakei Personen zwischen 25-34 und 35-44 Jahren die höchste Bereitschaft zu irregulären Tätigkeiten auf (Übersicht 5.7). Dabei handelt es sich um jene beiden Kohorten, die auch am regulären Arbeitsmarkt die höchsten Erwerbsquoten aufweisen.

Übersicht 5.7: Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach Altersgruppen

Anteile in %

		Wäre dazu bereit	Wäre nicht bereit	Keine Angabe/ Weiß nicht
Wien	18-24 Jahre	40,7	36,9	22,4
	25-34 Jahre	31,2	49,6	19,3
	35-44 Jahre	33,0	51,3	15,8
	45-54 Jahre	28,4	57,9	13,7
	55-64 Jahre	27,3	59,7	13,0
Slowakei	18-24 Jahre	16,0	74,1	9,9
	25-34 Jahre	19,8	72,7	7,4
	35-44 Jahre	17,4	71,2	11,4
	45-54 Jahre	16,4	78,9	4,7
	55-64 Jahre	15,2	79,4	5,4

Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. – Auf Basis der volljährigen Personen im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre). Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

Einkommen

Das Einkommen stellt für das Arbeitskräfteangebot im irregulären Sektor eine besonders interessante Variable dar, da es die Bereitschaft zur Schwarzarbeit sowohl direkt (ein höheres Einkommen senkt den Grenznutzen des zusätzlichen Einkommens und verringert damit die Bereitschaft zur Schwarzarbeit) als auch indirekt beeinflussen kann, da in einem progressiven Einkommenssteuersystem (wie jenem Österreichs) der Grenzsteuersatz mit dem Einkommen steigt. Dieser hat wiederum (vgl. die Ergebnisse von Abschnitt 3) entscheidenden Einfluss auf die individuelle Bereitschaft zur Beteiligung an der Schattenwirtschaft, wobei ein höherer

Grenzsteuersatz mit höherer Bereitschaft zur Schwarzarbeit korreliert.¹⁷⁾ Für WienerInnen ist daher ein gegenläufiger Effekt zu erwarten: Einerseits steigt – aufgrund des zunehmenden Grenzsteuersatzes – mit steigendem Einkommen auch die Bereitschaft zur Schwarzarbeit, andererseits nimmt diese – aufgrund des sinkenden Grenznutzens des Einkommens – mit steigendem Einkommen ab. Da in der Slowakei das Einkommen mit einem einheitlichen (Grenz-) Steuersatz ("Flat Tax") besteuert wird, kommt hingegen nur der Einkommenseffekt zum Tragen: Für SlowakInnen kann ex-ante daher eine Abnahme der Bereitschaft zur Schwarzarbeit mit steigendem Einkommen erwartet werden.

Übersicht 5.8: *Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach monatlichem Nettoeinkommen*
Anteile in %

		Wäre dazu bereit	Wäre nicht bereit	Keine Angabe/ Weiß nicht
Wien	Bis 400 EUR	30,8	34,6	34,6
	400-900 EUR	33,9	40,7	25,4
	900-1.250 EUR	27,1	51,8	21,2
	1.250-1.650 EUR	19,6	60,9	19,6
	1.650-2.200 EUR	25,0	61,8	13,2
	2.200-3.600 EUR	27,6	65,5	6,9
	Mehr als 3.600 EUR	43,8	56,3	0,0
	Kein eigenes Einkommen	10,5	73,7	15,8
	Keine Angabe	21,0	52,8	26,2
Slowakei	Bis 5.000 SKK	23,4	69,2	7,5
	5.000-10.000 SKK	21,5	72,2	6,3
	10.000-15.000 SKK	18,5	75,2	6,3
	15.000-20.000 SKK	16,0	76,9	7,1
	20.000-25.000 SKK	12,4	81,5	6,2
	25.000-35.000 SKK	11,5	82,7	5,8
	Mehr als 35.000 SKK	13,9	77,2	8,9
	Kein eigenes Einkommen	24,2	50,0	25,8

Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. – Auf Basis der volljährigen Personen im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre). Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

Diese Hypothesen finden sich in den FAMO-Daten bestätigt:¹⁸⁾ Bei Personen aus der Westslowakei nimmt die Bereitschaft zur Schwarzarbeit mit steigendem Einkommen anfangs ab, um in höheren Einkommensklassen ungefähr konstant zu bleiben (Übersicht 5.8). Für die Wiener Bevölkerung kann hingegen ein nichtlinearer Zusammenhang zwischen der Bereitschaft zur Schwarzarbeit und der Einkommenshöhe identifiziert werden: Während bei Perso-

¹⁷⁾ In der Literatur zeigt sich in den meisten Fällen kein Effekt des verfügbaren Einkommens (z.B. Pederson, 2003) auf die Teilnahme am irregulären Sektor. Nur vereinzelt zeigen empirische Studien, dass die Wahrscheinlichkeit, schwarz zu arbeiten, mit steigendem Einkommen zunimmt (z.B. van Eck – Kazemier, 1988).

¹⁸⁾ Für Wien stehen jedoch nur wenige Angaben zum Einkommen zur Verfügung. Mehr als 70% der Befragten gab in Wien keine Auskunft zum Einkommen.

nen mit niedrigem Einkommen der sinkende Grenznutzen des Einkommens dominiert und die Bereitschaft zur Schwarzarbeit bei einem monatlichen Nettoeinkommen von 1.250-1.650 Euro ihr Minimum aufweist, steigt sie für Personen mit höherem Einkommens wieder, sodass hier von einer Dominanz des Effekts des Grenzsteuersatzes auszugehen ist.

Personen, denen am Monatsende immer genügend Geld übrig blieb, weisen in Wien und in der Westslowakei die geringste Bereitschaft zur Schwarzarbeit auf. Umgekehrt geben Personen, denen das Geld am Monatsende nie gereicht hat, am häufigsten eine Bereitschaft an, im irregulären Sektor arbeiten zu wollen (Übersicht 5.9). Im Gegensatz zu Resultaten von van Eck – Kazemier (1988), die in ihrer Studie keinen nennenswerten Zusammenhang zwischen der finanziellen Situation der Befragten und Teilnahme am irregulären Sektor feststellen konnten, hat die Frage, ob eine Person im letzten Jahr mit ihrem monatlichen Einkommen in der Regel ausgekommen ist, demnach einen signifikanten Einfluss auf die Bereitschaft zur Schwarzarbeit. Eine mögliche Endogenität kann für diese Variable jedoch nicht ausgeschlossen werden: So ist z.B. denkbar, dass die Befragten nur aufgrund schattenwirtschaftlicher Aktivitäten mit ihrem Einkommen auskamen (bzw. am Monatsende noch Geld übrig hatten). Es ist daher nicht klar, ob das Auskommen die Bereitschaft zur Schwarzarbeit beeinflusst oder ob nicht auch die Teilnahme an der Schwarzarbeit das Auskommen bestimmt.

Übersicht 5.9: *Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach Auskommenskategorien*
Anteile in %

		Wäre dazu bereit	Wäre nicht bereit	Keine Angabe/ Weiß nicht
Wien	Am Monatsende blieb immer Geld übrig	28,6	55,8	15,6
	Am Monatsende blieb oft etwas Geld übrig	29,7	55,4	14,9
	Es blieb nur etwas übrig, wenn zusätzlich einmalige Einkünfte dazukamen	33,8	46,7	19,5
	Am Monatsende hat es öfter nicht gereicht	35,5	46,7	17,8
	Am Monatsende hat es nie gereicht	38,6	42,5	18,9
Slowakei	Am Monatsende blieb immer Geld übrig	12,9	79,0	8,1
	Am Monatsende blieb oft etwas Geld übrig	12,4	79,9	7,7
	Es blieb nur etwas übrig, wenn zusätzlich einmalige Einkünfte dazukamen	16,2	75,1	8,7
	Am Monatsende hat es öfter nicht gereicht	22,4	70,7	6,9
	Am Monatsende hat es nie gereicht	34,5	60,3	5,2

Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. – Auf Basis der volljährigen Personen im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre). Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

Branche

Sowohl in Wien als auch in der Westslowakei kann unter Personen, die im Bauwesen bzw. im Beherbergungs- und Gaststättenwesen tätig sind¹⁹⁾, die höchste Bereitschaft zur Schwarzarbeit gefunden werden. Am niedrigsten ist die Bereitschaft zu irregulären Tätigkeiten hingegen in den unternehmensnahen Dienstleistungen.²⁰⁾ Über die Branchen hinweg zeigt sich in beiden Ländern zudem ein relativ einheitliches Muster.

Übersicht 5.10: Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach Wirtschaftssektoren

Anteile in %

		Wäre dazu bereit	Wäre nicht bereit	Keine Angabe/ Weiß nicht
Wien	Landwirtschaft	20,0	60,0	20,0
	Sachgütererzeugung, Energie- und Wassererzeugung	36,3	52,8	11,0
	Bauwesen	45,5	49,1	5,5
	Handel, Reparatur von KFZ	37,9	48,3	13,8
	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	30,3	51,4	18,3
	Beherbergungs- und Gaststättenwesen	41,8	41,8	16,4
	Unternehmensnahe Dienstleistungen	27,8	55,2	17,0
	Öffentliche und sonstige Dienstleistungen	30,0	55,4	14,6
Slowakei	Landwirtschaft	23,5	70,6	5,9
	Sachgütererzeugung, Energie- und Wassererzeugung	13,7	79,5	6,9
	Bauwesen	26,0	63,0	11,0
	Handel, Reparatur von KFZ	25,7	69,9	4,4
	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	15,6	78,0	6,4
	Beherbergungs- und Gaststättenwesen	23,7	66,7	9,7
	Unternehmensnahe Dienstleistungen	7,2	85,6	7,2
	Öffentliche und sonstige Dienstleistungen	16,5	75,1	8,4

Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. – Auf Basis der volljährigen Personen im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre). Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

Auch vergleichbare Studien finden eine ähnliche sektorale Struktur der Schwarzarbeit: Pederson (2003) findet für vier der in seiner Studie untersuchten Länder (Dänemark, Schweden, Norwegen und Großbritannien), dass der relative Anteil der irregulär Beschäftigten (gemessen an der Gesamtbeschäftigung) im Bauwesen am größten ist, in Deutschland am zweitgrößten. Mit Ausnahme von Großbritannien findet sich das Beherbergungs- und Gaststättenwesen beim relativen Anteil der irregulär Beschäftigten (nach der Landwirtschaft)

¹⁹⁾ Personen, die zur Zeit der Befragung ohne Beschäftigung waren (Arbeitslose, Personen in Karenz, etc.) sind in jener Branche, in der sie zuletzt tätig waren, vertreten.

²⁰⁾ Zwar ist die Bereitschaft zur Schwarzarbeit unter in der Landwirtschaft beschäftigten Personen in Wien noch geringer, jedoch geben in der FAMO-Befragung nur 5 Personen an, in der Landwirtschaft tätig zu sein.

an dritter Stelle. Die *Europäische Kommission* (2007) reiht das Bauwesen beim relativen Anteil der schwarz Arbeitenden (gemessen an der Gesamtbeschäftigung) an zweiter Stelle (das Gaststätten- und Beherbergungswesen hingegen nur im Mittelfeld), während Haushalt Dienstleistungen in dieser Studie am häufigsten genannt werden.

Qualifikationen

Gemäß den deskriptiven Ergebnissen in *Pederson* (2003) steigt die Teilnahme am irregulären Sektor mit der Qualifikation der Individuen. Auch die *Europäische Kommission* (2007) kommt zu einem vergleichbaren Ergebnis: In der EU 27 steigt die Beschäftigungswahrscheinlichkeit im irregulären Sektor mit zunehmender Ausbildungsdauer und bleibt dann in höheren Ausbildungsstufen konstant. Die Bereitschaft zur Schwarzarbeit in der Westslowakei weist hingegen ein entgegengesetztes Muster auf (Übersicht 5.11) und sinkt mit der höchsten abgeschlossenen Schulbildung. In Wien ist das Arbeitsangebot im irregulären Sektor für die unterschiedlichen Qualifikationsniveaus hingegen etwa gleich hoch. Im Vergleich mit den bisherigen Ergebnissen der Literatur kann dieses Resultat jedoch auch so interpretiert werden, dass das Arbeitskräfteangebot im irregulären Sektor bei Niedrigqualifizierten die Nachfrage übersteigt. Demnach würden mehr Geringqualifizierte eine Beschäftigung im irregulären Sektor akzeptieren als tatsächlich beschäftigt werden.

Übersicht 5.11: Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach höchster abgeschlossener Ausbildung

Anteile in %

		Wäre dazu bereit	Wäre nicht bereit	Keine Angabe/ Weiß nicht
Wien	Grundschule	35,0	47,0	18,0
	Lehre, Fachschule	29,9	53,1	17,0
	AHS, BHS	31,5	48,8	19,7
	Hochschule	32,7	55,2	12,1
Slowakei	Grundschule	31,0	62,0	7,0
	Lehre, Fachschule	20,2	71,5	8,4
	AHS, BHS	15,8	76,4	7,8
	Hochschule	8,0	85,5	6,5

Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. – Auf Basis der volljährigen Personen im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre). Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

Risikobereitschaft

Wie *Isachsen - Strom* (1989) zeigten, hat die Neigung zu risikobehafteten Aktivitäten im alltäglichen Leben einen signifikanten Einfluss auf die Teilnahme am irregulären Sektor: In einer multivariaten Analyse finden die Autoren in erster Linie für Frauen einen positiven Zusammenhang zwischen Risikobereitschaft im Alltag und der Wahrscheinlichkeit, am irregulären Arbeitsmarkt zu partizipieren. Dieser Zusammenhang bestätigt sich auch in den FAMO-Daten.

Übersicht 5.12: *Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach Risikobereitschaft*
Anteile in %

			Ist vorhanden	Ist nicht vorhanden	Keine Angabe
Wien	Insgesamt	Risikoavers	26,1	58,6	15,3
		Risikoneutral	25,7	54,0	20,3
		Risikofreudig	37,1	46,1	16,8
	Männer	Risikoavers	28,4	59,9	11,7
		Risikoneutral	21,5	58,2	20,3
		Risikofreudig	37,9	47,9	14,3
	Frauen	Risikoavers	24,5	57,7	17,9
		Risikoneutral	28,5	51,2	20,3
		Risikofreudig	36,1	44,0	19,8
Slowakei	Insgesamt	Risikoavers	11,4	79,3	9,4
		Risikoneutral	17,2	77,7	5,1
		Risikofreudig	23,5	70,1	6,4
	Männer	Risikoavers	12,1	76,8	11,2
		Risikoneutral	11,1	80,0	8,9
		Risikofreudig	26,9	66,7	6,4
	Frauen	Risikoavers	11,0	80,6	8,4
		Risikoneutral	25,4	74,6	0,0
		Risikofreudig	18,0	75,5	6,4

Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. – Auf Basis der volljährigen Personen im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre). Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

Zur Untersuchung der Risikobereitschaft wurde ein Index aus Angaben der Personen zur Häufigkeit 8 risikobehafteter oder gesundheitsschädigender Aktivitäten²¹⁾ abgeleitet, wobei die Häufigkeit mit Werten von 1 ("nie"), 2 ("manchmal"), 3 ("häufig") und 4 ("immer/regelmäßig") bewertet werden konnte.²²⁾ Um den Risikoindex abzuleiten, wurde (für jedes Land getrennt) der Modus (der am öftesten genannte Wert) der jeweiligen Häufigkeit einer Aktivität der von

²¹⁾ Die Fragen lauteten: 1) "Nutzen sie beim Autofahren (als Fahrer oder Beifahrer) einen Sicherheitsgurt?" 2) "Verwenden sie bei Aktivitäten, bei denen sie direkter Sonneneinstrahlung ausgesetzt sind (z.B. Sonnenbaden, Schwimmen, Wandern), eine Sonnencreme?" 3) "Nehmen Sie an Glücksspielen (Lotto, Casinobesuche, Sportwetten, Lose etc.) teil?" 4) "Rauchen sie Zigaretten?" 5) "Trinken sie alkoholische Getränke?" 6) "Treiben sie Sport?" 7) "Informieren sie sich beim Kauf von Lebensmitteln über deren Inhaltsstoffe (z.B. Vitamine, künstliche Farb- und Aromastoffe, Konservierungsmittel), indem sie die Packungsangaben lesen?" 8) "Überqueren sie als Fußgänger die Straße trotz roter Fußgängerampel, wenn sie kein Auto sehen?"

²²⁾ Für jene Fragen, bei denen eine häufige Nutzung Ausdruck einer geringeren Risikoneigung ist (Nutzung von Gurt oder Sonnencreme, Sport, Information über Lebensmittelinhaltsstoffe), wurden die Werte umgedreht. Der Nennung "nie" wird für diese Fragen der Wert 4 zugeteilt, der Nennung "immer/regelmäßig" der Wert 1. Dadurch ist ein höherer Wert immer Ausdruck einer höheren Risikobereitschaft.

den Befragten genannten Häufigkeit gegenübergestellt. Anschließend wurden die Abweichungen von den Modi individuell summiert. Ein höherer Wert des Risikoindex gibt daher an, dass eine Person risikofreudiger ist als eine in allen Bereichen durchschnittliche Person, während ein negativer Wert eine risikoaverse Person identifiziert. Der Index nimmt den Wert Null an, wenn die Person im Durchschnitt weder risikofreudiger noch risikoaverser ist als der Durchschnitt.

Sowohl in Wien als auch in Bratislava bzw. Trnava kann eine statistisch signifikant höhere Bereitschaft zu irregulären Tätigkeiten unter risikoneutralen oder risikofreudigen Männern und Frauen nachgewiesen werden als für risikoaverse Individuen. Dies kann auch möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass das wahrgenommene Risiko, bei der Schwarzarbeit erwischt zu werden, ohnehin als relativ gering eingeschätzt wird: Nach den Resultaten aus *Europäische Kommission (2007)* schätzten europaweit 55% der Befragten das Risiko als gering ein, bei Aktivitäten im irregulären Sektor erwischt zu werden, 33% der Befragten vermuteten hingegen ein relativ hohes Entdeckungsrisiko. Die für *Europäische Kommission (2007)* befragten ÖsterreicherInnen weisen zwar ein leicht höheres Entdeckungsrisiko auf (nur 43% meinten, das Risiko sei gering, während 37% ein hohes Entdeckungsrisiko befürchten), SlowakInnen schätzen das Risiko, bei Schwarzarbeit erwischt zu werden, hingegen deutlich geringer ein: Lediglich 26% vermuten ein hohes Risiko, 65% schätzen das Entdeckungsrisiko als eher niedrig ein. Ein mit entscheidender Faktor bei der Einschätzung des Risikos ist jedoch, ob die befragten Personen jemals schwarz gearbeitet haben oder nicht: Die Ergebnisse in *Europäische Kommission (2007)* zeigen, dass Personen, die bereits Erfahrung mit irregulärer Beschäftigung gemacht haben, ein merklich niedrigeres Entdeckungsrisiko äußern.

Subjektive Zufriedenheit und relative Deprivation

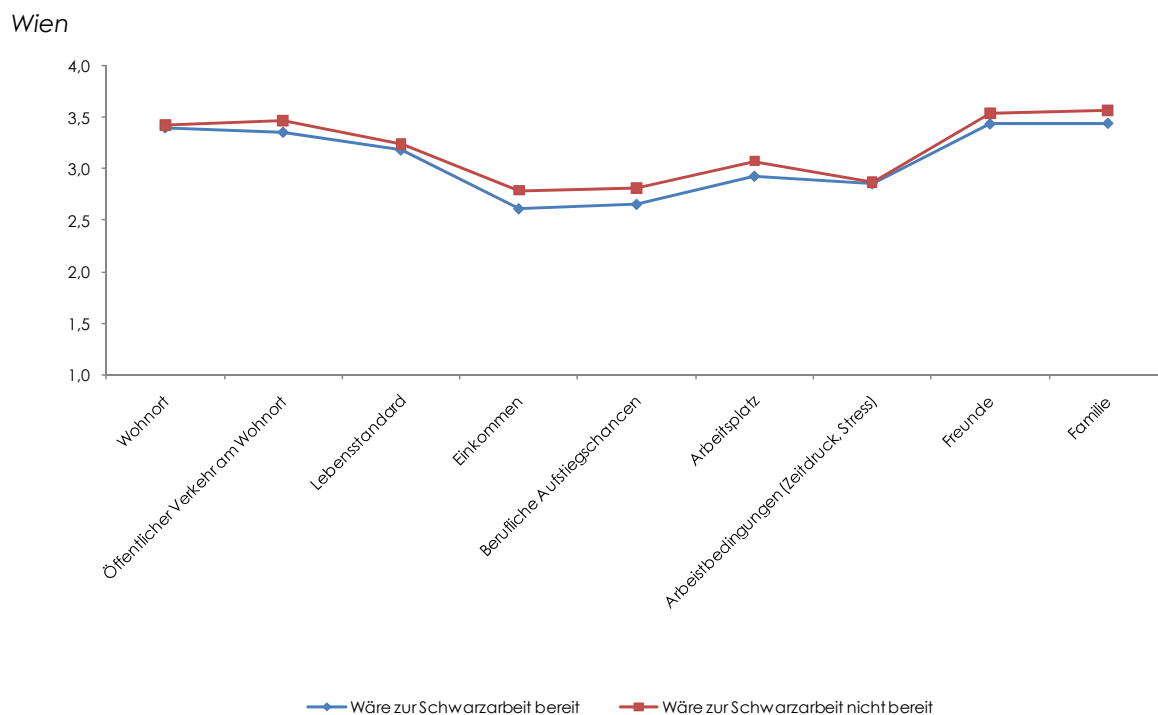
Die FAMO-Haushaltsbefragung bietet auch die Möglichkeit, die Hypothese testen, inwieweit die individuelle Lebenszufriedenheit einen Einfluss auf die Bereitschaft zur Schwarzarbeit hat. Damit können neben den bereits diskutierten sozioökonomischen Determinanten auch psychologische Motive berücksichtigt werden. Zu diesem Zweck wurde in der FAMO-Befragung die subjektiv wahrgenommene Zufriedenheit in 9 unterschiedlichen Lebensbereichen²³⁾ erhoben, die für jeden dieser Faktoren anhand einer vierstufigen Skala ("sehr zufrieden", "zufrieden", "unzufrieden", "sehr unzufrieden") eingeteilt werden konnte.

Personen mit einer Bereitschaft zur Schwarzarbeit in Wien und den slowakischen CENTROPE-Regionen sind deutlich unzufriedener mit ihrem Einkommen sowie den beruflichen Aufstiegschancen. Aber auch für die übrigen Lebensbereiche zeigt sich, dass jene, die eine prinzipielle Bereitschaft zur Schwarzarbeit geäußert haben, generell unzufriedener sind. Dies zeigen die Abbildungen 5.5 und 5.6, welche die durchschnittliche Zufriedenheit mit 9 Lebensbereichen sowohl für Personen mit als auch für Personen ohne Bereitschaft zu irregulären Tätigkeiten zeigen. Die Einschätzung der Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen ist zudem in

²³⁾ Die Dimensionen umfassten die Zufriedenheit mit dem Wohnort, dem öffentlichen Verkehr am Wohnort, dem Lebensstandard, dem Einkommen, den beruflichen Aufstiegschancen, dem Arbeitsplatz, den Arbeitsbedingungen (Zeitdruck, Stress), sowie die Zufriedenheit mit den Freunden und der Familie.

Wien und der Westslowakei relativ ähnlich: In beiden Regionen äußerten die Befragten vor allem Unzufriedenheit in den arbeitsnahen Bereichen Einkommen, Aufstiegschancen und Arbeitsbedingungen, während die Zufriedenheit mit dem Wohnort, dem Freundeskreis sowie der Familie eher als hoch eingestuft wird. Deutlich positiver als in den slowakischen CENTROPE-Regionen wird der öffentliche Verkehr am Wohnort in Wien bewertet.

Abbildung 5.5: Zufriedenheit in unterschiedlichen Lebensbereichen nach Bereitschaft zur Schwarzarbeit in Wien



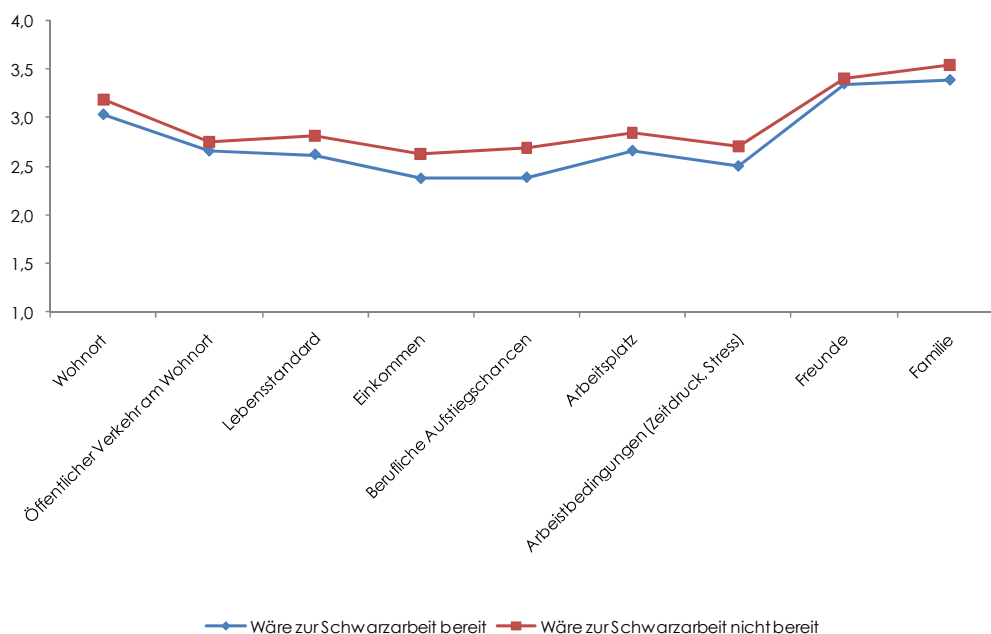
Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. – Auf Basis der volljährigen Personen im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre), Kategorien: 1 "sehr unzufrieden", 2 "unzufrieden", 3 "zufrieden", 4 "sehr zufrieden".

Neben der subjektiven Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen kann auch die relative soziale Deprivation die Bereitschaft zur Schwarzarbeit beeinflussen. Darunter versteht man den (subjektiven) sozialen Status der Befragten im Vergleich zu einer Referenzgruppe (Bekannte, Freunde oder Familie). Relative Deprivation stellt also ein Maß der wahrgenommenen sozialen Benachteiligung dar (vgl. Stark – Taylor, 1991). Da diese Variable nicht direkt beobachtet werden kann, wird sie durch Berechnung der Differenz zwischen der subjektiven Einschätzung der persönlichen Lebensbedingungen des Befragten auf einer 11-stufigen Skala (wobei 1 die besten und 11 die schlechtesten vorstellbaren Lebensbedingungen darstellt) und der Einschätzung der Lebensbedingungen einer Referenzgruppe (Freunde und Verwandte) konstruiert. Resultat ist ein Index, der negative Werte annimmt, wenn der eigene soziale Status höher eingeschätzt wird als jener der Referenzgruppe (die Person fühlt sich gegenüber ihrer Referenzgruppe privilegiert). Bei einem Wert von Null werden die eigenen

Lebensbedingungen gleich hoch eingeschätzt wie jene von Freunden und Bekannten. Der Index nimmt einen positiven Wert an, wenn der eigene soziale Status relativ zur Referenzgruppe niedriger eingeschätzt wird (Person fühlt sich depriviert). Van Eck – Kazemier (1988) betonen, dass solche psychologischen Faktoren auch die Einstellung zum öffentlichen Abgabensystem prägen können: Personen, die sich von der Gesellschaft benachteiligt fühlen, haben möglicherweise eine verminderte Bereitschaft, Steuern zu zahlen, was ceteris paribus die Bereitschaft zur Schwarzarbeit erhöht.

Abbildung 5.6: Zufriedenheit in unterschiedlichen Lebensbereichen nach Bereitschaft zur Schwarzarbeit in der Slowakei

Slowakei



Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. – Auf Basis der volljährigen Personen im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre), Kategorien: 1 "sehr unzufrieden", 2 "unzufrieden", 3 "zufrieden", 4 "sehr zufrieden". Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

Deprivierte Personen sind sowohl in Wien als auch in der Westslowakei signifikant häufiger bereit, schwarz zu arbeiten, als Personen, die sich privilegiert fühlen. In den untersuchten slowakischen CENTROPE-Regionen zeigt sich auch bereits unter Individuen, die sich weder privilegiert noch depriviert fühlen, eine höhere Bereitschaft zur Teilnahme an der Schattenwirtschaft (Übersicht 5.13). Relative Deprivation trägt damit zur Bereitschaft bei, schwarz zu arbeiten.

Übersicht 5.13: Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach persönlicher wahrgenommener Deprivation

Anteile in %

		Wäre dazu bereit	Wäre nicht bereit	Keine Angabe/ Weiß nicht
Wien	Fühle mich privilegiert	30,7	54,8	14,6
	Fühle mich gleichgestellt	28,6	56,9	14,5
	Fühle mich depriviert	36,8	42,6	20,6
Slowakei	Fühle mich privilegiert	10,8	81,7	7,6
	Fühle mich gleichgestellt	18,0	73,1	9,0
	Fühle mich depriviert	20,0	73,5	6,5

Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. – Auf Basis der volljährigen Personen im erwerbsfähigen Alter (18-64 Jahre). Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

5.4 Schätzung der individuellen Bereitschaft zur Schwarzarbeit

Während monokausale Darstellungen den Vorteil einer übersichtlichen und intuitiven Darstellung haben, weisen sie jedoch einen signifikanten Nachteil auf, da bei der Betrachtung eines bestimmten Merkmals nicht für andere erklärende Variablen kontrolliert werden kann. Beispielsweise zeigt Übersicht 5.6 eine höhere Bereitschaft zur Schwarzarbeit unter Studierenden. Dies könnte jedoch auch darauf zurückzuführen sein, dass es sich bei StudentInnen in erster Linie um jüngere Menschen handelt, die ebenfalls eine höhere Bereitschaft zur Schwarzarbeit aufweisen (Übersicht 5.7). Ein regressionsanalytischer Ansatz erlaubt eine genauere Betrachtung des Zusammenhangs zwischen sozioökonomischen Charakteristika der Personen und der Bereitschaft zur Schwarzarbeit. Durch die multivariate Modellspezifikation der Regressionsanalyse kann der Einfluss einer Variable auf die Wahrscheinlichkeit einer Bereitschaft zur Schwarzarbeit abgeleitet werden, während für andere Variablen "kontrolliert" wird.

Auf Basis der FAMO-Haushaltsbefragung wird daher in diesem Abschnitt die Bereitschaft zur Teilnahme am irregulären Sektor mit Hilfe einer multinomialen Probit-Schätzung (vgl. *Maddala*, 1983)²⁴⁾ erklärt. Die abhängige Variable kann in diesem Regressionsmodell drei Werte annehmen: 0, wenn keine Bereitschaft zur Schwarzarbeit besteht, 1 wenn die Person generell bereit wäre, schwarz zu arbeiten und 2 wenn sie die Antwort auf die Frage verweigert.²⁵⁾ Mit Hilfe dieses Modells kann der Einfluss individueller Charakteristika auf die Wahrscheinlichkeit einer Bereitschaft, schwarz zu arbeiten, empirisch geschätzt werden. Die Koeffizienten dieses Modells geben den Einfluss der einzelnen Variablen auf die Wahrscheinlichkeit, sich für eine bestimmte Alternative ("Zur Schwarzarbeit bereit", "Nicht bereit", "Keine Angabe") zu entschei-

²⁴⁾ Das multinomiale Probit-Modell wird hier dem gebräuchlicheren multinomialen Logit-Modell vorgezogen, da es die Annahme der Unabhängigkeit von irrelevanten Alternativen ("independence of irrelevant alternatives", IIA) nicht voraussetzt, die in vielen Anwendungen des multinomialen Logit-Modells verletzt wird.

²⁵⁾ Die dritte Möglichkeit wird ins Modell aufgenommen, um Einflüsse bestimmter Charakteristika, welche die Wahrscheinlichkeit einer Aussageverweigerung beeinflussen, nachweisen zu können. Zudem wären die Ergebnisse einer Schätzung ohne diese Kategorie möglicherweise aufgrund von Selektionsproblemen verzerrt.

den, wieder. Dabei werden für Männer und für Frauen getrennte Schätzungen durchgeführt, da die Beteiligung an der Schattenwirtschaft möglicherweise nach Geschlecht unterschiedlichen Kriterien folgt. Da die Koeffizienten einer multinomialen Probit-Schätzung (abgesehen von ihrem Vorzeichen) nur bedingten Erklärungswert haben, werden in den Übersichten die marginalen Effekte (für kontinuierliche Variablen) bzw. diskreten Veränderungen in der Wahrscheinlichkeit (bei binären Variablen) angegeben. Während Erstere die Veränderung der Wahrscheinlichkeit einer Mobilitätsbereitschaft bei einer marginalen Änderung der unabhängigen Variable wiedergeben, zeigen Letztere, wie sich die prognostizierte Wahrscheinlichkeit bei einer Änderung der binären Variable von 0 auf 1 ändert. In beiden Fällen werden alle anderen Variablen auf ihren Mittelwert fixiert. Die marginalen Effekte bzw. diskreten Veränderungen geben also den Einfluss der Veränderung einer Variable auf die Wahrscheinlichkeit für eine anderweitig durchschnittliche Person wieder.

Als unabhängige Variablen werden sozioökonomische Faktoren wie Alter, Familienstand und die Existenz von Kindern im Haushalt sowie Dummyvariablen für die höchste abgeschlossene Schulbildung, die Tätigkeit (vgl. Übersicht 5.6) sowie die Branche (Übersicht 5.10) verwendet. Da, wie die Ergebnisse im vorigen Abschnitt zeigen, Risikoeinstellung, subjektive Zufriedenheit sowie relative Deprivation die Bereitschaft zur Schwarzarbeit ebenfalls beeinflussen können, wird der (im vorigen Abschnitt eingeführte) Risikoindex (Übersicht 5.12) sowie der Index der relativen Deprivation (Übersicht 5.13) in die Regression mitaufgenommen. Ein Zufriedenheitsindex wird in Analogie zum Risikoindex als Summe der individuellen Abweichungen vom (länderspezifischen) Modus der Zufriedenheit mit den in Übersichten 5.6 und 5.7 dargestellten Lebensbereichen definiert. Ein positiver Wert bedeutet, dass eine Person zufriedener ist als der Durchschnitt, ein negativer Wert identifiziert eine Person, die im Durchschnitt unzufriedener ist.²⁶⁾

Die Ergebnisse in Übersicht 5.14 zeigen, dass für Männer in Wien vor allem das Alter, die Risikobereitschaft sowie die subjektive Zufriedenheit ausschlaggebend für die Bereitschaft zur Schwarzarbeit sind.²⁷⁾ Wie schon aus den Übersichten des vorigen Abschnitts vermutet werden konnte, sinkt die Bereitschaft zur Schwarzarbeit mit dem Alter sowie mit der subjektiven Zufriedenheit. Eine höhere generelle Risikobereitschaft hat hingegen einen positiven Einfluss auf die Bereitschaft, schwarz zu arbeiten. Unternehmer und Selbständige (sowie Landwirte) weisen nach Kontrolle für alle anderen Charakteristika eine ceteris paribus 23,4 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit auf als die Basiskategorie (Studenten), für Tätigkeiten im irregulären Sektor zur Verfügung zu stehen. Der Index der relativen Deprivation erhöht

²⁶⁾ Das Einkommen wird aufgrund der zu geringen Rückmeldungen in den Wiener Daten nicht in die Schätzung mit aufgenommen.

²⁷⁾ Die Branchendummies erwiesen sich in allen Modellen dieses Abschnitts als insignifikant. Die Übersichten 5.14 bis 5.17 zeigen daher Modelle ohne Branchendummies. Likelihood-Ratio-Tests zeigen, dass die Dummyvariablen nicht nur individuell, sondern auch gemeinsam keinen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, zur Schwarzarbeit bereit zu sein, auf die Wahrscheinlichkeit, zur Schwarzarbeit nicht bereit zu sein sowie auf die Wahrscheinlichkeit, die Aussage zu verweigern, aufweisen. Die Branche hat daher nach Kontrolle für andere Charakteristika keinen signifikanten Einfluss auf die Bereitschaft zur Schwarzarbeit.

hingegen die Wahrscheinlichkeit, die Auskunft über die Bereitschaft zur Schwarzarbeit zu verweigern, während er jedoch die Wahrscheinlichkeit, nicht zur Schwarzarbeit bereit zu sein, senkt. Dies kann möglicherweise Ausdruck dessen sein, dass deprivierte Männer in Wien zwar irregulären Tätigkeiten nachgehen (würden), dies jedoch gegenüber der InterviewerIn nicht zugeben möchten. Keine Effekte zeigen sich für die höchste abgeschlossene Schulbildung.

Übersicht 5.14: Marginale Effekte einer multinomialen Probit-Schätzung der Bereitschaft zur Schwarzarbeit in Wien

Männer

Gleichung	Zur Schwarzarbeit bereit		Nicht bereit		Keine Angabe	
	Marg. Effekt	Standardfehler	Marg. Effekt	Standardfehler	Marg. Effekt	Standardfehler
Alter	-0,006	(0,002) ***	0,009	(0,002) ***	-0,002	(0,001)
Risikoindex	0,019	(0,006) ***	-0,020	(0,006) ***	0,000	(0,004)
Zufriedenheitsindex	-0,015	(0,005) ***	0,016	(0,005) ***	-0,002	(0,004)
Deprivationsindex	0,011	(0,010)	-0,029	(0,011) ***	0,018	(0,007) **
Familienstand (alleinstehend = 1) ‡	-0,041	(0,042)	-0,018	(0,045)	0,059	(0,031) *
Kinder ‡	-0,003	(0,046)	0,014	(0,049)	-0,011	(0,033)
Lehre/Fachschule ‡	0,007	(0,052)	0,033	(0,055)	-0,041	(0,034)
Höhere Schule (Maturaniveau) ‡	-0,030	(0,059)	0,052	(0,063)	-0,022	(0,038)
Hochschule/Universität ‡	-0,011	(0,060)	0,044	(0,063)	-0,033	(0,038)
Angestellte(r), Beamte(r)	-0,072	(0,066)	0,075	(0,071)	-0,003	(0,044)
(Leih-)ArbeiterIn	0,064	(0,089)	-0,036	(0,092)	-0,028	(0,052)
UnternehmerIn, Selbständige(r), LandwirtIn	0,234	(0,095) **	-0,137	(0,094)	-0,097	(0,038) **
Arbeitslos	-0,005	(0,113)	-0,010	(0,124)	0,014	(0,081)
Hausmann/-frau, PensionistIn, in Karenz, Sonstiges	0,126	(0,092)	-0,135	(0,092)	0,009	(0,063)
Beobachtungen	690		690		690	
Basiskategorie für Bildungsdummyvariablen: "Pflichtschule", Basiskategorie für Tätigkeitsdummyvariablen: "StudentIn"	0,335		0,532		0,133	

Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO Berechnungen. – Auf Basis der volljährigen Männer im erwerbsfähigen Alter in Wien (18-64 Jahre). Standardfehler in Klammern. *** signifikant auf 1%-Niveau ** signifikant auf 5%-Niveau, * signifikant auf 10%-Niveau. ‡ diskrete Veränderung in Wahrscheinlichkeit. Basiskategorie für Bildungsdummyvariablen: "Pflichtschule", Basiskategorie für Tätigkeitsdummyvariablen: "StudentIn".

Auch für Wiener Frauen zeigt sich ein hochsignifikanter Einfluss der Risikobereitschaft: Je risikofreudiger eine Person (je höher der Risikoindex), desto höher auch die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person einer irregulären Tätigkeit nachgehen würde. Die subjektive Zufriedenheit (gemessen durch den Zufriedenheitsindex) hat zwar auch für Frauen einen negativen Einfluss auf die Bereitschaft zur Schwarzarbeit, jedoch ist dieser deutlich weniger stark ausgeprägt als unter Männern. Andererseits zeigt sich für Frauen eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit, nicht zur Schwarzarbeit bereit zu sein, unter Angestellten oder Beamtinnen sowie unter Arbeitslosen, Hausfrauen, Pensionistinnen sowie Frauen in Karenz.

Übersicht 5.15: Marginale Effekte einer multinomialen Probit-Schätzung der Bereitschaft zur Schwarzarbeit in Wien

Frauen

Gleichung	Zur Schwarzarbeit bereit		Nicht bereit		Keine Angabe	
	Marg. Effekt	Standardfehler	Marg. Effekt	Standardfehler	Marg. Effekt	Standardfehler
Alter	-0,001	(0,002)	0,001	(0,002)	0,000	(0,001)
Risikoindex	0,026	(0,006) ***	-0,028	(0,007) ***	0,002	(0,005)
Zufriedenheitsindex	-0,009	(0,005) *	0,011	(0,005) **	-0,002	(0,004)
Deprivationsindex	-0,002	(0,010)	-0,003	(0,011)	0,005	(0,008)
Familienstand (alleinstehend = 1) ‡	-0,023	(0,036)	0,008	(0,040)	0,016	(0,031)
Kinder ‡	0,001	(0,041)	0,016	(0,044)	-0,017	(0,034)
Lehre/Fachschule ‡	-0,082	(0,044) *	0,053	(0,050)	0,030	(0,040)
Höhere Schule (Maturaniveau) ‡	-0,014	(0,051)	0,012	(0,056)	0,002	(0,043)
Hochschule/Univ ersität ‡	0,052	(0,054)	0,030	(0,057)	-0,082	(0,039) **
Angestellte(r), Beamte(r)	-0,040	(0,053)	0,170	(0,058) ***	-0,129	(0,043) ***
(Leih-)ArbeiterIn	0,074	(0,098)	0,051	(0,102)	-0,126	(0,043) ***
UnternehmerIn, Selbständige(r), LandwirtIn	-0,038	(0,085)	0,063	(0,096)	-0,026	(0,067)
Arbeitslos	-0,138	(0,071) *	0,215	(0,086) **	-0,077	(0,053)
Hausmann/-frau, PensionistIn, in Karenz, Sonstiges	-0,022	(0,068)	0,137	(0,074) *	-0,115	(0,041) ***
Beobachtungen	755		755		755	
Basiswahrscheinlichkeit Pr(M=i)	0,305		0,509		0,186	

Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO Berechnungen auf Basis der volljährigen Frauen im erwerbsfähigen Alter in Wien (18-64 Jahre). Standardfehler in Klammern. *** signifikant auf 1%-Niveau ** signifikant auf 5%-Niveau, * signifikant auf 10%-Niveau. ‡ diskrete Veränderung in Wahrscheinlichkeit. Basiskategorie für Bildungsdummyvariablen: "Pflichtschule", Basiskategorie für Tätigkeitsdummyvariablen: "StudentIn".

Auch unter slowakischen Männern wird die Bereitschaft zur Schwarzarbeit vor allem durch die Risikoeinstellung sowie die subjektive Zufriedenheit bestimmt: Während risikofreudigere Individuen eher bereit sind, Schwarz zu arbeiten, sinkt die Bereitschaft zu irregulären Tätigkeiten mit der subjektiven Zufriedenheit. Das Alter weist zwar einen positiven Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit auf, nicht zur Schwarzarbeit bereit zu sein, jedoch sinkt mit steigendem Alter lediglich die Wahrscheinlichkeit einer Auskunftsverweigerung. Ältere Personen würden daher nicht seltener zur Schwarzarbeit bereit sein, sondern lediglich seltener die Antwort verweigern. Umgekehrt verhält es sich mit Personen mit Kindern, die signifikant häufiger keine Auskunft über ihre Bereitschaft geben, schwarz zu arbeiten. Im Unterschied zu den Schätzergebnissen für Wien äußerten Männer in der Slowakei mit einer Bildung auf Lehr- oder Fachschulniveau eine signifikant geringere Bereitschaft zur Schwarzarbeit als die Referenzgruppe (nur Pflichtschulabschluss).

Übersicht 5.16: Marginale Effekte einer multinomialen Probit-Schätzung der Bereitschaft zur Schwarzarbeit in der Westslowakei (Regionen Bratislava und Trnava)

Männer

Gleichung	Zur Schwarzarbeit bereit		Nicht bereit		Keine Angabe	
	Marg. Effekt	Standardfehler	Marg. Effekt	Standardfehler	Marg. Effekt	Standardfehler
Alter	-0,001	(0,001)	0,003	(0,002) **	-0,003	(0,001) ***
Risikoindex	0,030	(0,005) ***	-0,021	(0,006) ***	-0,009	(0,003) ***
Zufriedenheitsindex	-0,010	(0,004) **	0,012	(0,004) ***	-0,002	(0,003)
Deprivationsindex	0,008	(0,009)	0,008	(0,011)	-0,016	(0,006) **
Familienstand (alleinstehend = 1) ‡	0,043	(0,041)	-0,056	(0,046)	0,013	(0,027)
Kinder ‡	0,053	(0,043)	-0,121	(0,048) **	0,068	(0,033) **
Lehre/Fachschule ‡	-0,101	(0,052) *	0,071	(0,066)	0,030	(0,046)
Höhere Schule (Maturaniveau) ‡	-0,072	(0,057)	0,079	(0,067)	-0,007	(0,043)
Hochschule/Universität ‡	-0,090	(0,057)	0,083	(0,073)	0,007	(0,052)
Angestellte(r), Beamte(r)	-0,053	(0,078)	0,064	(0,087)	-0,011	(0,048)
(Leih-)ArbeiterIn	-0,033	(0,080)	0,021	(0,091)	0,012	(0,053)
UnternehmerIn, Selbständige(r), LandwirtIn	-0,002	(0,088)	-0,016	(0,101)	0,019	(0,061)
Arbeitslos	0,029	(0,107)	-0,095	(0,126)	0,066	(0,093)
Hausmann/-frau, PensionistIn, in Karenz, Sonstiges	-0,107	(0,069)	-0,104	(0,149)	0,211	(0,149)
Beobachtungen	689		689		689	
Basiswahrscheinlichkeit Pr(M=i)	0,183		0,749		0,068	

Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO Berechnungen auf Basis der volljährigen Männer im erwerbsfähigen Alter in der Westslowakei (18-64 Jahre). Standardfehler in Klammern. *** signifikant auf 1%-Niveau ** signifikant auf 5%-Niveau, * signifikant auf 10%-Niveau. ‡ diskrete Veränderung in Wahrscheinlichkeit. Basiskategorie für Bildungsdummyvariablen: "Pflichtschule", Basiskategorie für Tätigkeitsdummyvariablen: "StudentIn".

Übersicht 5.17: Marginale Effekte einer multinomialen Probit-Schätzung der Bereitschaft zur Schwarzarbeit in der Westslowakei (Regionen Bratislava und Trnava)

Frauen

Gleichung	Zur Schwarzarbeit bereit		Nicht bereit		Keine Angabe	
	Marg. Effekt	Standardfehler	Marg. Effekt	Standardfehler	Marg. Effekt	Standardfehler
Alter	0,000	(0,001)	0,001	(0,001)	-0,001	(0,001)
Risikoindex	0,002	(0,004)	-0,002	(0,005)	0,000	(0,003)
Zufriedenheitsindex	-0,003	(0,003)	0,008	(0,004) *	-0,005	(0,002) *
Deprivationsindex	0,023	(0,008) ***	-0,021	(0,010) **	-0,002	(0,006)
Familienstand (alleinstehend = 1) ‡	-0,016	(0,028)	0,006	(0,034)	0,009	(0,022)
Kinder ‡	0,010	(0,029)	-0,012	(0,034)	0,002	(0,022)
Lehre/Fachschule ‡	-0,010	(0,040)	0,040	(0,047)	-0,030	(0,028)
Höhere Schule (Maturaniveau) ‡	-0,041	(0,040)	0,046	(0,049)	-0,006	(0,032)
Hochschule/Universität ‡	-0,101	(0,035) ***	0,131	(0,045) ***	-0,030	(0,030)
Angestellte(r), Beamte(r)	-0,103	(0,057) *	0,073	(0,070)	0,029	(0,044)
(Leih-)ArbeiterIn	-0,009	(0,058)	-0,009	(0,076)	0,018	(0,055)
UnternehmerIn, Selbständige(r), LandwirtIn	-0,086	(0,042) **	-0,055	(0,110)	0,141	(0,108)
Arbeitslos	-0,021	(0,063)	0,028	(0,082)	-0,007	(0,056)
Hausmann/-frau, PensionistIn, in Karenz, Sonstiges	-0,097	(0,040) **	0,085	(0,068)	0,012	(0,056)
Beobachtungen	727		727		727	
Basiswahrscheinlichkeit Pr(M=i)	0,128		0,806		0,067	

Q: FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09, WIFO Berechnungen auf Basis der volljährigen Frauen im erwerbsfähigen Alter in der Westslowakei (18-64 Jahre). Standardfehler in Klammern. *** signifikant auf 1%-Niveau ** signifikant auf 5%-Niveau, * signifikant auf 10%-Niveau. ‡ diskrete Veränderung in Wahrscheinlichkeit. Basiskategorie für Bildungsdummyvariablen: "Pflichtschule", Basiskategorie für Tätigkeitsdummyvariablen: "StudentIn".

Die Ergebnisse für die weibliche Bevölkerung der slowakischen CENTROPE-Regionen unterscheiden sich in einigen Punkten substantiell von jenen für Männer in der Westslowakei oder

für Wien. So weisen slowakische Frauen mit Hochschulabschluss eine um 10,1 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit auf, zur Schwarzarbeit bereit zu sein. Zudem steigt mit zunehmender relativer Deprivation für Slowakinnen die Wahrscheinlichkeit, zur Schwarzarbeit bereit zu sein, signifikant an. Wie bereits für Frauen in Wien vermerkt werden konnte, weisen Angestellte oder Beamtinnen, Arbeitslose, Hausfrauen, Pensionistinnen sowie Frauen in Karenz eine signifikant geringere Bereitschaft zur Schwarzarbeit auf als die Basiskategorie der Tätigkeitsdummyvariablen (Studentinnen). Im Unterschied zu den Wiener Ergebnissen sind in der Slowakei jedoch auch Unternehmerinnen, selbständige Frauen sowie Landwirtinnen signifikant seltener bereit, im irregulären Sektor tätig zu sein.

Die Ergebnisse der Schätzung der individuellen Determinanten der Bereitschaft zur Schwarzarbeit zeigen demnach, dass in beiden Ländern vor allem die Risikobereitschaft sowie die subjektive Zufriedenheit einen signifikanten Einfluss auf die Bereitschaft zu irregulären Aktivitäten aufweisen, während die Familiensituation (alleinstehend/nicht alleinstehend, Kinder/keine Kinder) kaum Einfluss auf diese Bereitschaft hat. Die Ergebnisse unterscheiden sich hierbei leicht zwischen Männern und Frauen. Während für Frauen das Alter weder einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, zur Schwarzarbeit (nicht) bereit zu sein, noch auf die Wahrscheinlichkeit einer Auskunftsverweigerung hat, sind sowohl in Wien als auch in der Westslowakei Angestellte und Beamtinnen, Arbeitslose, Hausfrauen, Pensionistinnen sowie Frauen in Karenz signifikant seltener bereit, schwarz zu arbeiten. Es muss jedoch beachtet werden, dass das Arbeitskräfteangebot im irregulären Sektor auch von Merkmalen abhängig sein kann, die nicht im Rahmen der Befragung erhoben werden konnten (z.B. die Regulationsdichte oder die Frequenz von Steuerkontrollen). Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass neben den inkludierten Variablen auch unberücksichtigte Merkmale die geschätzten Wahrscheinlichkeiten signifikant beeinflussen könnten.

5.5 Wahrnehmung der Bereitschaft zur Schwarzarbeit durch Unternehmen

Der individuellen Bereitschaft zur Schwarzarbeit kann die Wahrnehmung der Betriebe gegenübergestellt werden, die im Rahmen der FAMO-Unternehmenserhebung²⁸⁾ befragt wurden, ob sie in der letzten Zeit (etwa ein Jahr) eine Bereitschaft von Arbeitskräften, ohne einen Arbeitsvertrag zu arbeiten, bemerkt haben²⁹⁾. Den Daten zufolge gaben in Wien 9,5% und in der Slowakei 6,7% der befragten Unternehmen an, innerhalb des letzten Jahres eine Bereitschaft von Arbeitskräften zur Schwarzarbeit bemerkt zu haben (Übersicht 5.18), wobei die wahrgenommene Bereitschaft in beiden Regionen in Einzelbetrieben höher ist als in Mehrbetriebsunternehmen. Die verglichen mit der Bereitschaft der Haushalte zur Schwarzarbeit

²⁸⁾ Für eine detaillierte Untersuchung der FAMO-Unternehmensbefragung siehe *Pennerstorfer (2009)*.

²⁹⁾ Dabei wurde der Terminus "Arbeitskräfte" nicht genauer spezifiziert. Es kann sich dabei sowohl um die Arbeitskräfte des Betriebes handeln als auch um Personen, die die nicht der Belegschaft des Betriebes angehören (sich aber z.B. im jeweiligen Unternehmen beworben haben). Zudem gibt diese Frage keine Auskunft darüber, ob auch tatsächlich Personen ohne Arbeitsvertrag eingestellt wurden. Darüber hinaus ist nicht auszuschließen, dass die Angabe durch die persönliche Einstellung des Interviewten verzerrt wird.

(Übersicht 5.4) deutlich geringere Wahrnehmung des Phänomens durch die Unternehmen kann zum einen darauf zurückgeführt werden, dass die grundsätzliche Bereitschaft einer Person zu irregulären Tätigkeiten nicht automatisch in die Tat umgesetzt werden muss. Zum anderen kann eine Person ihre Arbeitskraft auch anderen Privatpersonen anbieten, ohne einem Betrieb die Bereitschaft zu irregulärer Tätigkeit zu signalisieren.

Übersicht 5.18: Wahrgenommene Bereitschaft von Arbeitskräften zur Schwarzarbeit nach Art des Betriebes

Anteile in %

		Ist vorhanden	Ist nicht vorhanden	Keine Angabe
Wien	Einzelbetrieb	10,2	85,2	4,6
	Stammbetrieb/Zentrale	8,8	88,1	3,1
	Zweigbetrieb/Filiale	6,3	85,6	8,1
	Insgesamt	9,5	85,8	4,7
Slowakei	Einzelbetrieb	7,1	79,8	13,1
	Stammbetrieb/Zentrale	3,8	75,0	21,3
	Zweigbetrieb/Filiale	4,5	79,4	16,1
	Insgesamt	6,7	79,5	13,8

Q: FAMO Unternehmensbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

Übersicht 5.19: Wahrgenommene Bereitschaft von Arbeitskräften zur Schwarzarbeit nach Anzahl der Betriebsbeschäftigten

Anteile in %

		Ist vorhanden	Ist nicht vorhanden	Keine Angabe
Wien	1 bis 3	10,7	81,3	8,0
	4 bis 10	12,7	84,1	3,2
	11 bis 30	10,0	85,3	4,7
	31 bis 50	4,1	92,9	3,0
	51 bis 100	4,0	94,1	2,0
	101 bis 250	6,7	89,5	3,8
	Mehr als 250 Beschäftigte	12,2	85,1	2,7
Slowakei	1 bis 3	5,2	79,9	14,9
	4 bis 10	7,4	80,3	12,3
	11 bis 30	6,1	80,5	13,4
	31 bis 50	11,5	70,1	18,5
	51 bis 100	6,6	84,0	9,4
	101 bis 250	5,1	83,3	11,5
	Mehr als 250 Beschäftigte	2,6	79,5	17,9

Q: FAMO Unternehmensbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

Dabei sind es vor allem Kleinst- und Kleinbetriebe mit bis zu 50 Beschäftigten, die in Wien und der Westslowakei eine höhere Bereitschaft von Arbeitskräften zur Schwarzarbeit wahrnehmen (Übersicht 5.19). In Wien gaben vor allem Betriebe in den Größenkategorien mit bis zu 30 Beschäftigten an, im letzten Jahr eine Bereitschaft von Arbeitskräften zur Schwarzarbeit bemerkt zu haben, während Betriebe mit mehr als 30 Beschäftigten deutlich seltener eine Bereitschaft zur Schwarzarbeit von Arbeitskräften wahrnahmen. Erst bei Großbetrieben mit 250 und mehr Beschäftigten stieg den Auswertungen nach die Bereitwilligkeit zur Schwarzarbeit wieder spürbar an. In der Slowakei sind es vor allem Kleinbetriebe mit 31 bis 50 Beschäftigten, die am ehesten eine Bereitwilligkeit von Arbeitskräften zur Schwarzarbeit erkennen.

Dieser Trend bestätigt sich grundsätzlich auch bei Nutzung des Jahresumsatzes als Merkmal der Betriebsgröße (Übersicht 5.20): Erneut sind es Kleinst- und Kleinunternehmen, die mit der höchsten Bereitschaft zur Schwarzarbeit konfrontiert sind. Erneut steigt die Wahrnehmung für große Unternehmen in Wien wieder an. Jedoch muss angemerkt werden, dass im Datensatz (wie auch in der Grundgesamtheit) relativ wenige große Unternehmen vorhanden sind.

Übersicht 5.20: Wahrgenommene Bereitschaft von Arbeitskräften zur Schwarzarbeit nach Umsatz des Betriebes
Anteile in %

		Ist vorhanden	Ist nicht vorhanden	Keine Angabe
Wien	Kleinstunternehmen	15,2	79,0	5,8
	Kleinunternehmen	8,1	88,5	3,5
	Mittlere Unternehmen	6,7	93,3	0,0
	Große Unternehmen	20,0	75,0	5,0
Slowakei	Kleinstunternehmen	6,1	80,0	13,9
	Kleinunternehmen	7,6	88,7	3,8
	Mittlere Unternehmen	0,0	85,7	14,3
	Große Unternehmen	0,0	100,0	0,0

Q: FAMO Unternehmensbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. – Kleinstunternehmen: bis 2 Mio. € Umsatz; Kleinunternehmen: bis 10 Mio. € Umsatz; mittlere Unternehmen: bis 50 Mio. € Umsatz; große Unternehmen: ab 50 Mio. € Umsatz. Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

Sowohl in Wien als auch in der Westslowakei berichten vor allem Unternehmen in der Baubranche überdurchschnittlich oft von einer Bereitschaft der Arbeitskräfte, schwarz zu arbeiten. Dies bestätigen auch die Ergebnisse einer vergleichbaren Studie von *Williams (2006)*, in der Betriebe des Bauwesens (nach Betrieben des Transportsektors) am häufigsten von schattenwirtschaftlichen Aktivitäten betroffen sind. Höher als im Bauwesen ist in der Slowakei nur die Wahrnehmung einer Bereitschaft zur Schwarzarbeit durch Unternehmen in der Landwirtschaft, wobei darauf hingewiesen werden muss, dass im primären Wirtschaftssektor nur sehr geringe Fallzahlen (in Österreich 10, in der Slowakei 45 Unternehmen) zur Auswertung verfügbar sind. Auffallend selten gaben Unternehmen im slowakischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen an, eine Bereitschaft zu irregulären Tätigkeiten festgestellt zu haben. Dieses

Resultat ist deswegen erstaunlich, da einerseits neben dem Bauwesen auch das Gaststätten- und Beherbergungswesen oft mit Schwarzarbeit in Verbindung gebracht wird und andererseits in der Haushaltsbefragung Personen aus diesem Sektor am zweithäufigsten eine Bereitschaft zur Schwarzarbeit geäußert haben. In Wien geben vor allem Handelsunternehmen, in den slowakischen CENTROPE-Regionen produzierende Unternehmen seltener an, eine Bereitschaft von Arbeitskräften zur Schwarzarbeit bemerkt zu haben.

Übersicht 5.21: Wahrgenommene Bereitschaft von Arbeitskräften zur Schwarzarbeit nach Wirtschaftsbranche

Anteile in %

		Ist vorhanden	Ist nicht vorhanden	Keine Angabe
Wien	Landwirtschaft	0,0	100,0	0,0
	Sachgütererzeugung, Energie- und Wasserversorgung	10,4	86,1	3,5
	Bauwesen	13,3	85,3	1,3
	Handel, Reparatur von KFZ	5,9	90,7	3,4
	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	12,3	84,9	2,8
	Beherbergungs- und Gaststättenwesen	10,0	82,9	7,1
	Unternehmensnahe Dienstleistungen	10,0	85,3	4,8
	Öffentliche und sonstige Dienstleistungen	8,9	85,0	6,1
Slowakei	Landwirtschaft	13,3	73,3	13,3
	Sachgütererzeugung, Energie- und Wasserversorgung	5,4	86,1	8,6
	Bauwesen	9,7	74,6	15,7
	Handel, Reparatur von KFZ	7,1	75,5	17,4
	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	7,7	80,7	11,6
	Beherbergungs- und Gaststättenwesen	2,5	89,1	8,4
	Unternehmensnahe Dienstleistungen	7,5	77,4	15,1
	Öffentliche und sonstige Dienstleistungen	5,3	81,0	13,7

Q: FAMO Unternehmensbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. Slowakei: Regionen Bratislava und Trnava.

6. Zusammenfassung und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen

Die Schattenwirtschaft ("irregulärer Sektor"), deren wichtigste Aktivität die Schwarzarbeit darstellt, nimmt auch in vielen industrialisierten Ländern ein bedeutendes Ausmaß ein. Schätzungen für Österreich gehen z.B. von einem Anteil der Schattenwirtschaft an der gesamten offiziellen Wertschöpfung von über 10% aus, für die Slowakei von über 20% (*Enste – Schneider, 2006*). Als Hauptursache für die Verschiebung von Aktivitäten in die Schattenwirtschaft wird in der Literatur meist eine hohe (bzw. steigende) Steuer- und Abgabenlast bezeichnet. Aber auch die Komplexität des Steuersystems, die Wahrscheinlichkeit von Steuerprüfungen, die Höhe der Strafen sowie die Effizienz der staatlichen Bürokratie kann die Größe des irregulären Sektors beeinflussen. Regulierende Maßnahmen, speziell im Bereich des Arbeitsmarktes, können einen weiteren Grund für die Verlagerung von Aktivitäten in den irregulären Sektor darstellen. Da die Schattenwirtschaft nicht nur zu reduzierten Einnahmen des Staates, sondern in Folge auch zu eingeschränkter Quantität und Qualität staatlicher Leistungen führen kann (wobei einige Studien auch positive Effekte des irregulären Sektors auf das Wirtschaftswachstum identifizieren), ist sie auch von wirtschaftspolitischem Interesse.

Diese Studie bietet, basierend auf den im Projekt "FAMO – Fachkräftemonitoring" 2008/09 durchgeführten Haushalts- und Unternehmensbefragungen, eine Untersuchung des Arbeitskräfteangebots im irregulären Sektor in Wien und den westslowakischen CENTROPE-Regionen. Der Schwerpunkt liegt hierbei – neben einer Abschätzung der Größe des irregulären Arbeitskräfteangebots – auf den sozioökonomischen Determinanten der Bereitschaft zur Schwarzarbeit sowie der Wahrnehmung dieser Bereitschaft durch Unternehmen in Wien und Bratislava bzw. Trnava. Die hierzu verwendeten Fragestellungen wurden in Anlehnung an eine Eurobarometer-Sondererhebung (*Europäische Kommission, 2007*) formuliert, um länderübergreifende Vergleiche zu ermöglichen. Die Charakteristik der Fragengestaltung trägt zu einer entscheidenden Verringerung der Non-Response-Problematik bei, die Befragungen dieser Art oftmals beeinträchtigt.³⁰⁾

6.1 Wichtigste Ergebnisse der Haushalts- und Unternehmensbefragung

Haushalte und Unternehmen in Wien schätzen irregulären Sektor in Österreich größer ein, relativ hohe Akzeptanz von Schwarzarbeit in der Bevölkerung

Der Anteil der Bevölkerung, der im irregulären Sektor tätig ist, wird in Österreich von Wiener Haushalten und Unternehmen tendenziell höher eingeschätzt als der schwarz arbeitende Teil der Bevölkerung in der Slowakei durch Haushalte und Unternehmen in den slowakischen CENTROPE-Regionen. In beiden Ländern vermuten jedoch Haushalte einen höheren Beschäf-

³⁰⁾ So bezeichnet z.B. *Kazemier (2006)* eine Response-Rate von ungefähr 50% bei direkten Befragungen zum Thema Schattenwirtschaft als "normal". Durch die in der Befragung gewählte Vorgangsweise kann die durchschnittliche Response-Rate (durchschnittliche Zahl der Antwortverweigerungen bei allen Fragen im Themenkomplex) auf 70,6% (Unternehmen in der Slowakei) bis 94,4% (Haushalte in der Slowakei) erhöht werden. In Wien beträgt die durchschnittliche Response-Rate zwischen 86,1% (Unternehmen) und 87,1% (Haushalte).

tigtenanteil im irregulären Sektor als Unternehmen. Diese Differenz kann z.B. auf unterschiedliche Informationsquellen zurückgeführt werden. Etwa ein Drittel (34,8%) der befragten WienerInnen sowie ein Viertel (25,1%) der Befragten in der Westslowakei geben zudem an, jemanden zu kennen, der einer irregulären Beschäftigung nachgeht. Schattenwirtschaftliche Aktivitäten stoßen dabei sowohl in der Wiener als auch der slowakischen Bevölkerung auf relativ hohe Akzeptanz, sofern die Aktivitäten lediglich zwischen Privatpersonen stattfinden.

Hohe Steuer- und Abgabenlast Hauptmotiv für irreguläre Aktivitäten

In Übereinstimmung mit Resultaten früherer Studien wird sowohl in Wien als auch in den slowakischen CENTROPE-Regionen von Haushalten und Unternehmen eine hohe Steuer- und Abgabenlast für eine Verlagerung von Aktivitäten in die Schattenwirtschaft hauptverantwortlich gemacht. Dieses Motiv wird jedoch in Wien signifikant häufiger genannt als in der Westslowakei, was auf Unterschiede in der Gestaltung der Steuersysteme zurückgeführt werden kann. Das (damit verwandte) Motiv der Kostenreduktion stellt aus Sicht der Unternehmen einen weiteren wichtigen Grund für die Beschäftigung von SchwarzarbeiterInnen dar. In Summe ist die Abgaben- und Steuerlast damit ein gewichtigeres Motiv als die Regulationsdichte.

Bereitschaft zur Schwarzarbeit in Wien höher als in Westslowakei

Die Bereitschaft, im Inland einer Tätigkeit im irregulären Sektor nachzugehen, ist in Wien mit 32,0% signifikant höher als in den untersuchten CENTROPE-Regionen der Slowakei (17,2%). Die aus den FAMO-Daten erhobene Bereitschaft zur Schwarzarbeit ist damit deutlich geringer als in ähnlichen Erhebungen (vgl. *Isachsen – Strom*, 1989, oder *Pederson*, 2003). Das aus den Daten abgeleitete Arbeitskräfteangebot im irregulären Sektor kann als Obergrenze für die tatsächliche Beschäftigung in der Schattenwirtschaft interpretiert werden, das sowohl jene umfasst, die einer Tätigkeit am irregulären Arbeitsmarkt nachgehen, als auch jene, die einer solchen Tätigkeit nachgehen würden, wenn sie Gelegenheit dazu hätten.

Gemeinsamkeiten und Differenzen in der Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach sozioökonomischen Merkmalen

Eine deskriptive Auswertung der Bereitschaft zur Schwarzarbeit nach sozioökonomischen Merkmalen zeigt einige Gemeinsamkeiten für Wien und die slowakischen CENTROPE-Regionen: So sind sowohl in Wien als auch in der Westslowakei Männer eher bereit, schwarz zu arbeiten. Wie in vergleichbaren Studien ist in beiden Regionen die Bereitschaft zur Schwarzarbeit unter Beschäftigten im Bauwesen bzw. im Beherbergungs- und Gaststättenwesen stärker ausgeprägt. In beiden Regionen kann eine signifikant höhere Bereitschaft zu irregulären Tätigkeiten unter risikoneutralen oder risikofreudigen Männern und Frauen nachgewiesen werden. Personen mit einer Bereitschaft zur Schwarzarbeit in Wien und den slowakischen CENTROPE-Regionen sind zudem deutlich unzufriedener mit ihrem Einkommen sowie den beruflichen Aufstiegschancen oder fühlen sich häufiger sozial depriviert.

Jedoch können auch Unterschiede zwischen den Ländern beobachtet werden: Erstens nimmt etwa die Bereitschaft zur Schwarzarbeit mit steigendem Einkommen in der Westslowakei ab, während für die Wiener Bevölkerung ein nichtlinearer Zusammenhang beobachtet werden kann, was auf Unterschiede zwischen den Steuersystemen der beiden Länder zurückzuführen ist. Zweitens sinkt die Bereitschaft zur Schwarzarbeit in der Westslowakei mit der höchsten abgeschlossenen Schulbildung, während in Wien das Arbeitskräfteangebot im irregulären Sektor über alle Qualifikationsniveaus hinweg etwa gleich hoch ist. Drittens weisen in der Slowakei Arbeitslose überdurchschnittlich oft eine Bereitschaft zur Schwarzarbeit auf (29,7%), während diese in Wien nur leicht über jener aller anderen Gruppen liegt und die Bereitschaft, schwarz zu arbeiten, für (Leih-)ArbeiterInnen und Selbständige deutlich höher ist.

Risikobereitschaft und subjektive Zufriedenheit als Determinanten der Bereitschaft zur Schwarzarbeit

Eine Schätzung der Wahrscheinlichkeit einer Bereitschaft zu irregulären Aktivitäten zeigt, dass in beiden Ländern vor allem die Risikobereitschaft sowie die subjektive Zufriedenheit einen signifikanten Einfluss auf die Bereitschaft zu irregulären Aktivitäten aufweisen, während die Familiensituation (alleinstehend/nicht alleinstehend, Kinder/keine Kinder), die Branche sowie der Bildungsgrad nach Kontrolle für andere Charakteristika kaum Einfluss auf diese Bereitschaft haben. Die Ergebnisse unterscheiden sich jedoch leicht zwischen Männern und Frauen: Während für Frauen – im Gegensatz zu Männern – das Alter weder einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, zur Schwarzarbeit (nicht) bereit zu sein, noch auf die Wahrscheinlichkeit einer Auskunftsverweigerung hat, sind Angestellte und Beamtinnen, arbeitslose Frauen, Hausfrauen, Pensionistinnen sowie Frauen in Karenz signifikant seltener bereit, schwarz zu arbeiten. Für Männer spielt die Tätigkeit hingegen kaum eine Rolle, lediglich in Wien zeigt sich, dass die Gruppe der Unternehmer, Selbständigen und Landwirte eine signifikant höhere Bereitschaft zur Schwarzarbeit aufweist.

Kleinst- und Kleinbetriebe sowie Bauunternehmen nehmen höhere Bereitschaft zur Schwarzarbeit wahr

Die Unternehmensbefragung zeigt, dass weniger als ein Zehntel (Wien: 9,5%, Westslowakei: 6,7%) der befragten Unternehmen innerhalb des letzten Jahres eine Bereitschaft von Arbeitskräften zur Schwarzarbeit bemerkt haben. Dabei sind es vor allem Kleinst- und Kleinbetriebe mit bis zu 50 Beschäftigten sowie Einzelbetriebe und Unternehmen der Baubranche, die mit einer höheren Bereitschaft zur Schwarzarbeit konfrontiert sind. Höher als im Bauwesen ist in der Slowakei nur die Wahrnehmung einer Bereitschaft zur Schwarzarbeit durch Unternehmen in der Landwirtschaft. Vergleichsweise selten gaben Unternehmen im slowakischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen an, eine Bereitschaft zu irregulären Tätigkeiten festgestellt zu haben. In Wien geben vor allem Handelsunternehmen, in den slowakischen CENTROPE-Regionen produzierende Unternehmen seltener an, eine Bereitschaft von Arbeitskräften zur Schwarzarbeit bemerkt zu haben.

6.2 Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen

Schwarzarbeit und schattenwirtschaftliche Aktivitäten reduzieren die Einnahmen des Staates, was in Folge zu eingeschränkter Quantität und Qualität staatlicher Leistungen führt. Der irreguläre Sektor kann jedoch auch einen positiven Effekt auf das Wirtschaftswachstum ausüben: So entstehen etwa durch die Nachfrage im irregulären Sektor Nachfrageimpulse sowie Anreize zu Effizienzsteigerungen in der "offiziellen" Wirtschaft, was zur Dynamik in der Gesamtwirtschaft beiträgt. Zudem zeigen Studien, dass nur ein relativ geringer Anteil der Tätigkeiten in der Schattenwirtschaft substitutiven Charakter hat und "offizielle" Güter oder Dienstleistungen verdrängt – viele Transaktionen würden ohne Schattenwirtschaft nicht zustande kommen (*Enste – Schneider, 2006*). Trotz dieser durchaus auch positiven Aspekte wäre eine "laissez-faire"-Haltung gegenüber Schwarzarbeit jedoch kontraproduktiv, da sie zu einer sinkenden Steuermoral beitragen könnte.

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen nicht nur eine beträchtliche Bereitschaft zur Schwarzarbeit in Wien und den westslowakischen Regionen Bratislava und Trnava, sondern auch eine relativ hohe Toleranz gegenüber irregulären Aktivitäten in der Bevölkerung, zumindest wenn sowohl AnbieterIn als auch NachfragerIn Privatpersonen sind. Dies zeigt einen Mangel an Unrechtsbewusstsein gegenüber irregulären Aktivitäten in der Bevölkerung, der vor allem mit der als hoch empfundenen Steuer- und Abgabenlast motiviert wird. Eine steuerliche Entlastung des Faktors Arbeit könnte daher zu einer Eindämmung des irregulären Sektors beitragen. Darüber hinaus bieten die Ergebnisse der Analyse der Determinanten der Bereitschaft zur Schwarzarbeit – wo sich Risikobereitschaft und subjektive Zufriedenheit als wichtigste Faktoren herauskristallisieren – wenig konkrete Anhaltspunkte für wirtschaftspolitische Maßnahmen.

Die aus früheren Studien gewonnenen Erfahrungen zeigen jedoch, dass mit drohenden Strafverschärfungen der wachsenden Entwicklung im irregulärem Sektor kaum beizukommen ist (*Feld – Larsen, 2006*). Vielmehr scheint die Regelmäßigkeit von Kontrollen das geeignetere Instrument zu sein. Diese sollten sich – den Ergebnissen der Unternehmensbefragung folgend – vor allem auf Kleinst- und Kleinbetriebe, insbesondere im Bauwesen, konzentrieren, da diese häufiger mit einer Bereitschaft von Arbeitskräften zur Schwarzarbeit konfrontiert sind. Maßnahmen zur Eindämmung des irregulären Sektors sollten jedoch nicht nur die reine Bekämpfung und damit Reduzierung irregulärer Tätigkeiten zum Ziel haben. Wichtiger wäre, Maßnahmen so zu implementieren, dass irreguläre Aktivitäten möglichst in ihrer Gesamtheit direkt in den regulären Sektor überführt werden können. Die Überführung irregulärer Aktivitäten in die offizielle Wirtschaft sollte jedoch – neben einer Verbesserung der Datenlage über die Gesamtheit der wirtschaftlichen Aktivitäten – auch eine Erhöhung der Einnahmen aus Steuern und/oder Sozialversicherungsbeiträgen mit sich bringen.

Gemessen an diesen Grundsätzen sind vorhandene Instrumente wie der "Dienstleistungsscheck"³¹⁾ nur eingeschränkt wirksam, der durch seinen Fokus auf geringfügige Beschäftigung

³¹⁾ Mit einem Dienstleistungsscheck können ArbeitnehmerInnen entlohnt werden, die als Hausgehilfinnen in privaten Haushalten tätig sind, wobei das monatliche Einkommen bei einem/einer einzelnen ArbeitgeberIn 490,05 Euro (Stand: 2009) nicht übersteigen darf.

weder das Steueraufkommen noch die Sozialversicherungsbeiträge substantiell steigern kann. Darüber hinaus kann die Maßnahme nicht zu einer vollständigen Überführung irregulärer Aktivitäten in die offizielle Wirtschaft führen: Würde die Entlohnung die Einkommensobergrenzen überschreiten, besteht für AnbieterInnen von Schwarzarbeit ein Anreiz, Aktivitäten auch weiterhin irregulär abzuwickeln, um eine Steuer- bzw. Sozialversicherungspflicht zu umgehen. Eine Erhöhung der Obergrenzen würde jedoch zu verstärkter Konkurrenz für reguläre Beschäftigungsverhältnisse führen.

Zudem kann angenommen werden, dass das Risiko einer Verletzung während der Ausübung einer irregulären Tätigkeit – was einem Freizeitunfall gleichkäme – von SchwarzarbeiterInnen durch einen Risikozuschlag auf die Löhne im irregulären Sektor implizit mit eingerechnet wird. Dieses Risiko kann durch die Verwendung eines Dienstleistungsschecks eliminiert werden, dessen bedeutendster Vorteil in einer Unfallversicherung für AnbieterInnen von Schwarzarbeit liegt. Da der Dienstleistungsscheck aber erst nach Erbringung der Leistung zur Auszahlung eingereicht werden kann, besteht ein Anreiz, ihn nur dann zu verwenden, wenn sich der/die AnbieterIn in Ausübung dieser Tätigkeit verletzt, um sich so nachträglich einen Versicherungsschutz zu erkaufen. "Normale" Transaktionen würden jedoch in der Regel weiterhin irregulär durchgeführt werden. Die Elimination des Unfallrisikos durch die Möglichkeit einer nachträglichen Versicherung erhöht ceteris paribus das Arbeitsangebot und senkt die Löhne im irregulären Sektor, was – entgegen der ursprünglichen Intention – eher zu einer Ausweitung der Schwarzarbeit als zu einer Verringerung beiträgt.

Ähnliche Argumente können auch für einen "Handwerkerbonus" vorgebracht werden, der in Deutschland³²⁾ und einigen anderen europäischen Ländern sowie z. B. in Kanada und den USA als Maßnahme zur Konjunkturbelebung eingeführt wurde: *Böheim – Hölzl – Weingärtler* (2009) kamen in ihrer Analyse der Effekte einer Einführung des Handwerkerbonus in Österreich – aufgrund der hohen Substitutabilität zwischen offiziellen und irregulären Tätigkeiten – zu einem aus Sicht der Steuereinnahmen (im Durchschnitt) etwa ausgeglichenen Ergebnis. Die durch positive Nachfrageeffekte (aufgrund der geringeren Kosten für handwerkliche Tätigkeiten) geschaffenen zusätzlichen Steuereinnahmen decken etwa die Kosten der Maßnahme in Form von Steuererleichterungen. Im Vergleich zur Ausgangssituation trägt der Handwerkerbonus demnach (wenn überhaupt) nur zu einer marginalen Erhöhung der Steuereinnahmen bei.

Wird für die steuerliche Anrechnung eine Obergrenze eingeführt, so besteht bei Erreichen dieser Grenze für die NachfragerInnen ein Anreiz, darüber hinausgehende Tätigkeiten weiterhin "schwarz" abzuwickeln. Dies gilt auch für NachfragerInnen mit niedrigem Einkommen, die keine oder nur sehr wenig Lohn- oder Einkommenssteuer zahlen, sofern die Anrechnung der Handwerker-Lohnkosten zu keiner Negativsteuer führt. Selbst ohne Obergrenze besteht dieser

³²⁾ Z.B. können in Deutschland gemäß § 35a Abs. 3 EStG bis zu 20% der Lohnkosten für Handwerkerleistungen im Zuge von Renovierungs-, Erhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen in privaten Haushalten (maximal 1.200 Euro pro Jahr) auf Antrag direkt von der Einkommenssteuerschuld abgezogen werden. Material- oder Fahrtkosten sind von der steuerlichen Begünstigung ausgeschlossen.

Anreiz, wenn die Lohnkosten einer offiziellen Beschäftigung nach Abzug der absetzbaren Lohnkosten noch immer deutlich über den Lohnkosten einer irregulären Aktivität liegen. Ein Handwerkerbonus kann also ebenfalls nicht zu einer vollständigen Übertragung irregulärer Aktivitäten in die offizielle Wirtschaft beitragen.³³⁾

Trotz dieser Beschränkungen bietet der "Handwerkerbonus" eine Möglichkeit zur (zumindest partiellen) Einschränkung des irregulären Sektors sowie – sofern die zusätzlichen Steuereinnahmen durch die gesteigerte Nachfrage tatsächlich die geringeren Einkommenssteuereinnahmen ausgleichen – zu einer aufkommensneutralen Steuersenkung ohne Notwendigkeit einer Gegenfinanzierung durch die Erhöhung anderer Steuern. Dies kann sich z. B. positiv auf die allgemeine Steuermoral auswirken. Zudem kann ein Handwerkerbonus auch dazu beitragen, dass Tätigkeiten, die vormals von den Betroffenen selbst durchgeführt wurden ("do-it-yourself"), am regulären Markt nachgefragt werden. Ob tatsächlich ein "Legalisierungseffekt" in Form einer höheren (offiziellen) Nachfrage eintritt, wie sich die Maßnahme auf die (offiziellen und irregulären) Marktpreise für die erfassten Dienstleistungen auswirkt und ob sie aufkommensneutral ist, kann jedoch nur im Rahmen einer umfassenderen Untersuchung erhoben werden. Die Einführung eines Handwerkerbonus sollte daher nur temporär erfolgen und einer abschließenden Evaluierung unterzogen werden.

³³⁾ Darüber hinaus käme diese Maßnahme nur einem begrenzten Nachfragerkreis – vor allem Haushalten mit höherem Einkommen – zugute.

Literaturverzeichnis

- Asea, P., The Informal Sector: Baby or Bath Water?, Carnegie-Rochester Conf. Series Public Policy 24, 1996, S. 163-171.
- Becker, S., Crime and Punishment: An economic approach, Journal of Political Economy 76, 1968, S. 169-217.
- Bock-Schappelwein, J., Bremberger, Ch., Hierländer, R., Huber, P., Knittler, K., Berger, J., Hofer H., Miess, M., Strohner, L., Die ökonomischen Wirkungen der Immigration in Österreich 1989-2007, Studie von WIFO und IHS im Auftrag von Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Wien, 2008.
- Böheim, M., Hölzl, W., Weingärtler, M., Handwerkerbonus, Kurzanalyse des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung WIFO, 2009.
- Bonger, A., Vermogen en inkomen in Nederland gedurende de oorlogstijd, Amsterdam, 1923, S. 158-192.
- Cebula, R., An Empirical Analysis of the Impact of Government Tax and Auditing Policies on the Size of the Underground Economy: The case of the United States 1973-1994, American Journal of Economic Sociology No. 56, 1997.
- Enste, D., Schneider, F., Shadow Economies: Size, Causes and Consequences, Journal of Economic Literature, 2000, S. 77-114.
- Enste, D., Schneider, F., The Shadow Economy: An International Survey, Cambridge University Press, 2003.
- Enste, D., Schneider, F., (2006a) Die Schattenwirtschaft als Wirtschafts- und Gesellschaftspolitische Herausforderung, Jahrbuch Schattenwirtschaft 2006/2007, Berlin, 2006, S. 3-10.
- Enste, D., Schneider, F., (2006b) Umfang und Entwicklung der Schattenwirtschaft in 145 Ländern, Jahrbuch Schattenwirtschaft 2006/2007, Berlin, 2006, S. 55-59.
- Europäische Kommission, Undeclared Work in the European Union, Report, Directorate General Employment, Social Affairs and Equal Opportunities, 2007.
- Feld, L., Larsen, C., Strafen, Kontrollen und Schwarzarbeit: Einige Anmerkungen auf Basis von Befragungen für Deutschland, Jahrbuch Schattenwirtschaft 2006/2007, Berlin, 2006.
- Greene, W., Econometric Analysis, New Jersey, 2000.
- Hill, R., Kabir, M., Tax Rates, Tax Mix, and the Growth of the Underground Economy in Canada: What Can We Infer?, Canadian Tax Journal Vol. 44, No. 6, 1996, S. 1.552-1.583.
- Hofreither, M., Neck, R., Schneider, F., The Consequences of Progressive Income Taxation for the Shadow Economy: Some Theoretical Considerations, Political Economics of Progressive Taxation, Heidelberg, 1989, S. 149-176.
- Isachsen, A., Strom, St., The hidden economy in Norway with special emphasis on the hidden labor market, The underground economies, Cambridge, 1989, S. 251-265.
- Johnson, S., Kaufmann, D., Zoido-Labadon, P., (1998a) Regulatory Discretion and the Unofficial Economy, American Economic Review 88, 1998, S. 387-392.
- Johnson, S., Kaufmann, D., Zoido-Labadon, P., (1998b), Corruption, Public Finances and the Unofficial Economy, World Bank Discussion Papers, No. 2169, 1998.
- Kazemier, B., Monitoring the Underground Economy – A Survey of Methods and Estimates, Jahrbuch Schattenwirtschaft 2006/2007, Berlin, 2006, S. 11-53.
- Loayza, N., The Economics of the Informal Sector: A Simple Model and Some Empirical Evidence from Latin America, Carnegie-Rochester Conf. Series Public Policy, 1996, S. 129-162.
- Maddala, G.S., Limited Dependent and Qualitative Variables in Econometrics, Cambridge University Press, Cambridge, 1983.
- Neck, R., Schneider, F., The Development of the Shadow Economy under Changing Tax Systems and Structures, Finanzarchiv N.F., 1993.
- Pederson, S., The Shadow Economy in Germany, Great Britain and Scandinavia, A measurement based on questionnaire surveys, The Rockwool Foundation Research Unit, 2003, S. 14-19.
- Pennerstorfer, D., FAMO I: Internationalisierung und Wahl der Markteintrittsform: Bestimmungsgründe und Unterschiede zwischen Unternehmen aus Wien und der Region Bratislava/Tnava, Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung WIFO, Wien, 2009.
- Pöll, G., Schneider, F., "Schattenwirtschaft", Handbuch der Wirtschaftsethik, 1999.

- Schneider, F., Estimating the Size of the Danish Shadow Economy Using the Currency Demand Approach: An Attempt, *Scandinavian Journal of Economics*, 1986, S. 643-668.
- Schneider, F., Can the Shadow Economy be Reduced through Major Tax Reforms? An Empirical Investigation for Austria, *Supplement to Public Finance* 49, 1994, S. 137-152.
- Stark O., Taylor J.E., Migration incentives, migration types: the role of relative deprivation, *The Economic Journal* 101(408), 1991, S. 1163–1178.
- Statistik Austria, Standard-Dokumentation zu der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, Wien, 2008.
- Statistisches Bundesamt Deutschland 2008, Lohnnebenkosten im Verhältnis zu den Bruttoverdiensten in der Privatwirtschaft im Jahr 2008, <http://www.destatis.de> (20.08.2009).
- Van Eck, R., Kazemier, B., Features of the hidden economy in the Netherlands, *Review of Income and Wealth*, 1988.
- Van Eck, R., Kazemier, B., Survey investigations of the hidden economy, Some methodological results, *Journal of Economic Psychology*, 1992, S. 569-587.
- Williams, C., Evaluating the Magnitude of the Shadow Economy: A Direct Survey Approach, *Journal of Economic Studies*, 2006, S. 369-385.

Appendix 1

Fragenprogramm zur irregulären Beschäftigung, FAMO-Haushaltsbefragung 2008/09

1. Würden Sie es akzeptieren, wenn Sie einen Teil Ihres Einkommens erhalten würden, ohne dass dieser gegenüber der Steuerbehörde/dem Finanzamt und der Sozialversicherung angegeben wird oder würden Sie es bevorzugen, wenn Ihr gesamtes Einkommen angegeben würde?

würde es akzeptieren	1
würde die volle Angabe bevorzugen	2
kommt darauf an	3
keine Angabe	4
weiß nicht	5

2. Kennen Sie jemanden, der einer Beschäftigung nachgeht, ohne dass sein Einkommen bzw. Teile seines Einkommens gegenüber der Steuerbehörde und der Sozialversicherung angegeben werden?

ja	1
nein	2

weiter mit Frage 5

3. Für wen hat diese Person diese Arbeitsleistung erbracht?

Freunde, Kollegen, Bekannte	1
Verwandte	2
Nachbarn	3
Andere Privatpersonen oder Haushalte	3
Firmen oder Betriebe	4
Keine Angabe	5
Anderes	6
Weiß nicht	7

4. Wurde diese Arbeitsleistung nur einmalig erbracht oder ein paar Male oder regelmäßig?

nur einmal	1
ein paar Male	2
regelmäßig	3
keine Angabe	4
weiß nicht	5

5. Was schätzen Sie? Wie groß ist der Anteil der Bevölkerung in Wien (Bratislava/Trnava), der einer Beschäftigung nachgeht, ohne sein Einkommen bzw. Teile seines Einkommens gegenüber der Steuerbehörde oder dem Sozialversicherungsträger anzugeben?

weniger als 1%	1
1% bis zu 5%	2
5% bis zu 10%	3
10% bis zu 20%	4
20% bis zu 30%	5
30% bis zu 40%	6
40% bis zu 50%	7
50% oder mehr	8
keine Angabe	9
weiß nicht	10

6. Ist es Ihrer Ansicht nach verwerflich einer Beschäftigung nachzugehen, ohne dass das Einkommen bzw. Teile des Einkommens gegenüber der Steuerbehörde oder dem Sozialversicherungsträger angegeben werden?

ja, auf alle Fälle	eher schon	eher nicht	überhaupt nicht
1	2	3	4

7. Was sind Ihrer Meinung nach die Gründe, warum Personen einer Beschäftigung nachgehen, ohne das Einkommen bzw. Teile des Einkommens gegenüber der Steuerbehörde oder dem Sozialversicherungsträger anzugeben? (Mehrfachantworten möglich!)

Die Person, die die Arbeitsleistung nachfragt, wünscht es so	1
Die Bürokratie erschwert eine normale wirtschaftliche Aktivität zu sehr	2
Es ist kein normaler Job zu finden	3
Man kann einen höheren Lohn erhalten	4
Beide Seiten profitieren davon	5
Steuern und Sozialabgaben sind zu hoch	6
Es ist nur eine Saisonarbeit und eine Angabe zahlt sich nicht aus	7
Eine solche Vorgehensweise ist eine gängige Praxis hier	8
In der Region/in der Branche gibt keine Alternative	9
Der Staat tut nichts für die Menschen, also warum sollten sie Steuern zahlen?	10
Keine Angabe	11
Anderes	12
Weiß nicht	13

8. Bitte bewerten Sie die folgenden Verhaltensweisen. Für jede Verhaltensweise geben Sie bitte an, in welchem Ausmaß sie diese akzeptabel erachten oder nicht (1=absolut inakzeptabel, 10=absolut akzeptabel, 11=verweigere Angabe, 12=Weiß nicht).

Jemand bezieht Sozialunterstützung ohne entsprechenden Anspruch	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Jemand benützt öffentliche Verkehrsmittel ohne gültiges Ticket	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Eine Privatperson wird von einem privaten Haushalt beschäftigt und gibt das Einkommen nicht gegenüber dem Finanzamt oder dem Sozialversicherungsträger an, obwohl er/sie dies tun müsste	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Eine Firma wird von einem privaten Haushalt beschäftigt und gibt das Einkommen nicht gegenüber dem Finanzamt oder dem Sozialversicherungsträger an	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Eine Firma wird von einer anderen Firma beschäftigt und gibt das Einkommen nicht gegenüber dem Finanzamt oder dem Sozialversicherungsträger an	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Eine Firma beschäftigt eine Privatperson und das Einkommen oder Teile des Einkommens werden nicht offiziell gemeldet	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Jemand hinterzieht Steuern, indem er/sie ein Einkommen nicht oder nur teilweise angibt	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

9. Wären Sie prinzipiell bereit, eine Arbeit anzunehmen, wenn das Einkommen bzw. Teile des Einkommens aus dieser Arbeit nicht gegenüber dem Finanzamt und der Sozialversicherung angegeben werden würden?

	ja	nein	keine Angabe
Im Heimatland	1	2	3
Im Ausland	1	2	3

Appendix 2

Fragenprogramm zur irregulären Beschäftigung, FAMO-Unternehmensbefragung 2008/09

1. Was schätzen Sie? Wie groß ist der Anteil der Bevölkerung in Wien (Bratislava/Trnava), der einer Beschäftigung nachgeht, ohne sein Einkommen bzw. Teile seines Einkommens gegenüber der Steuerbehörde oder dem Sozialversicherungsträger anzugeben?

weniger als 1%	1
1% bis zu 5%	2
5% bis zu 10%	3
10% bis zu 20%	4
20% bis zu 30%	5
30% bis zu 40%	6
40% bis zu 50%	7
50% oder mehr	8
keine Angabe	9
weiß nicht	10

2. Ist es Ihrer Ansicht nach verwerflich, einer Beschäftigung nachzugehen, ohne dass das Einkommen bzw. Teile des Einkommens gegenüber der Steuerbehörde oder dem Sozialversicherungsträger angegeben werden?

Ja, auf alle Fälle	eher schon	eher nicht	überhaupt nicht
1	2	3	4

3. Was sind Ihrer Meinung nach die Gründe, warum manche Unternehmen Personen illegal beschäftigen? (Mehrfachantworten möglich)

Die Bürokratie erschwert eine normale wirtschaftliche Aktivität zu sehr	1
Man kann die Kosten niedrig halten	2
Beide, der Unternehmer und der Beschäftigte, profitieren davon	3
Steuern und Sozialabgaben sind zu hoch	4
Eine solche Vorgehensweise ist eine gängige Praxis in einigen Branchen,	5
In der Region/in der Branche gibt es keine Alternative	6
Der Staat tut nichts für die Menschen, also warum sollten sie Steuern zahlen?	7
Keine Angabe	8
Anderes	9
Weiß nicht	10

4. Bitte bewerten Sie die folgenden Verhaltensweisen. Für jede Verhaltensweise geben Sie bitte an, in welchem Ausmaß sie diese als akzeptabel erachten oder nicht (1=absolut inakzeptabel, 10=absolut akzeptabel, 11=Keine Angabe, 12=Weiß nicht).

Jemand bezieht Sozialunterstützung ohne entsprechenden Anspruch	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Jemand benützt öffentliche Verkehrsmittel ohne gültiges Ticket	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Eine Privatperson wird von einem privaten Haushalt beschäftigt und gibt das Einkommen nicht gegenüber dem Finanzamt oder dem Sozialversicherungsträger an, obwohl er/sie dies tun müsste	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Eine Firma wird von einem privaten Haushalt beschäftigt und gibt das Einkommen nicht gegenüber dem Finanzamt oder dem Sozialversicherungsträger an	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Eine Firma wird von einer anderen Firma beschäftigt und gibt das Einkommen nicht gegenüber dem Finanzamt oder dem Sozialversicherungsträger an	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Eine Firma beschäftigt eine Privatperson und das Einkommen oder Teile des Einkommens werden nicht offiziell gemeldet	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Jemand hinterzieht Steuern indem er/sie ein Einkommen nicht oder nur teilweise angibt	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

5. Haben Sie in der letzten Zeit (d. h. etwa ein Jahr) eine Bereitschaft von Arbeitskräften bemerkt, ohne einen Arbeitsvertrag zu arbeiten?

- ja 1
- nein 2
- weiß nicht 3